51.045.C.43³/1,1

Thaten und Charakterzüge

berühmter

öſterreichiſcher Feldherren.

Erſter Band. Erſte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Biogr. C. 433^x (1,1

Thaten und Charakterzüge berühmter öſterreichiſcher Feldherren.

Erſter Band. Erſte Abtheilung.

Wien.

In der Degenſchen Buchhandlung.

1808.

C 30/1308

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Vorrede.

Im Kadettenhauſe zu Wiener-Neuſtadt ſind, als Aufforderung an die militäriſche Jugend, die Bildniſſe berühmter Feldherren der öſterreichiſchen Heere von den Zeiten Maximilians des Erſten bis auf Joſeph den Zweyten in den Speiſeſälen aufgeſtellt. Zu jedem dieſer Bildniſſe gehört eine kurze Notiz, nicht eben der Lebensumſtände, ſondern der militäriſchen Eigenſchaften, Thaten und Meinungen des Mannes, und überhaupt ſeiner Anſprüche auf den Nachruhm. Der verſtorbene Feldzeugmeiſter Graf Kinsky ließ dieſe Notizen durch den damahligen Profeſſor und Bibliothekar Kepner aus bewährten Geſchichtbüchern theils neu ver-

Digitized by Google

faſſen, theils die frühere Arbeit des Profeſſors Adam berichtigen und überarbeiten. Auch wurde jeder der vier Perioden, in welche das Ganze eingetheilt iſt, eine Ueberſicht der Kriege und der merkwürdigen Veränderungen in der Kriegskunſt derſelben Zeit vorgeſetzt. So viel von der Veranlaſſung.

Die Tendenz dieſer Erinnerungsblätter geht ganz nur auf Militärgeiſt und Militärmoral. Bloßes Privatleben, Familiengeſchichte, Wapen, alle jene Nebenbehelfe, mit denen man in der eigentlichen Biographie den Helden ſo oft zur Nebenfigur herab würdigt, ſind vorſetzlich bey Seite gelaſſen — man bezielte nur Pflichtgefühl und Thatenſtolz.

Da alles unter den Augen, größtentheils auch im Geiſte, des ſeligen Feldzeugmeiſters gearbeitet iſt, manche Anecdote ihm auch ganz zugehört; ſo könnte man das auf ſolche Art entſtandene Werk gewiſſermaßen faſt als einen Nachtrag zu ſeinen

Digitized by Google

Schriften oder doch als ein Denkmahl anſehen, welches ihm die Dankbarkeit des Herausgebers ſetzt. Es war wenige Tage vor ſeinem Hinſcheiden eben vollendet, nachdem er die erſten Entwürfe der letzten Bogen noch überſehen hatte.

Auf das Werk ſelbſt zurück zu kommen, ſo iſt es in vier Zeitperioden geordnet. Vor jeder Periode ſteht eine kurze Ueberſicht der Kriege, welche in dieſelbe fallen, und der weſentlichen Veränderungen, welche während derſelben in die Kriegskunſt ſelbſt übergegangen ſind, um mit deren Hülfe den Leſer in den Stand zu ſetzen, die einzelnen Thatſachen in ein Ganzes zu reihen, oder ſie wenigſtens in Verbindung zu bringen.

Die erſte Periode geht von den Regierungen Maximilians des Erſten und Carls des Fünften aus. Ueber dieſe Zeiten hat man ſich nicht hinaus verlieren wollen; da in denſelben erſt der Anfang der Kriegswiſſenſchaften in Deutſchland zu ſuchen

Digitized by Google

iſt, und vorher alles nur Handgemenge und dem Glück und Zufall überlaſſen war.

Die zweyte Periode reicht von Ferdinand dem Erſten bis Ferdinand dem Dritten.

Die dritte Periode enthält die Regierungen Leopolds des Erſten, Joſephs des Erſten und Carls des Sechsten.

Die vierte Periode umfaßt das Zeitalter Marien Thereſiens und Joſephs des Zweyten.

Wenn der Veteran für ſich weder Neues noch Befriedigendes hier findet; ſo bittet man ihn ſeine Forderung auf das Bedürfniß zurück zu ſtimmen, das man in Plan und Ausführung ſich gegenwärtig halten mußte, und für welches manches nicht überflüſſig war, was dem beleſenen Kriegsmanne, und um ſo viel mehr dem Augenzeugen längſt bekannt und — beſſer bekannt iſt.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſte Periode.

Seite

Ueberſicht der Kriege und der Kriegsverfaſſung unter den Regierungen Maximilians des Erſten und Carls des Fünften . . 3
Albert, Herzog zu Sachſen 11
Rudolf, der Tapfere, Fürſt zu Anhalt . 15
Andreas Graf zu Sonneberg . . . 19
Eitel Friedrich Graf zu Hohenzollern . 21
Carl Herzog von Bourbon 22
Georg von Fronsberg 28
Carl von Lannoy, Fürſt von Sulmona . . 35
Erich der Aeltere, Herzog von Braunſchweig 38
Wilhelm Freyherr von Roggendorf . . 41

Digitized by Google

	Seite
Philipp, der Streitbare	45
Ulrich Freyherr von Schellenberg . .	49
Kurt Freyherr von Boineburg . . .	50

Zweyte Periode.

Kriege und Kriegsverfaſſung unter Ferdinand dem Erſten bis Ferdinand dem Dritten	55
Carl Freyherr von Zirotin	63
Joh. Baptiſt Caſtaldo	65
Nikolaus Graf Zrini	69
Herbart Freyherr von Auersperg . . .	74
Lazarus Schwendi	76
Johann Ferenberger von Auer . . .	82
Jakob Hannibal Graf von Hohenembs . .	85
Alexander Farneſe	87
Ferdinand Erzherzog von Oeſterreich . .	91
Carl Fürſt von Mansfeld	95
Chriſtoph Freyherr von Teuffenbach . .	97
Adolph Graf von Schwarzemberg . .	99
Nikolaus Graf Palffy der Aeltere . .	103
Melchior von Redern	107

Digitized by Google

Seite

Philipp Emanuel Herzog von Lothringen-Mercoeur 109
Franz Graf Nadasdy 112
Peter Ernſt Graf, und nachher Fürſt von Mansfeld 114
Georg Graf von Baſta 118
Johann Graf von Draskovics . . . 122
Maximilian Erzherzog zu Oeſterreich . . 124
Heinrich dú Val Graf Dampierre . . 126
Carl Bonaventura Longueval, Graf von Bucquoi 128
Thomas Graf Erdödy 134
Wilhelm Graf Verdugo 137
Ambroſius Marcheſe Spinola . . . 139
Hieronymus Caraffa 143
Rambold Graf von Colalto . . . 145
Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim . 147
Johann Tſerclas Graf von Tilly . . . 152
Heinrich Graf von Holtke 161
Albert Graf von Waldſtein 164
Johann Graf von Aldringen 178
Johann Chriſtoph Freyherr v. Löbel . . 182

	Seite
Wolf Graf Mansfeld	184
Philipp Friedrich von Breuner . . .	186
Johann Caſpar von Stadion . . .	187
Nicolaus Eſterhazy von Galantha . .	189
Franz Freyherr von Mercy . . .	193
Mathias Graf von Gallas	197
Maximilian Fürſt Lichtenſtein . . .	205
Johann Freyherr von Beck	207
Friedrich Herzog von Savelli . . .	209
Johann Baptiſt Colloredo	212
Johann Freyherr von Werth . . .	214
Octavius Piccolomini, Herzog von Amalfi .	221
Alexander Marcheſe Borro	227
Rudolph Colloredo	229
Melchior Graf von Hatzfeld . . .	234
Wilhelm Graf von Lamboy	238
Johann Chriſtoph Graf von Puchaim . .	242
Peter Graf Strozzi	245
Leopold Wilhelm, Erzherzog zu Oeſterreich .	249

Digitized by Google

Thaten und Charakterzüge

berühmter

öſterreichiſcher Feldherren.

Erſte Periode.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bavarische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueberſicht der Kriege und der Kriegsverfaſſung unter den Regierungen Maximilians des Erſten und Karls des Fünften.

Die kriegeriſchen Thaten der Monarchen verlieren ſich hinter ihre Regentengröße; und Eigenſchaften, die den Privatmann groß machen, ſetzt die Zeitgeſchichte nur unter die Herrſchertugenden vom zweyten Range. Maximilian der Erſte und Karl der Fünfte hätten ſich auch ohne Kronen in den Jahrbüchern als Feldherren verewiget; aber ihre Regierungen machen auch Epoche in Abſicht auf die Kunſt den Krieg zu führen, die in dieſem Zeitraume ſo weit vorwärts geſchritten iſt.

Maximilian befriedigte ſeinen Thatendurſt zuerſt in der Schlacht bey Guinegate (1479), wo er bereits eine Probe deſſen gab, was er noch wer-

Digitized by Google

den ſollte, und in der Folge geworden iſt. Er verſtand es ein Treffen anzuordnen, und ſich auch der Liſt im Kriege zu bedienen.

Nach ſeiner Befreyung in Brügge, als die innerlichen Unruhen in Flandern einiger Maßen beygelegt waren, nimmt Maximilian nach dem Tode des K. Mathias Niederöſterreich in Beſitz, und thut (1489) einen Zug nach Ungarn, wo er Stulweiſſenburg einnimmt, ſich mit Wladislav vergleicht, und die Türken von den kroatiſchen Gränzen vertreibt (1490 bis 1493). Indeſſen iſt auch zu Senlis (1493) der Friede mit Frankreich zu Stande gekommen. Die Niederlande gerathen abermahl in Aufruhr, und Maximilian ſieht ſich von Frankreich aufs neue beleidigt. Er fällt in Burgund ein (1498) und verbindet ſich mit dem Pabſte, Spanien, Mailand und Venedig wider Karl den Achten, der ſich von Neapel Meiſter gemacht hatte (1494).

In dem baierſchen Erbfolgeſtreit (1504) mußte das Reichsoberhaupt mit gewaffneter Hand als Schiedsrichter auftreten: der Kaiſer — oder vielmehr der gekrönte Soldat — beſtand bey dieſem Anlaſſe ſeine größte Gefahr in dem Treffen vor Regensburg.

Die Venetianer hatten Maximilian den Durch=

Digitized by Google

zug zu ſeiner römiſchen Krönung verſagt (1508); er ſchloß daher gegen ſie das Bündniß von Cambrai mit Julius dem Zweyten, Ludwig dem Zwölften und Ferdinand von Arragonien. Nachher trat er wieder davon ab, und verband ſich mit dem Pabſte und mit Spanien wider Frankreich (1512). Des Kaiſers letzter Zug nach Mailand (1516) war fruchtlos; theils weil ihn ſeine Abſichten auf Ungarn und Böhmen gleichgültiger gegen Italien machten, und er ſich mehr um Hülfe gegen die Türken bekümmerte; theils weil die ſchweizeriſchen Hülfsvölker ſich empörten.

Dieſe Nation iſt in ſeiner Kriegsgeſchichte beſonders merkwürdig. Schon auf ſeinem Zuge in Burgund (1498) hatten ihre Miethlinge ihn verlaſſen: dieſes zu rächen, und weil ſie dem ſchwäbiſchen Bunde nicht beytreten, an Deutſchland ſich nicht anſchließen wollten, kehrte er ſeine Waffen gegen ſie ſelbſt.

So war er als Freund und als Feind mit den Schweizern bekannt geworden; ihre dicht geſchloßnen Schaaren, die mit vorgeſtreckten Lanzen gegen jede Reiterey unerſchütterlich ſtanden, überzeugten Maximilian von der Stärke des Fußvolkes; und nun ſchuf aus dieſem vernachläſſigten, ſchlecht bewaffneten, und noch ſchlechter organiſirten Theile

Digitized by Google

der deutſchen Heere der alles auffaſſende Geiſt dieſes Fürſten ſeine fürchterlichen Lanzknechte; indem er ihnen zu dem kurzen Seitengewehre, worin vorher ihre ganze Bewaffnung beſtand, auch die achtzehn Fuß lange Lanze oder die Pike des Schweizers gab, den ſie bald an Gewandtheit übertrafen.

Durch eine andere Gattung Fußvolkes, welches Hakenbüchſen führte, ward der Grund zum verbeſſerten Gebrauche des kleinen Feuergewehres gelegt. Das für jene Zeiten zahlreiche grobe Geſchütz der Kaiſerlichen machte allein ſchon dieſes Heer unter allen am meiſten fürchterlich. Denn Maximilian hatte ſelbſt dieſes Fach mit Erfindungen bereichert; er ließ große Karthaunen und Mörſer von ganz eigener Art gießen, und außerdem noch lange Feuerrohre zu den Streichwehren und für die Ferne, und kurze Rohre, die Hagel und Schrot ſchleuderten, verfertigen; welches alles er mit eigener Hand und mit größter Genauigkeit zu richten wußte. Man bohrte Kanonen in maſſives Eiſen, die mehr Wirkung machten, als die auf den Kern geſchmiedeten; man lernte Karthaunen, die man vorher nur auf dem Boden liegen hatte, auf Wagengeſtelle bringen; man bediente ſich ſchon der Patronen, unter dem

Nahmen der Pulverſäcke, von denen die Unwiſſenheit wieder zur Ladſchaufel griff, und mit deren Erfindung ſie dann das achtzehnte Jahrhundert beehrte. In den Thaten der Entſchloſſenheit iſt Maximilian bekanntlich nicht hinter dem Geiſt ſeiner Zeiten zurückgeblieben. Es iſt vielmehr der gewöhnliche Vorwurf, den ihm die Nachwelt macht, daß er die Verachtung der Gefahr, in Gelegenheiten, die keines Opfers werth waren, faſt bis zum Leichtſinne und bis zur Vergeſſenheit ſeiner Würde getrieben hat.

Das große, ihm den Dank aller Zeiten ſichernde, Verdienſt dieſes Kaiſers, welches man dem durch ihn geſtifteten ewigen Landfrieden und dem von ihm endlich zur ſtandhaften Anſtalt gebrachten Kammergerichte gleich ſetzen, wenn nicht vorziehen muß, iſt die innere Einrichtung der Regimenter; die er in Fahnen, Schwadronen und Rotten eintheilte, und deren jedem er einen Oberſten, Nachoberſten, Oberſtwachtmeiſter, Feldſchultheißen, ſo wie jeder Fahne einen Hauptmann, Nachhauptmann und Fähnrich mit den untergebenen Feldwebeln und Rottmeiſtern gab. Die Verbeſſerungen des Fußvolkes gingen großentheils auch auf die Reiterey über, wo auf den glänzenden Ritter der dürftig bewaffnete und ſchlecht berittene

Reiſige einen gar traurigen Schatten warf. Beydes, Fußvolk und Reiterey, glichen ſich in der vernachläſſigten Kriegszucht: Maximilian ſuchte derſelben durch das neue Kriegsrecht, das er abfaſſen und durch den Druck bekannt machen ließ, aufzuhelfen; ſo weit man ſolches von Miethſoldaten erwarten durfte, die nur auf Beute rechneten, und welche den größten Theil der Heere ausmachten.

So fand Karl der Fünfte das Kriegsweſen, von ſeinem thätigen Großvater eingeleitet. Außerdem daß die Lunte dem Feuerſchloſſe wich, daß der Picken des Fußvolkes in dem Verhältniſſe weniger wurden, als die Feuerrohre ſich vermehrten, daß die Reiterey ſich der Piſtolen bedienen lernte, und daß die auf kleinere Anzahl der Mannſchaft geſetzten und eben dadurch zahlreicheren Unterabtheilungen der Regimenter der Truppe mehr Aufſicht und ſchnellere Bewegung gaben; ſehen wir unter der neuen Regierung noch keinen weſentlichen Unterſchied: aber alle Theile mußten der Vollkommenheit entgegenreifen, durch die beſtändigen Kriege dieſes Kaiſers, durch die Männer welche dabey verwendet wurden, durch die mächtigen, nach Sitten, Verfaſſung und Waffen ſich ſo unähnlichen,

Digitized by Google

Feinde, mit denen ſie ſich an Muth und Kriegs-gewandtheit zu meſſen hatten.

Franz der Erſte von Frankreich war durch ſeine Vorfahren in den Zwiſt mit Maximilian, deſſen Intereſſe das ihrige durchkreuzte, hinein gezogen, und nachher Karls des Fünften Nebenbuhler um die Kaiſerwürde geweſen: beyder Prinzen Eiferſucht brach in Kriege aus, deren Schauplatz ſich vorzüglich über Italien erſtreckte.

Karl eroberte Mailand, und der Sieg alla Bicocca unterwirft ihm das ganze Herzogthum und (1522) auch Genua. Das folgende Jahr ſchließt er ein Bündniß mit England und mit den Republiken Venedig, Florenz und Lucca wider Frankreich. Im Jahr 1525 wurde die Schlacht bey Pavia geliefert und 1527 Rom eingenommen. In Neapel ſind die Franzoſen nicht glücklicher, was endlich (1529) den Frieden von Cambrai herbey führet. Der Kaiſer ſetzt ſich auch mit Venedig, und läßt ſich zu Bononien krönen (1530).

Unter deſſen tritt ein neuer Feind auf. Suleiman belagert Wien (1529). Die neue Türkengefahr verſchwindet vor dem Heere, mit welchem Karl entgegenrückt (1532).

Mulei-Haſſem ſucht Hülfe gegen Scheredin

(Barbaroſſa), der ihn vertrieben hat, und Italiens und Spaniens Küſten beunruhigt. Karl zieht nach Afrika, wo er Goletta und Tunis einnimmt (1535), und den vertriebenen Fürſten wieder einſetzt.

Franz erneuert ſeine Anſprüche auf Mailand (1536). Die Kaiſerlichen dringen in die Picardie und in die Provence ein. Stillſtand zu Nizza (1538).

Aufruhr in Gent (1540).

Unglücklicher Zug vor Algier (1541).

Franz der Erſte und Suleiman der Zweyte verbinden ſich. Sie laſſen durchSchereddin das mittelländiſche Meer, beſonders aber Sizilien beunruhigen (1543). Karl erobert Luxemburg, S. Dizier, Epernai und Chateau Thierry. Friede zu Crespy (1544).

Nachdem ſich der Kaiſer mit Dänemark verglichen, und mit den Türken Stillſtand gemacht hatte (1544); wollte er auch in Deutſchland ſein Anſehn retten, dem ſich der ſchmalkaldiſche Bund allzu drohend entgegen ſtellte (1545 fg.). Schlacht bey Mühlberg (1547). Verbindung der Fürſten mit Frankreich. Paßauiſcher Vertrag (1552). Mez wird vergebens belagert, Terouane und Hesdin der Erde gleich gemacht (1553).

Karl, mit zerrüttetem Körper und gekränktem

Gemüthe, tritt die Kaiſerkrone ſeinem Bruder, Spanien und Indien ſeinem Sohne ab, und rettet ſich vor ſeiner eigenen Größe — in die Einſamkeit (1556).

Albert, Herzog zu Sachſen,

Erbſtatthalter in Frießland, kaiſ. Generaliſſimus.

(Geb. 1444. geſt. 1500.)

Der Stifter der meißniſchen Linie des Hauſes Sachſen, die in der Folge die Kurlinie geworden, hatte am Hofe ſeines Oheims, Kaiſer Friedrichs des Dritten, eine glückliche Jugend verlebt, und behielt ſein ganzes Leben hindurch treue Anhänglichkeit an das mütterliche öſterreichiſche Haus, die auch in ſeinen Nachkommen, bey ganz veränderten Staatsverhältniſſen, ſich nie ganz verläugnete. Die Kurfürſten Moriz, J. Georg der Erſte, J. Georg der Dritte, der König Fried. Auguſt der Erſte, gaben davon Beweiſe.

Alberts Kindheit ward ſchon merkwürdig durch den bekannten ſächſiſchen Prinzenraub. Er hatte nachher Päläſtina bereiſet, und war in ſeinen erſten Heerzügen in Deutſchland und gegen Karl

den Kühnen (1478 fg.) nicht unglücklich gewe=ſen. Im Alter der geſchäftigſten Einbildungskraft und des regeſten Muthes ſah er ſich auf den böhmi=ſchen Thron gerufen, und von denen die ihn rie=fen, wieder verlaſſen (1471).

Aus dieſem Geſichtspuncte oder vielmehr mit dieſer Ausſtattung müſſen wir den Fürſten be=trachten, der einen langen Zeitraum hindurch die Seele der deutſchen Heere geweſen iſt.

Als Oberbefehlshaber über die Reichshülfe, ſetzte er ſich den weitern Fortſchritten des ungariſchen Königs Mathias, der nach der Eroberung von Wie=neriſch=Neuſtadt ganz Niederöſterreich in ſeiner Ge=walt hatte, ſtandhaft entgegen; und mehr dem Rufe des Feldherrn als den Streitkräften des Hee=res hat man ſeinen Vergleich mit dieſem Köni=ge (1487) zu danken, der damahls ſo nachtheilig ſchien, und doch das öſterreichiſche Erbrecht auf Ungarn gründete.

Jetzt ging Albert nach Brabant (1488) zur Befreyung des römiſchen Königes, wo ihn Frie=derich der Dritte, nach erreichter Hauptabſicht, mit dem größten Theile des Heeres zurück ließ. Er trieb die Aufrührer aus mehreren ihrer Schlupf=winkel; und zur Lehre daß man einen abziehen=den Belagerer nicht beſchimpfen müſſe, ging

Digitized by Google

Arſchot im gelungenen zweyten Ueberfall im Feuer auf; nur die Wehrloſen waren vom Schwerte der Sieger verſchont worden (1489).

Maximilians Gegenwart ſchien jetzt in Oeſterreich nothwendig, und ward es bald darauf, durch des K. Mathias Tod, auch in Ungarn. Die Niederlande zu beruhigen, und den Krieg mit Frankreich zu führen (1491 bis 1493) überließ er Alberten, welcher auch Flandern und Brabant, theils durch Waffen, theils durch Unterhandlungen, vollends zum Gehorſam brachte, in Holland und Utrecht die Gährungen dämpfte (1492), Damm beſetzte, Sluys belagerte und mit dem Herzoge von Cleve einen Vergleich traf, Arras und St. Omer aber durch die darin unterhaltenen Verſtändniſſe in ſeine Gewalt bekam. Dieſes alles führte nach mehreren kleinen Gefechten den Frieden von Senlis (1491) herbey.

Auch in dem geldriſchen Kriege (1497 fg.) führte der Herzog den Oberbefehl.

Als Erbſtatthalter über Friesland, womit ihn Maximilian belehnte, glückte es ihm zwar den unbiegſamen Freyheits- — beſſer zu ſagen — Empörungsſinn der Frieſen ſcheinbar zu bändigen; aber kaum war er aus dem Lande, ſo belagerten ſie ſeinen Prinzen zu Franeker: der Vater mußte

Digitized by Google

auf ihre ſchmählichen Drohungen an der Spitze eines Heeres herbey eilen, und die Aufrührer drey Mahl zurück ſchlagen, ehe er den Sohn befreyen konnte (1500). Er ſelbſt ſtarb auf dieſem Zuge zu Embden an den Folgen einer dabey erhaltenen Schußwunde.

Albert war auch für die mit ſo größem Eifer betriebene, aber nicht zu Stande gekommene Türkenhülfe (1496) zum oberſten Feldhauptmann (Generaliſſimus) beſtimmt geweſen. Aus den ihm zugeſtandenen, faſt königlichen, Bedingungen läßt ſich abnehmen, wie hoch man ſeine Feldherrntalente ſchätzen mochte.

Im Zeitalter dieſes Fürſten iſt der Kriegsmann, der ſich ſeines Muthes gebraucht, nicht von ſeinem Muthe ſich führen läßt, vielmehr aus Boden und Menſchenkenntniß berechnet, wo man einhalten muß, noch immer eine ſeltene Erſcheinung: — aber der muthvolle und durch Zufälle, Erfahrungen und Verhältniſſe weiſe gewordene Albert war unſtreitig einer dieſer Seltenen.

Digitized by Google

Rudolf, der Tapfere, Fürſt zu Anhalt, kaiſerlicher General.

Tapferkeit und Ritterehre waren zu den Zeiten dieſes Fürſten ſo gewöhnliche Standesvorzüge, daß man ſie in ſehr hohem Grade beſitzen mußte, um ſich davon einen Beynahmen zu verdienen; aber eine ihm ganz eigene Anhänglichkeit an die Perſon ſeines königlichen Jugendfreundes iſt ein Charakterzug, den die Geſchichte durchaus nicht unaufgefaßt laſſen darf.

Als der römiſche König Maximilian von den treuloſen Bürgern zu Gent und Brügge, unter dem Vorwand einer Verſammlung der Stände, in dieſe letzte Stadt gebeten, und mit aufrühriſcher Dreiſtigkeit gefangen genommen ward; dauerte Anhalt freywillig bey ihm in der Gefangenſchaft aus. Dieſe ſchöne Handlung allein macht ihn der Nachwelt unvergeßlich. Auch erwarb ſie ihm bey Kaiſer Friedrich dem Dritten ein ſolches Vertrauen, daß er ihn Herzog Albrechten von Sachſen, der über die kaiſerlichen Völker, nach damahliger Art zu ſprechen, Feldoberſter war, zum Stellvertreter empfahl (1488).

Digitized by Google

Er begleitete Maximilian den Erſten auf ſeinem Zuge in Ungarn (1490), wo er auch nachmahls die dort unter den Truppen ausgebrochenen Unruhen ſtillte (1506). In der Zwiſchenzeit hatte Anhalt den Spaniern, als ſie die Franzoſen aus Neapel verdrängten, drey tauſend Deutſche zugeführt (1504).

In dem geldriſchen Kriege (1507) war er bey der kaiſerlichen Armee nicht weniger thätig, und beſchoß unter andern mit zwölf großen Stücken und drey Feuermörſern, die er hatte gießen laſſen, das feſte Schloß Proyen, aus welchem der Herzog von Geldern Brabant beunruhigte, mit ſolchem Erfolg, daß die Mauern fielen, und die Empörer in ſeine Gewalt kamen. Der Platz wurde geſchleift. Einer der erſten, der ſich des großen Feuergeſchützes mit Nutzen zu bedienen wußte; mochte Anhalt an den Arbeiten und Erfindungen Maximilians in dieſem Fache nicht wenig Theil gehabt haben; wenigſtens ſcheint es, daß er der Vertraute dieſer Verſuche geweſen iſt.

Auf dem Zuge gegen die Venetianer (1509) nahm der Fürſt Stadt und Schloß Cador in Friaul weg, vereinigte ſich mit dem Kaiſer bey Baſſano, und wurde vor Padua verwundet, wo abermahls die Feuerwürfe die, zwar vergeblich belagerte,

Digitized by Google

Stadt ſehr in Schrecken ſetzten. Vicenza, wo er wegen Untreue der Einwohner ſein Winterquartier zu verlaſſen genöthiget war, mußte ſich im folgenden Feldzuge (1510) auf Gnade und Ungnade ergeben; all ihr Habe wurde von den Soldaten geplündert, die man nach damahliger Kriegsſitte nicht anders zu befriedigen vermochte, zumahl wenn es der Kriegscaſſe an Geld gebrach, was nicht ſelten der Fall war. Er ſelbſt war uneigennützig, ſo zwar, daß er ſeine eigenen Einkünfte verwendete und verpfändete, um Kriegskoſten zu beſtreiten; wogegen das Oberſtabelmeiſteramt mit den übrigen ihm und ſeinem Fürſtenhauſe ertheilten Privilegien mehr die Erkenntlichkeit des Gebers bewies, als ihm wirklich nützte. Nachdem er ſich in dem gedachten Feldzuge noch mehrerer Plätze bemächtiget hatte, ward er ſelbſt in Verona belagert, wo er dem Feinde herzhaft widerſtand, aber während der Belagerung an einem hitzigen Fieber ſtarb (8. Sept. 1510).

„Ach Anhalt, das ehrliche Blut!“ ſagte Maximilian, als man ihm den Tod ſeines Getreuen meldete — aus der biedern Seele dieſes Kaiſers, und in ſeiner biedern Sprache geſprochen, welche Leichenrede!

Unter Maximilians Schutze, den die Sache

ſelbſt gar ernſthaft beſchäftigte, hatte Anhalt mit mehreren Fürſten, Grafen und Rittern die ſo genannte Georgengeſellſchaft *) zu einem Zuge wider die Türken errichtet, von der man ſich viel verſprach, die aber doch nicht mehr im Geiſte der von den Kreuzzügen abgekommenen Deutſchen war. Der Aufenthalt des Fürſten am römiſchen Hofe (1504) mochte dazu den Grund gelegt haben, nebſt andern Dingen, die wahrſcheinlich durch ihn betrieben wurden. Der Kaiſer bediente ſich überhaupt gern ſeines Rathes in wichtigen Angelegenheiten: unter andern ſchreibt man ihm, nächſt dem Biſchof Matthäus Lang, den größten Antheil an dem glücklichen Auswege zu, den Maximilian ergriff, die römiſche Krönung entbehrlich zu machen; wodurch Deutſchland in der Folgezeit manchen Verluſt an Menſchen und an Geld erſparte, und die Oberhäupter des Reichs den Anſtand ihrer Würde beſſer behaupteten.

---

*) Unter den Denkmählern der Kirche zu Wieneriſch-Neuſtadt, welche bekanntlich Maximilians irdiſche Reſte verwahret, findet ſich unter andern in ſeinem Nachlaſſe eine halberhobene Arbeit in Holz, die ganz deutlich auf dieſen Bund hinzuweiſen ſcheinet; und faſt könnte man verſucht ſeyn, in den von außen in halberhobener Steinarbeit angebrachten Wapenſchildern Beziehung darauf anzunehmen.

Digitized by Google

Andreas Graf zu Sonneberg,
kaiſerlicher General.

(Entl. 1511.)

Durch Fleiß in den Wiſſenſchaften und durch ſeinen Aufenthalt an den anſehnlichſten Höfen gebildet, widmete er ſich Anfangs den Staatsgeſchäften; indem er dem Erzherzoge Sigmund, der in Tyrol und in den Vorlanden regierte, zuerſt als Rath, nachher aber auch in den Kriegen diente, in welche dieſer Prinz wechſelsweiſe mit den Schweizern (1468), mit Carl dem Kühnen von Burgund (1474 bis 1477) und mit Venedig (1477 bis 1488) verwickelt war.

In dem Heere Kaiſer Friedrichs des Dritten half Sonneberg den Sieg gegen die aufrühriſchen Bürger zu Gent und Brugge erkämpfen (1488); ſo wie er in den weiteren Unternehmungen der flandriſchen und franzöſiſchen Kriege Proben ſeiner Tapferkeit ablegte.

Maximilian dem Erſten leiſtete er wichtige Dienſte bey der Einnahme von Wien, auf ſeinem Zuge in Ungarn bey dem Sturme von Stuhlweißenburg (1490), an den kroatiſchen Gränzen

gegen die Türken, in dem baieriſchen Erbfolge=ſtreit (1504), und überhaupt in allen wichtige=ren Unternehmungen dieſes Kaiſers, der großes Vertrauen auf ihn ſetzte, und ſich ſeiner in Kriegs= und Staatsgeſchäften bediente.

Erſchöpft an Jahren und Kräften, ſuchte der Graf Ruhe auf ſeinen Gütern, und fand einen ge=waltſamen Tod: denn, mit dem Hauſe Wer=denberg veruneiniget, (ſein Vater, Eberhard von Waldburg, hatte Sonneberg käuflich an ſich ge=bracht und vom Kaiſer den gräflichen Titel darauf erworben) ward er von Felix von Werdenberg auf der Straße bey Mengen niedergeworfen und entleibet (1511). Den Truchſeſſen, zu deren Ge=ſchlechte Sonneberg eigentlich gehört, und die auf peinliches Recht klagten, geboth Maximilian, ſo ſehr er den Todten bedauern mochte, dennoch Friede; theils weil er den Thäter, in Rückſicht der von ſeinen Vorfahren geleiſteten Dienſte, dem Staat erhalten wollte; theils weil er ſchonend ge=gen den verjährten Mißbrauch der Ritterehre ver=fahren mußte; da die Zeit, in der dieſes vorfiel, noch an die Zeiten der Befehdungen gränzt, der Landfriede zwar Geſetz, aber lange nicht Sitte war, und der deutſche Adel Privatrache wenig=ſtens nicht für unredlich hielt.

Eitel Friedrich Graf zu Hohenzollern,
kaiſerl. geheimer Rath, Oberhofmeiſter, Feldoberſter und Kammerrichter.

(Geſt. 1512.)

Einer der edelſten Männer der maximilianiſchen Periode, in beyderley Berufe der Geſchichte werth, vir domi militiaeque clarus.

Nachdem Maximilian den Landfrieden gegründet, und ſelbigen zu handhaben ein zweckmäßigeres Kammergericht, als die vorhergehenden Anſtalten dieſer Art waren, organiſirt hatte; wählte er Zollern zu ſeinem erſten Kammerrichter — eine Wahl, die allein hinreichte, ſeinen Nahmen auf die Nachwelt zu bringen. Der Kaiſer ſcheint in ihm den redlichſten Mann der Nation geſehen zu haben.

Dieſer betraute Kammerrichter war aber auch ein bewährter Feldherr.

Er hatte zum Siege über die vereinigten Pfälzer und Böhmen bey Regensburg (1504) den rechten Flügel der Reiterey angeführet, war Befehlshaber über die Truppen in Spanien, und ſchon zu Friedrichs des Dritten Zeit als Krieger

berühmt: wie er denn unter andern im Treffen bey Guinegate geweſen, und gegen Brügge mit dem Vortrabe anrückte; als der den Beſchwerden des Alters und dem Drange ſeiner Unfälle entgegenſtrebende Kaiſer mit der großen Armee zur Befreyung ſeines Sohnes eintraf (1488).

Ein Staatsmann, der Geſetze nicht bloß zu geben und zu handhaben weiß, ſondern auch, wenn ſich der Fall trifft, durch den Degen zu behaupten Kraft in ſich fühlet, iſt eine ſo willkommene Erſcheinung für den Geſchichtſchreiber, daß er ſie zum lehrreichen Beyſpiele immer vervielfältigen möchte, wenn es ihm erlaubt wäre — zu dichten.

Carl Herzog von Bourbon,

Connetable von Frankreich, nachmahls kaiſerlicher erſter Feldherr in Italien.

(Geb. 1489. geblieben 1527.)

In den Heeren ſeines Vaterlandes hatte der hoffnungsvolle Prinz dem Zuge Ludwigs des Zwölften vor Genua (1507) beygewohnet, in der Schlacht bey Agnadel (1509) großen Heldenmuth bewie-

ſen, und in Navarra und Burgund unter den Augen der berühmteſten Krieger ſeines Zeitalters mit Ehre gefochten. Nach dem Treffen bey Ravenna (1512) begehrte ihn die Armee mit lauter Stimme zum Anführer. Sie ſah in ihm den einzigen Mann, der würdig ſchien den berühmten Gaſton de Foix zu erſetzen: aber Ludwig der Zwölfte, der vielleicht tiefer in Bourbons Seele blicken mochte, fand nicht für gut ihren Wunſch zu erfüllen; dagegen Franz der Erſte, über alles kleinliche Mißtrauen weg, ihn (1515) bey ſeiner Throngelangung zum Connetable erhob.

In dieſer Eigenſchaft machte er ſich durch das Treffen bey Marignano (1515), nach welchem ganz Mailand ſich ergeben mußte, ſo verdient, daß er als Statthalter des eroberten Landes zurückblieb, bis er abberufen wurde, um der Unterredung zwiſchen den Königen von Frankreich und England beyzuwohnen (1520), oder auch, weil man ihn, bey ſeinen großen Zweckmitteln, in Italien für gefährlich hielt.

Carl hatte mit den Gütern des Hauſes Bourbon-Montpenſier auch diejenigen des Hauſes Bourbon-Beaujeu durch ſeine Vermählung mit der Erbtochter vereiniget, und war an Geburt, Macht und Reichthum, ſo wie an Fähigkeit zu Staats-

Digitized by Google

und Kriegsgeſchäften der erſte Mann des Reichs. Faſt gleichen Alters mit dem Könige, wetteiferte er mit ihm in der Gewandtheit der ritterlichen Uebungen und in der Pracht ſeiner Hofhaltung. Der Connetable war ſtolz und zurückhaltend, was ſich nicht mit Franzens Offenheit vertrug. Der König konnte ihn ſchätzen, aber auch ſeinen Feinden preis geben. An ihrer Spitze ſtand die königliche Mutter.

Louiſe von Savoyen hatte aus Familienhaß und aus Rache wegen perſönlicher Geringſchätzung über die Güter ſeiner verſtorbenen Gemahlinn gegen ihn einen Rechtsſtreit erhoben, und durch die Parteylichkeit und Schwäche der Richter auch gewonnen. Dieſes, das erwachte Gefühl vorhergegangener Kränkungen im Dienſte und Beeinträchtigungen in ſeinen Einkünften, die er bisher mit ſtiller Verachtung erduldet hatte, brachten ihn zu dem Entſchluſſe, durch auswärtige Verſtändniſſe ſich ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen. Es gelang ihm, in die Verbindungen zwiſchen Carl dem Fünften und Heinrich dem Achten eingeſchloſſen zu werden. Schon waren große Entwürfe der Ausführung nahe gerückt, aber auch entdeckt: der Connetable wurde von allen Seiten beobachtet, und ihm jeder Weg zur Flucht verlegt; als er dennoch, faſt mitten aus dem Kö-

Digitized by Google

nigreiche, durch Burgund nach Italien entkam, wo er bey Piacenza das kaiſerliche Heer traf.

Ob dieſer Prinz ſo ganz recht handelte, und was er bey der Antwort des ſterbenden Bayard *) gefühlt haben mag, gehört nicht hierher: nur die nützlichen Dienſte, die er dem Monarchen geleiſtet hat, deſſen Partey er nahm, verdienen eine Stelle in dieſen Blättern.

Nachdem er den Oberbefehl übernommen hatte, ſchlug er ohne Haupttreffen Bonnivets durch kleinere Gefechte abgemattete Truppen auf ihrem Rückzuge, der Frankreich ſeinen nie beſcholtenen Ritter koſtete. Nun fielen er und Peſcara in die Provence ein (1524); ſie nahmen Toulon, Aix und andere Plätze weg, und belagerten Marſeille, fan=

---

*) Pierre Terrail de Bayard — le chevalier sans peur et sans reproche — mußte nach Bonnivets Verwundung den Befehl übernehmen, und hatte bald gleiches, aber entſchiedenes Schickſal. Er ließ ſich an einem Baume niederſetzen, das Geſicht gegen die verfolgenden Sieger gekehrt; denn auch jetzt wollte er dem Feinde den Rücken nicht zeigen. In dieſem Zuſtande ſah ihn Bourbon, und mit Thränen im Auge ſagte er ihm: Chevalier, que j'ai de regret de l'état ou je vous vois. Ce n'est pas moi qu'il faut plaindre, antwortete ihm Bayard, mais vous-même, qui portés les armes contre votre patrie.

Digitized by Google

den aber kräftigeren Widerſtand und überhaupt eine andere Stimmung des Volkes, als ſie berechnet hatten. Man mußte mit dem geſchwächten Heere nach Italien zurück eilen, wohin K. Franz den kürzeren Weg nahm, und mit ihnen zu gleicher Zeit einrückte. Die kaiſerlichen Generale erſetzten ihre Streitkräfte ſo gut ſie konnten, Bourbon hauptſächlich durch Truppen, die er in Deutſchland warb, größten Theils Reſte des Kriegsvolkes, welches vorher Franz von Sekingen geführt, und nun Georg von Fronsberg an ſich gezogen hatte. Sie waren auf 12000 Lanzknechte angewachſen, zu denen Erzherzog Ferdinand noch 2000 Pferde gab. Mit dieſer Verſtärkung kam der Prinz durch das Tridentiniſche, um mit Peſcara und Lannoy vereinigt, dem franzöſiſchen Belagerungsheere vor Pavia ſich entgegen zu ſtellen. Von beyden Seiten ward leidenſchaftlich gefochten. Dieß war der Tag, der zwiſchen Carl dem Fünften und Franz dem Erſten mit einem Schlage entſchied (1525). Im folgenden Jahre ging Bourbon nach Spanien, wo ſich noch der gefangene König befand. Er wurde von Carl dem Fünften mit einer Auszeichnung empfangen, die dieſer Kaiſer ſonſt kaum regierenden Prinzen erwies; es wurde ihm die Belehnung mit Mailand verſprochen, und die Wiederherſtel-

Digitized by Google

lung in ſeine Güter in Frankreich durch den Madriter Frieden bedungen. Unter ſo großen Hoffnungen, die aber doch ſeinen vorigen Ausſichten nicht gleich kamen, rief ihn Peſcara's Tod nach Italien zurück. Hier mußte dieſer ſonſt großmüthige und menſchliche Prinz für ein unbezahltes zügelloſes Heer im Mailändiſchen, dem Staate, der in ihm ſeinen künftigen Beherrſcher erwartete, ſich mit Erpreſſungen ankündigen, die in Grauſamkeit übergingen; bis er endlich, durch die friſchen Völker verſtärkt, die ihm Fronsberg aufs neue aus Deutſchland brachte, das Heer vor Rom führte, oder vielmehr von dem Heere, das anders nicht mehr zu bändigen war, zur Beſtürmung dieſer Hauptſtadt fortgeriſſen ward; wie man wohl annehmen mag, wenn man ſich in den Geiſt der damahligen Kriegsverfaſſung denkt *).

Bourbon fiel, indem er mit eigener Hand eine Leiter anſetzte, um ſeine ſchon wankenden Truppen im Anlaufe zu erhalten. Ein Musketenſchuß hatte ihm das Hüftbein zerſchmettert; er fühlte ſogleich, daß die Wunde tödtlich war, behielt aber ſo viel Gegenwart, ſich mit einem Mantel bedecken zu

*) Ueberſicht der Kriege und der Kriegsverfaſſung unter Maximilian dem Erſten und Carl dem Fünften.

laſſen, um den Unfall dem Kriegsvolke zu verbergen, deſſen Auge jedoch zu ſehr auf ihn geheftet war, um ihn nicht bald zu vermiſſen.

Dieſer Umſtand machte eigentlich das Unglück Roms. Allgemein bemächtigte ſich nun der Geiſt der Rache des Soldaten, der ganz an ſeinem Feldherrn hing, und wüthete weit mehr noch als die Plünderungsſucht in jenen Scenen des Greuels, die eines der häßlichſten Blätter in der deutſchen Kriegsgeſchichte füllen, zugleich aber auch einer mehr von den vielen Beweiſen ſind, welche Gefahren der Tod des Commandirenden für eine übergehende Feſte herbey führet; da derſelbe in den erſten Augenblicken der Unordnung und Zügelloſigkeit doch nur die einzige Zuflucht der Ueberwundenen werden kann.

Georg von Fronsberg,

Herr zu Mindelheim, kaiſerlicher General.

(Geb. 1475. geſt. 1528.)

Schon im erſten Jünglingsalter wohnte er dem Zuge des ſchwäbiſchen Bundes wider den Herzog Albert

von Baiern bey (1492). Seine eigentliche Bildung aber erhielt Frensberg in den Kriegen des K. Maximilians gegen die Schweizer, die zur nachmahligen beſſeren Organiſirung des Fußvolkes oder der Lanzknechte Anlaß gaben. Dasſelbe abzurichten, mit der übrigen Bewaffnung in Verhältniß zu bringen, unter ſeine Fahnen zu ſammeln und ihnen Gemeingeiſt (esprit de corps) zu geben, mag dieſer Feldherr wohl der erſte Mann ſeines Zeitalters geweſen ſeyn.

Im baieriſchen Erbfolgeſtreite (1504) verrichtete er, wie man damahls ſprach, ſeine erſten ritterlichen Thaten.

Auch in dem geldriſchen Kriege war er nicht zurück geblieben; aber den großen Schauplatz eröffnete ihm Italien, wo damahls Deutſche, Spanier, Schweizer und Franzoſen bald mit, bald gegen einander fochten, allezeit aber um die Kriegsehre wetteiferten, und wo man die erfahrenſten Feldherren an der Spitze geübter Truppen ſah. Erſt führte er dem Kaiſer ein Regiment auf eigene Koſten geworbenes Fußvolk zu, mit dem er Ehre einlegte, jedoch bald nach Hauſe ging, um bedeutender wieder zu erſcheinen, indem er und Georg von Lichtenſtein 6000 Mann aufbrachten (1512). Sie ſtießen zu Peſcara und Colonna, geriethen aber

bey Vicenza in eine ſo mißliche Lage, daß der venetianiſche Feldherr ſich anmaßen durfte, Fronsbergen freyen Abzug anzubiethen, wenn er mit ſeinen nakten Lanzknechten das Gewehr ſtrecken wollte. „Noch ſteht alles zum Glück,“ antwortete der kalte Deutſche, deſſen Mannſchaft keinen Harniſch trug, und keinen Harniſch für undurchdringlich hielt: auf ſeinen Rath verſuchte man unter Begünſtigung der Nacht, nur fünfhundert Schritte vom venetianiſchen Lager, ſeitwärts den Abzug: der wachſame Feind bemerkte dieß, ſetzte nach und ward geſchlagen. Colonna und Fronsberg erſtürmten nun Verona, und hielten ſich in dieſem Platz, bis ſie entſetzt wurden (1516).

Nach dem Frieden (1517) ging er nach Deutſchland, wo er das Fußvolk des ſchwäbiſchen Bundes wider Ulrichen von Würtemberg anführte, und wo in Zeiten, da man noch auf Mauern trotzte, ſo manche kleine Städte und Burgen einzeln genommen werden mußten, bis das ganze Herzogthum erobert war.

Fronsberg hieß damahls des Kaiſers Rath und Feldhauptmann in Tyrol, in welcher Eigenſchaft ihn Carl der Fünfte beſtätigte. Im Kriege wider Frankreich diente er unter Filibert von Oranien in den Niederlanden. Hier ſtieß man bey Valen-

Digitized by Google

ciennes auf eine weit überlegene Macht, mit der man ſich dennoch ſchlagen wollte: Fronsberg widerrieth das unnütze Wageſtück, und leitete den Rückzug ſo geſchickt, daß weder der Feind noch ſeine eigenen Truppen denſelben bemerkten; welches er für eine ſeiner ehrlichſten Kriegsthaten gehalten hat.

Inzwiſchen zog ſich der Krieg wieder jenſeits der Alpen, wo die italiäniſchen und ſpaniſchen Truppen des Kaiſers eben nicht die ſtärkſten waren. Fronsberg brachte zwölf Fahnen Deutſche zuſammen, mit denen er, weil die Graubündner den Durchzug verſagten, ſich im Hornung durch den Schnee der Alpen einen neuen Weg bahnte, und über Como noch zum Entſatze von Mailand eintraf (1522). Bey Bicocca ſtand er gegen die ſchweizeriſchen Hülfstruppen. Einer ihrer Hauptleute rief ihn zum perſönlichen Kampfe; er erlegte ihn, ſo wie ihren Oberſten; damahls verloren die Schweizer alle Fahnen, und ihre Niederlage entſchied das Treffen. Nach dem Sturme vor Genua kehrte der glückliche Krieger, den ſein Muth nie über die Gränzen der Klugheit hinweg riß, mit reicher Beute in ſein Vaterland *).

*) Er brachte die Schlüſſel von Genua, den Zepter des Doge und die große Seeflagge der Republik

An dem verunglückten Zuge in die Provence und vor Marſeille hatte er keinen andern Antheil, als daß er, den daraus erfolgten Unfällen zu begegnen, mit friſchen Truppen über Trient herbey eilte, ſich an die Spitze des deutſchen Fußvolkes in Italien ſtellte, und dieſes, bey dem Mangel an Geld und Lebensbedürfniſſen, durch ſein Zureden im Gehorſam erhielt. Mit demſelben ſchlug er am Tage von Pavia die gefürchteten ſchwarzen Banden (eine Art deutſches Kriegsvolk, damahls im franzöſiſchen Solde); und ſeine Leute gingen nicht aus den Gliedern, bis der Feind völlig geflohen war, was bey dem damahligen Plünderungsſyſtem nicht wenig für das Anſehen des Feldherrn beweiſet.

Nach dieſem Siege berief ihn der Erzherzog Ferdinand, dem berüchtigten Bauernaufſtande im Algau ein Ziel zu ſetzen. Der Menſchenkenner ſah hier keinen furchtbaren Feind, nur verführte Unglückliche; mit etwas Geld gewann er ihre Anführer, und ei=

---

nach Deutſchland; ſo wie aus der Schlacht von Pavia Franzens großes Reichsſchwert, welches ihm ſein Marſchall vortrug. Die Gattung Beute, auf die Fronsberg ausging, bezeichnet nicht den letzten Zug in ſeinem Charakter.

Digitized by Google

nige Kanonenſchüße auf ihr Lager jagten ſie zum Pflug und zur Pflicht zurück.

So glücklich hatte Fronsberg dem unrühmlichen Kampfe ausgewichen, um einem achtungswertheren Feind entgegen zu gehen und ſeinem Kaiſer, deſſen Kriegsglück in Italien zu ſinken anfing, den letzten Beweis ſeiner Anhänglichkeit zu geben. Um fünf und dreyßig Fahnen, etwa 12000 Mann, anzuwerben, verpfändete der edle Mann ſeine Güter und ſein Silbergeräthe, und ſeine Gemahlinn that — ein ſchöner Zug von Damenpatriotismus — ihr Geſchmeide hinzu. Ihr Beyſpiel wirkte auf die Hauptleute, daß auch ſie aus eigenen Mitteln die Unternehmung beförderten. Mit dieſer, durch ſolche Aufopferungen geſammelten, Mannſchaft ſchleppte man ſich, zwiſchen den überall beſetzten Päſſen, über unwegſame Gebirge erſt an die Gränzen, und dann in der Ebene unter Gefechten, Verräthereyen und Waſſergüſſen zu Bourbons Heere, das mit dieſem Zuwachſe etwa dreyßig tauſend Mann betrug: es war aber unbezahltes Volk, vom Geiſte der Meuterey ergriffen, der ſich endlich auch den ſonſt beſſer diſciplinirten Landsknechten mittheilte. Ihr unerwartetes Benehmen wirkte ſo heftig auf das Nervenſyſtem des von Gemüth ſo feſten, und von Körper ſo ſtarken Mannes, daß ihn vor

der Truppe der Schlag traf — was freylich den geſenkten Spießen Einhalt that, aber den Feldherrn für immer dem Kampfe entzog. Man brachte ihn nach Ferrara, wo er ein Jahr verweilen mußte, ehe er die Reiſe nach Mindelheim antreten konnte; kaum war er dort angelangt, als er an den Folgen des wilden Auftrittes ſtarb.

Sein Vater, Ulrich von Fronsberg, wird als Urheber, oder doch als erſter Hauptmann des ſchwäbiſchen Bundes angegeben: auch ſein Sohn, Caspar von Fronsberg, trat ganz in ſeine Fußſtapfen auf einer zwar kürzeren, aber gewiß nicht thatenleeren, Laufbahn. *)

---

*) Dieſer folgte früh ſeinen Heerzügen, und blieb nach ſeiner Rückkehr von Genua in Italien; er beſtand mit die Gefahren der Unternehmung auf die Provence, des mühvollen Rückzuges, und der Einſchließung in Pavia. Während der Schlacht that er einen Ausfall, der nicht wenig zum Siege beytrug: vorher aber war es meiſtens ſein Werk geweſen, daß die Deutſchen, die ihren Anführer verloren hatten, bey ihrer Pflicht aushielten; denn auch er hatte das Talent, durch Beyſpiel und Ueberredung auf die Mannſchaft zu wirken. Ein Gleiches leiſtete er dem Bourbon in Mayland (1527). Sehr bedeutend waren ſeine Dienſte bey der Eroberung von Saluzzo (1524), bey Marignano (1527) und bey der Belagerung von Florenz (1530): auch hatte ihn

Digitized by Google

Carl von Lannoy, Fürſt von Sulmona,

Ritter des goldenen Vließes, kaiſerl. General und Vicekönig von Neapel.

(Geſt. 1527.)

Bereits unter Maximilian dem Erſten, in den niederländiſchen und venetianiſchen Kriegen, wußte Lannoy ſeine Dienſte geltend zu machen: er war Gouverneur zu Tournay geweſen.

Nach Proſper Colonna's Tode übernahm er den Oberbefehl über die kaiſerlichen Völker im Mayländiſchen. Er beſaß ganz das Vertrauen Carls des Fünften, der ihn auch zum Vicekönig von Neapel ernannte.

Von daher eilte er das ſchon äußerſt bedrängte Pavia zu retten. Hier nahm er mit Bourbon und

der Kaiſer, bey den neuen Verſuchen der Franzoſen auf Mayland (1535), als Anführer der deutſchen Truppen abgeſendet, als ihn eine Krankheit dahin riß, erſt ſechs und dreyßig Jahre alt, in den ſchönſten Ausſichten bey eigenem Verdienſte ſo wohl als ererbten Anſprüchen.

Digitized by Google

Peſcara gegen das franzöſiſche Heer eine ſehr vortheilhafte Stellung, die demſelben jeden Angriff erſchwerte. Mit ihrem Könige an der Spitze, der mehr den Eingebungen ſeines Muthes als dem Rathe der Erfahrnen folgte, vergaßen die Franzosen, daß ſie allen Nachtheil des Bodens wider ſich hatten. Sie thaten in der gewagten Unternehmung, was nur immer Tapferkeit vermag, und glaubten ſchon geſiegt zu haben, als die Hitze, mit der ſie die Weichenden verfolgten, und eine geſchickte Wendung des Vicekönigs ſie zwiſchen ſeine Truppen und ihre eigene Artillerie brachte. Jetzt war alles verändert. Von ſeinen Gensdarmen und Schweizern verlaſſen, im fürchterlichen Gemenge, umgeben von den Leichen ſeiner Getreuen, des weiſen la Tremouille, den er nicht gehört, und des nur herzhaften Bonnivet, dem er geglaubt hatte, fochte Franz nicht mehr für die Ehre des Treffens, ſondern für Selbſtrettung; indem die Spanier, die ihn nicht kannten, aufgebracht durch ſeine Hartnäckigkeit, wüthend auf ihn eindrangen. Ein franzöſiſcher Ritter aus Bourbons Gefolge wollte den König, dem er untreu geworden war, ſchützen; aber verwundet, erſchöpft an Kräften und vom Pferde geriſſen, wies ihn derſelbe mit Verachtung zurück, und rief um Lannoy, dem allein

er ſich ergeben wollte, und der eben herbey eilte. Dieſer empfing nun den Degen des Königs in kniender Stellung, und both ihm den ſeinigen mit den Worten: „Ein ſo großer Monarch ſoll vor einem Unterthan meines Kaiſers nicht ohne dieſes Ehrenzeichen ſeyn.“ So endigte der entſcheidende Tag, Carls des Fünften Geburtsfeſt, das ſein Günſtling glänzender nicht hätte feyern mögen. Er führte nachmahls den gefangenen König, ohne daß ſeine Mitgenerale *) davon wußten, zur See nach Spanien, nicht ohne Gefahr, ſeinen königlichen Gefangenen und ſein Leben zu verlieren; indem beym Anlanden zu Alicante ſeine eigenen Soldaten auf ihn feuerten: denn er hatte Feinde unter dem Pöbel der Armee, wie unter den Vornehmen; unter dem erſten wohl nur, weil er ein Niederländer, unter den letztern, weil er ein gewandterer Hofmann als ſie war. Carl beſchenkte den Sieger mit dem Fürſtenthume Sulmona und der Grafſchaft Aſti. Lannoy begleitete den König von Frankreich nach deſſen

---

*) Zu Bourbons, Peſcara's und des Heeres großem Mißvergnügen. Er konnte mancherley Gründe haben, warum er den König in Italien nicht ſicher glaubte: Franz ſelbſt drang in Lannoy, daß man ihn nach Spanien brächte; und von des Kaiſers Geſinnungen war wohl nur er der Vertraute.

Digitized by Google

Entlaſſung an die Gränzen beyder Reiche, und hatte ſich auch Seine Achtung erworben.

Der Fürſt führte 6000 Mann nach Italien, als es daſelbſt aufs neue zum Kriege kam; er hatte vorher mit dem römiſchen Hofe einen Vergleich eingeleitet, der aber nicht gehalten ward; und faſt könnte man vermuthen, daß Bourbons Eiferſucht gegen ihn mitwirkte, als dieſer ſo raſch auf Rom losging, und ſeinem eigenen Tode entgegen eilte. Auch Lannoy ſtarb in eben dem Jahre (1527) an der Peſt, die damahls im Neapolitaniſchen wüthete.

Erich der ältere,
Herzog von Braunſchweig.

(Geb. 1470, geſt. 1540.)

Am Hofe Herzog Albrechts von Bayern in den Wiſſenſchaften und Uebungen ſeines Zeitalters gebildet, machte Erich im achtzehnten Jahre ſchon eine Reiſe nach Páláſtina, was man damahls für nothwendig hielt, die Erziehung der vornehmen Jugend zu vollenden. Bey ſeiner Rückkehr über Rom beſuchte er den kaiſerlichen Hof: ſeine Geſchicklichkeit in den Ritterſpielen erwarb ihm Maximilians

Digitized by Google

Neigung, auf welche bald das Zutrauen folgte, womit er dem jungen Fürſten (1493), als die Türken in Croatien einfielen, ein Corps von 15000 Mann anvertraute. Sein Muth und ſeine Anſtalten brachten die Feinde zur Flucht.

Noch weſentlicher war ſein Verdienſt im Treffen bey Regensburg (1504), wo Maximilian, ſchon vom Pferde gekommen, Gefahr lief von dem ſcheu gewordenen Thiere mitten unter die Feinde geriſſen zu werden, und ſich nur dadurch, daß der treue Erich die tödtlichen Wunden für ihn aufnahm, aus dem Gemenge errettete, ſo daß er, mit neuem Muth belebt, zu Kampf und Sieg zurück kehrte.

In eben dieſem Kriege hatten in der eroberten Feſtung Kufſtein die Belagerten ſich ſo ungewöhnlich hartnäckig und trotzig bewieſen, daß ihnen Maximilian den Tod und demjenigen eine Ohrfeige ſchwor, der für einen derſelben bitten würde: der menſchliche Erich ſetzte ſich über die Bedenklichkeit hinweg; und gewiß hat es ihm der Kaiſer, der ihm ſcherzend die Wange berührte, Dank gewußt, daß er ihm eine unnütze Grauſamkeit erſparte, und ihn aus der Verlegenheit eines zu raſch geſprochenen Wortes zog.

In den Kriegen gegen Venedig (1509) mußten ſich dem Herzoge Feltri und Belluno ergeben,

Digitized by Google

und er führte, Udine vorbey, ſeine Völker an den Narentafluß dem Kaiſer entgegen, bey deſſen Annäherung Görz und Trieſt von ſelbſt zur Treue zurück kehrten. Noch leiſtete er wichtige Dienſte bey dem Einfalle in die Grafſchaften Hoya und Schaumburg (1513), und bey den Unternehmungen gegen die Frieſländer, denen er (1515) Gröningen und mehrere Orte wegnahm.

Nicht ſo glücklich war dieſer Fürſt, als er für Haus und Heerd zu fechten in die Nothwendigkeit gerieth. Der Biſchof von Hildesheim war ihm (1519) ins Land gefallen, nahm ihn im Treffen bey Soltau gefangen, und verdrängte ihn faſt aus allen ſeinen Beſitzungen, bis ihn die kaiſerliche Macht Carls des Fünften wieder herſtellte. Es gehört unter die edlen Züge aus Erichs Leben, daß er, dieſen häuslichen Krieg zu beſtreiten, lieber ſein Silbergeräthe verwenden, als ſeine Unterthanen mit neuen Auflagen belaſten wollte.

Er hatte in zwölf Feldſchlachten gefochten, und in zwanzig Stürmen den Wall angelaufen. So ein Mann mag für die bedrängte Menſchheit nun wohl, mit allen Ehren, einen Backenſtreich empfangen.

Digitized by Google

Wilhelm Freyherr von Roggendorf,

kaiſerlicher Feldmarſchall, geheimer und Kriegs-rath, Obriſthofmeiſter, Ritter von Calatrava.

(Geb. 1481, gebl. 1541.)

Noch während ſeiner Hofdienſte bey König Philipp dem Erſten von Spanien hatte Roggendorf ſich in den Kriegen gebrauchen laſſen, die Maximilian gegen Venedig führte. Er that mit Friedrich Gonzaga, als Anführer der Deutſchen, einen Ausfall aus Verona, und drang in Cologna mit den Fliehenden, die alle gefangen gemacht wurden, zugleich ein, wobey er eine Wunde davon trug. Zugleich wurde auch Soavi genommen, und die Etſchbrücke zerſtöret (1513). Als nachher Liviano Verona belagerte, vertheidigte Roggendorf mit ausgezeichneter Tapferkeit die Mauern, und hielt mit gleicher Vorſicht die Einwohner in Schranken, unter denen der Feind Verſtändniſſe hatte. Noch ein Mahl befand er ſich in eben dieſer Stadt eingeſchloſſen, und traf wieder ſolche Anſtalten, daß der Feind abziehen mußte.

Dieß waren die erſten Verdienſte des nachher ſo berühmt gewordenen Feldherrn.

Digitized by Google

Seiner bereits erprobten Tapferkeit, Einſicht und Treue öffnete Carl der Fünfte einen größeren Wirkungskreis, da er ihn zum Statthalter über Friesland ernannte, und ihm die Leitung ſeines königlichen Bruders anvertraute.

Inzwiſchen hatte Roggendorf im geldriſchen Kriege (1517) auch den Befehl über die lüttichiſchen Truppen geführet.

In der Folge zog er mit des Kaiſers deutſcher Infanterie nach Spanien gegen die empörten Mohren, die er aus ihren Verſchanzungen warf, ſo daß ſie zum Gehorſam zurück kehren mußten (1522). Er rückte mit eben dieſen Truppen in Frankreich ein (1524), wo er ſich der ganzen Provinz Bearn und darin mehrerer Städte und Feſtungen bemächtigte: an Salvaterra, welches ihm allzu viele von ſeinen beſten Truppen gekoſtet hatte, übte er vielleicht zu ſtrenge Rache; hierauf zog er ſich nach Biſcaja zurück, und eroberte Fuentarabia. Während der Belagerung ernannte ihn Carl zum Capitän ſeiner Leibwache, zum Ritter von Calatrava, und bald darauf zum Vicekönig von Catalonien und über die Grafſchaft Rouſſillon, zu welcher er mehrere von den Franzoſen beſetzte Oerter zurück brachte.

Wie bedeutend ſein Rath in dem belagerten Wien (1529) geweſen, läßt ſich aus dem Ruhme,

Digitized by Google

der ihn begleitete, und aus den Dienſten beurtheilen, die er nachher geleiſtet hat. Die Osmanen Schritt vor Schritt verfolgend, eroberte er Gran, Vizegrad und Waizen (1530): wodurch zwar die Belagerung von Ofen zu tief in die ſpäte Jahrszeit fiel, und aufgehoben werden mußte, aber doch mitwirkte den Waffenſtillſtand herbey zu führen; wiewohl dieſer nur kurze Ruhe gewähren konnte.

Suleiman hatte ſeine Abſichten auf Wien noch nicht aufgegeben. Damahls (1532) fühlten bey den fürchterlichen Zurüſtungen der Türken, deren ſich bey Belgrad 300000 ſammelten, die obſchon durch Religionsirrungen getheilten deutſchen Reichsſtände in der Gefahr Oeſterreichs auch ihre eigene. Weniger langſam und viel zahlreicher als ſonſt zog ſich dieſes Mahl eine Türkenhülfe zuſammen, die in Verbindung mit kaiſerlichen, niederländiſchen, ſpaniſchen, italiäniſchen und ungariſchen Truppen, ein Heer von 65000 Mann zu Fuß und 11000 zu Pferde bildete, ohne das leichte unregulirte Kriegsvolk zu rechnen. Vertraut mit der ſo verſchiedenen Nationalverfaſſung der Krieger, die hier demſelben großem Ziele entgegen ſtrebten, und unter denen man mehrere deutſche Fürſten mit den berühmteſten Helden des Zeitalters zählte, genoß Roggendorf die Ehre ihr Führer zu ſeyn. Der Erfolg war groß.

Digitized by Google

So gerüſtet hatte der ſtolze Sultan keine chriſtliche Armee erwartet: ſchon an ihrem drohenden Anſehen ſcheiterten ſeine Plane: er berechnete, was er nie gewohnt war, ſeine Streitkräfte, ließ es bey Streifzügen bewenden, und ſah auch dieſe überall mit Verluſt zurück gewieſen.

Nach dem ſchönen, nicht ſehr blutigen, aber viel entſcheidenden Feldzuge ward der Feldmarſchall vom König Ferdinand mit den Würden eines Oberſthofmeiſters, geheimen und Kriegsrathes beehret, die er bald alle niederlegte, um ſein Alter auf ſeinem Gute Guntramsdorf in Ruhe zu verleben. Aber Ruhe ſollte nie ſein Los werden.

Ein durch den Tod des Gegenköniges, Johann von Zapolya, veranlaßter neuer Friedensbruch der Türken, und das nicht verminderte Vertrauen ſeines Monarchen riefen (1541) den ergrauten Krieger auf den Kampfplatz zurück. Seine Hauptabſicht war auf Ofen gerichtet. Ein Ueberfall, der durch innere Verſtändniſſe beynahe ſchon gelungen war, ſcheiterte an der gegenſeitigen Eiferſucht derer, die vereinigt wirken ſollten: dieſem erſten Mißgeſchicke entſprach auch ganz der unglückliche Erfolg einer Schlacht, in welche man mit dem inzwiſchen angerückten Entſatze ſich einlaſſen mußte. Roggendorf ſelbſt entkam nur mit Mühe durch die

Digitized by Google

Donau auf die Inſel Schütt, wo er zu Somerein (Somorja) ſein Leben endigte, an den Folgen des Grames nicht minder als der erhaltenen Wunden. Tam perniciosa omnino pestis est ambitio et invidia, quae in eodem exercitu scindit voluntates et conatus diversos facit, *quibus inutiles* redduntur multae rei *praeclare* gerendae occasiones, imo etiam saepe toti exercitui exitium afferunt.

Pet. de Reva.

Philipp, der Streitbare,

Pfalzgraf am Rheine, kaiſerlicher Feldmarſchall und Statthalter in Würtemberg.

(Geb. 1503, geſt. 1543.)

Seine erſten Kriegsproben legte Philipp unter Carl dem Fünften gegen die Franzoſen in Italien ab.

Als die Türken das erſte Mahl vor Wien rückten (1529), war ſein Ruf zu ſeinem Vortheile ſchon ſo entſchieden, daß ihm der Oberbefehl in der belagerten Hauptſtadt anvertraut werden konnte. Er war von ſeinem Oheim, dem Pfalzgrafen Fried-

Digitized by Google

rich, unter welchem ſich bey Regensburg die Türkenhülfe der Reichsſtände gar langſam verſammelte, voraus geſchickt worden; und kaum gelang es ihm noch, ſich mit hundert Reitern und vierzehn Fahnen Fußvolks in die Stadt zu werfen.

Der muthvolle Prinz fand in dem Commandanten, Nicolaus Grafen von Salm, und in dem General Wilhelm von Roggendorf erfahrne Rathgeber, eine tapfere Beſatzung von etwa 22000 Mann, und eine zu allem entſchloſſene Bürgerſchaft: dagegen kam er als Augenzeuge von den trägen Bewegungen der Reichsvölker, konnte alſo nur auf ſpäten Entſatz rechnen, und hatte gegenüber den bisher noch nicht überwundenen Suleiman, ſeine von der Eroberung Perſiens noch glühenden Janitſcharen, und ein unermeßliches Heer, das mit allen Erforderniſſen verſehen war. Die Minen der Türken, die es hauptſächlich darauf angelegt hatten, wirkten fürchterlich: aber wenn auch ganze Strecken Mauern einſtürzten; ſo fanden die Stürmenden neue Wälle von innen aufgeführt, und von Vertheidigern beſetzt, von denen ſie mit Kanonen begrüßt wurden. Sie warfen ſich auf eine Gegend, die man in der Eile bloß mit Palliſaden hatte verwahren können. Hier machten die Körper der Belagerten den Wall; zwey Mahl wurden die Tür-

ken weggeſchlagen, zwey Mahl vom Sultan in das blutige Gefecht zurück geſchickt und wieder geworfen. Endlich geboth Suleimann einen Hauptſturm. Das ganze Heer zog mit Waffen und Maſchinen aller Art gegen die Mauern, und griff von mehr als zwanzig Puncten zugleich an. Aber man hatte ſie erwartet. Nach einem zwölfſtündigen Kampfe, den nur die Nacht endigen konnte, von allen Seiten abgetrieben, hob der gebietheriſche Eroberer die Belagerung auf, und trat beſchämt ſeinen Rückzug an: über vierzig tauſend ſeiner geübteſten Krieger waren aufgeopfert; und er ſah nach vierzig Tagen, ſo weit hinaus hatte die Belagerung ſich verſpätet, im Schnee und Froſte der Jahrszeit ſeine Aſiaten vom tauſendfachen Tode bedrohet.

Die Eile, mit der die Türken ſich zurück zogen, glich einer Flucht. Suleimann hatte keinen Kampf beſtanden, der ihm Ruhm gewährte, nur an wehrloſen Landleuten die Wuth und den Geitz ſeiner gedemüthigten Horden befriedigt. Ueber zwanzig Stürme waren von den Belagerten abgeſchlagen worden.

Dem braven Vertheidiger ſeiner Hauptſtadt trug Ferdinand der Erſte die Statthalterſchaft über das Herzogthum Würtemberg auf.

Aber hier waren Umſtände, wogegen Muth

Digitized by Google

und Klugheit vergebens ankämpfen. Ohne die aus Tyrol erwartete Unterſtützung zu erhalten, mußte man mit etwa 400 Reitern und 10000 Mann Fußvolk, größtentheils zum Dienſt genöthigten Unterthanen, dem Landgrafen von Heſſen ſich entgegen ſtellen; als er mit einem Heere von 5000 Pferden und mehr als 20000 zu Fuß den vertriebenen Herzog wieder einführte, der im Lande noch immer Anhang fand. Mit dem Treffen bey Laufen (1534) ging Würtemberg verloren. Den Pfalzgrafen traf das perſönliche Unglück, daß ihm ſchon am Vorabende der Schlacht eine Kanonenkugel die Ferſe wegriß, und daß er zu Aſperg, wohin er verwundet ſeine Zuflucht nahm, in Gefangenſchaft gerieth.

Nach ſeiner Befreyung brachte er ſeine übrige Lebenszeit in Ruhe zu; dennoch hatte er nie Langeweile, da er nicht bloß Soldat, ſondern auch Liebhaber der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften geweſen, und auch denſelben mitten unter dem Geräuſche der Waffen nie untreu geworden war.

Digitized by Google

Ulrich Freyherr von Schellenberg,
kaiſerlicher General.

(Geſt. 1558)

Für die Geſchäfte des Friedens beſtimmt, hatte Schellenberg in ſeiner Jugend die Rechtsgelehrſamkeit mit Eifer getrieben, und in derſelben die academiſchen Würden erworben; als ihm der Gedanke kam ſich auch in den Waffen zu verſuchen. Der Krieg mit den Franzoſen in der Lombardey diente ihm zur erſten Schule: er war in allen Treffen dieſer Feldzüge. Maximilian ſchlug ihn wegen bewieſener Tapferkeit zum Ritter, und zog ihn in ſeinen Kriegsrath.

Mit ſechs tauſend Schweizern, die er (1512) durch Tyrol und Trient nach Italien führte, brachte Schellenberg den Franzoſen an der Etſch und bey Novara eine beträchtliche Niederlage bey.

Damahls kam man im Gefechte einander noch ſehr nahe, und Feinde begrüßten ſich oft zum perſönlichen Kampfe. So rief ihm ein geiſtreicher Venetianer im Treffen bey Vicenza (1510) zu: Doctor, faßt euere Feder wohl; und der gewandte deutſche Kriegsmann rannte ſo derbe auf den Witzling los;

daß er ihn vom Pferde warf. Indeß umringte ihn ſelbſt die Menge, ſo daß ihn die Seinigen mit 36 Wunden bedeckt und faſt leblos vom Kampfplatze brachten. Nach ſeiner Geneſung ſchlug ihn Maximilian, der Feyerlichkeiten liebte, und ſie für den Geiſt ſeiner Zeiten zu benützen verſtand, zum zweyten Mahl zum Ritter.

Unter Carl dem Fünften führte Schellenberg 14000 Schweizer gegen die Franzoſen in Italien; und die Wiedereroberung des Herzogthums Mayland (1522) iſt großentheils ſein und ihr Verdienſt geweſen. Sonſt hat der edle Mann noch Beweiſe ſeiner Tapferkeit in den Schlachten alla Bicocca und bey Pavia (1525) gegeben, deßgleichen auch während der Belagerung von Wien (1529) gegen die Türken gefochten.

Seinen Beruf zum Kriegsſtande hatte er bisher glänzend bewährt, und nun kehrte er zur Rechtsgelehrſamkeit zurück; indem er als Amtmann, oder in der heutigen Sprache zu reden, als Landeshauptmann zu Feldkirch, ſeine ſpäteren Jahre noch nützlich verwendete.

Kurt Freyherr von Boineburg,
kaiſerlicher General.

In der Schlacht bey Pavia hatte dieſer berühmte

Digitized by Google

Krieger ſo unzweydeutige Proben der Tapferkeit und Kriegskenntniß abgelegt, daß im folgenden Jahre (1526) Fronsberg ſein Kennerauge auf ihn heftete, um ihm unter gar bedenklichen Zeitumſtänden ſeine Befehlshaberſchaft zu übergeben, die er wegen des böſen Willens der Truppen und ſeiner eigenen Kränklichkeit nicht mehr führen wollte.

Ein gleiches begegnete ihm bey der Einnahme von Rom (1527). Der Herzog von Bourbon fiel vor den Mauern, und Boineburg drang mit den Stürmenden, die das Schickſal ihres Feldherrn nur deſto mehr zum Kampf erhitzt hatte, als Sieger in dieſe Hauptſtadt ein. Es gereicht ihm zur Ehre und zur Rechtfertigung vor der Nachwelt, daß, als die Zahlung der dem Kriegsvolke bedungenen drey Tonnen Goldes nicht erfolgen wollte, er ſeine aufgebrachten Lanzknechte einigermaſſen aus ſeinem eigenen Vermögen befriedigte, um größeren Unordnungen vorzubeugen, als ihre Zügelloſigkeit bereits verübt hatte. Bey der noch ſchwankenden Verfaſſung der Heere mußte die Kriegszucht ſehr nachſichtig gegen eine Mannſchaft verfahren, die nicht Vaterlandsliebe und Unterthanspflicht, nur ſelten Soldatenehre, in den meiſten Fällen bloß Hang nach Beute und Wohlleben in das Feld rief.

Nachher ſchützte Boineburg Neapel (1528)

Digitized by Google

gegen die Franzoſen, verfolgte ſie bey ihrem Abzuge, und nahm ihnen große Beute ab. Auch der Belagerung von Florenz (1532) hatte er beygewohnt, und war des Pfalzgrafen Philipp Kriegsoberſter, während ſeiner Statthalterſchaft im Würtembergiſchen (1534), geweſen.

Seines gegründeten Rufes wegen vertraute ihm das deutſche Reich im Türkenkriege (1542) die Fußvölker an, mit welchen er ſich viel Ehre gemacht und mehrere Plätze wieder genommen hat. Im ſchmalkaldiſchen Kriege hielt er feſt bey der kaiſerlichen Parthey, und nahm das Haus Mansfeld weg, ein durch natürliche Lage, und nach damahliger Art auch durch Kunſt, feſtes Bergſchloß. Das Treffen vor St. Quintin (1557) iſt das letzte, wobey Boineburgs Erwähnung geſchieht; und wie es ſcheint, hat er von dieſer Zeit an den Reſt ſeines Lebens auf ſeinen Gütern in Schwaben zugebracht. Carl der Fünfte verlieh ſeinem ſehr alten Hauſe, das in den Urkunden und Geſchichtbüchern auch unter den Nahmen Beymelburg und Bemelberg vorkommt, den Freyherrnſtand.

Thaten und Characterzüge

berühmter

öſterreichiſcher Feldherren.

Zweyte Periode.

Digitized by Google

Kriege und Kriegsverfaſſung
unter
Ferdinand dem Erſten
bis
Ferdinand dem Dritten.

Der römiſche König Ferdinand hatte, von Anfang ſeiner Regierung in Oeſterreich, Ungarn und Böhmen an (1521. 1527), manche Anfälle der Türken auszuhalten, die ſogar (1529) bis Wien vordrangen, und zurückgetrieben dieſe Hauptſtadt (1532) mit neuen Verſuchen bedrohten; er hatte in Ungarn mit Zapolya (1536), und nach deſſen Tode mit Suleiman dem Zweyten die Kriege zu führen, in denen Ofen mit den meiſten Städten (1540. 1541.) und Temeswar mit dem Banate (1552) verloren ging; er mußte in Deutſchland an dem ſchmalkaldiſchen Kriege Theil nehmen, und wohnte der Schlacht von Mühlberg (1547) perſönlich bey.

Durch den Religionsfrieden (1556), nach deſſen Abſchluß ihm Carl der Fünfte das Reich abtrat, genoß Deutſchland unter ſeiner Regierung einiger Ruhe.

Maximilian der Zweyte wußte durch Duldſamkeit und Schonung dieſe Ruhe zu erhalten, abgerechnet

die grumbachiſchen Händel (1565) und die Theilnahme einiger Reichsfürſten an den franzöſiſchen innerlichen Kriegen (1568. 1570), die auf die kaiſerlichen Erbſtaaten keinen Einfluß hatten.

Auch die Türkenkriege wurden nicht ſehr nachdrücklich geführt (1566. 1568), und durch einen Waffenſtillſtand beygelegt.

In die Regierung Rudolfs des Zweyten fallen die neuen Streifereyen (1587. 1588) und förmlichen Kriege der Türken (1592. 1597), die größtentheils durch Prinzen des Hauſes geführt worden ſind, ferner der Bauernaufſtand in Oeſterreich (1595. 1596. 1597), und die Unruhen in Böhmen (1609 1611). Die Stände laden auch hier den Erzherzog

---

Mathias zur Regierung, dem Oeſterreich und Ungarn (1608) ſich bereits ergeben hatten. Seine Regierung auf dem Kaiſerthrone (1612 bis 1619) war ruhig. In Böhmen brechen noch vor ſeinem Ende die Unruhen wegen des Majeſtätsbriefes aus (1618), nachdem er bey ſeinen Lebzeiten

---

Ferdinand den Zweyten in Böhmen (1617) und in Ungarn (1618) hatte krönen laſſen. Deſſelben Re-

Digitized by Google

gierungsantritt und ſeine Wahl zum Kaiſer (1619) wird zugleich die Epoche des denkwürdigen dreyßigjährigen Krieges in Deutſchland, während deſſen (1519 bis 1548) ſowohl von der proteſtantiſchen Union als auch der katholiſchen Liga beyderſeits große Siege erfochten und berühmte Schlachten verloren worden ſind. Wir führen nur folgende an, welche für die allgemeinen Angelegenheiten am meiſten entſchieden, ohne die vielen Gefechte, belagerte und entſetzte Plätze zu nennen, die jene zur Folge hatten.

Zuerſt rückte das Heer der böhmiſchen Stände (1519) unter dem Grafen Thurn vor Wien, mußte aber, da Mansfeld mit dem Hülfscorps und den übrigen Truppen bey Thein von Bucquoi und Waldſtein geworfen wird, zurück kehren. Unterdeſſen hat Friedrich der Fünfte von der Pfalz die böhmiſche Krone angenommen. Er verliert ſie mit der Schlacht am weißen Berge (1620) und, da vorher ſchon Spinola mit den ſpaniſchen Hülfstruppen in die Pfalz eingedrungen war, nach und nach alle ſeine Länder (1623) ſammt der Churwürde, die an Bayern kommt; wodurch der Krieg nach Deutſchland verſetzet iſt.

Von den Verbündeten des Pfalzgrafen werden der Markgraf von Durlach bey Wimpfen, der Her=

Digitized by Google

zog von Braunſchweig bey Sablo (1623), beyde von Tilly; Mansfeld bey der Deſſauer Brücke (1626) von Waldſtein; der König von Dänemark bey Lutter wieder von Tilly geſchlagen, und bis in Jütland verfolgt (1626). Friede mit Dänemark (1629).

In Ungarn, wo Bethlen-Gabor Anhang gefunden hat, wird ein Vergleich, und mit den Türken ein Waffenſtillſtand geſchloſſen (1624 bis 1626). Krönung des Kronprinzen.

Dem Reſtitutionsedicte (1629), wodurch der Kaiſer die Güter der Kirche zurück fordert, fügen ſich die mächtigeren Fürſten nicht, und rufen die Schweden nach Deutſchland (1630).

Ihre ſchnellen Fortſchritte können nicht hindern, daß Tilly Magdeburg erobert (1631).

Nach der Schlacht bey Leipzig (1631) dringt Guſtav Adolf bis in Bayern, nimmt Ingolſtadt ein, breitet ſich durch Schwaben und Franken gegen die Rheinländer aus, kehret, da ſeine Völker aus Böhmen geworfen werden, nach Sachſen zurück, und bleibt in der Schlacht bey Lützen (1632). Deſſen ungeachtet behaupten die Schweden das Schlachtfeld. Ihre Generale und Herzog Bernhard von Weimar ſetzen den Krieg in Deutſchland, Böhmen und Schleſien fort, wo durch die Waldſteiniſche Kataſtrophe (1634) viele Verwirrung entſteht.

Digitized by Google

König Ferdinand erobert Regensburg und gewinnt die Schlacht bey Nördlingen (1634).

Da Frankreich ohne Zurückhaltung die ſchwediſche Partey unterſtützt, verbindet ſich der Kaiſer mit dem Churfürſten von Sachſen durch den Prager Frieden (1635). Ihre vereinigten Heere erleiden bey Witſtock (1636) eine große Niederlage; von der andern Seite haben die Kaiſerlichen das Vordringen der Franzoſen am Rheine aufgehalten, und ſind in Burgund und Champagne, die Spanier aber in die Picardie eingefallen.

Unter Ferdinand dem Dritten wechſelten Siege und Niederlagen im Felde, während die Cabineter das Friedenswerk zu fördern oder zu hindern bemüht waren.

Weimar nahm Breiſach; man war unglücklich bey Wolfenbüttel und bey Leipzig (1638); dagegen ſchlägt Piccolomini den Marſchall Fequieres (1639) bey Diedenhofen (Thionville), Mercy den Gen. Ranzau bey Dutlingen (1643) und den Marſchall Türenne (1645) bey Mergentheim; hingegen behauptet dieſer mit Enghien das Feld bey Allerheim (1645), und ſieget nebſt Wrangel bey Sommerhauſen (Zusmershauſen) (1648). In Böhmen war das Treffen bey Jankow (1645) verloren, und

kurz vor dem Frieden die kleine Seite von Prag (1648) erobert worden.

Außerdem hatte Ferdinand die Mißvergnügten in Ungarn zu bekämpfen (1637 bis 1647). Als Ragoczi ſich an ihre Spitze ſtellte (1644), wurden dieſe Unruhen ſehr bedeutend, und endigten ſich erſt (1647) ein Jahr vor dem Friedensſchluſſe in Deutſchland.

Bis zu dieſem thatenreichen Zeitraume hatte die Kriegskunſt einen faſt hundertjährigen Stillſtand gehalten. Sie war ungefähr noch wie unter Carl dem Fünften. Jetzt machte ſie neue Fortſchritte durch die bedeutenden Gegner, welche man vor ſich fand. Guſtav hatte das Feuergewehr mit den blanken Waffen in mehr Verhältniß gebracht; die Franzoſen und die Niederländer dachten auf vortheilhaftere Befeſtigung der Städte und auf zweckmäßigere Verſchanzung der Lager; bey uns aber blieb man in keinem Stücke zurück, wußte vielmehr von allen das Anwendbare ſich anzueignen, oft zu verbeſſern. In jedem Heere gewann Weisheit der Anordnung über Thaten des bloßen Muthes die Oberhand.

Zwar ſuchte man noch die Stärke des Heeres mehr in den heftigen Anfällen der Reiterey, als in den gefaßten vorbedachten Stellungen und

ſchnellen Evoluzionen des Fußvolkes; aber beyder Bewaffnung war behülflicher und gleichförmiger geworden. Man kam von der tiefen Schlachtordnung ab, weil das kleine Feuergewehr ausgiebiger als die Pike wurde, während noch das große mehr Lärm machte. Das letzte hatte man vermehrt und ſich mit kleineren und dienlicheren Stücken verſehen: im Gebrauche ſelbſt war man wohl wenig über die vorige Periode hinaus gekommen. Marſch und Lagerkunſt entwickelten ſich erſt.

Bey dem hohen Solde hing die Verpflegung der Heere noch ſehr von der Willkühr ab, wie die Kleidung, bey welcher außer der Farbe der Scherpen noch keine durchgängige Gleichförmigkeit ſtatt fand. Beydes mußte nicht ſelten durch Gewaltthätigkeiten in Feindes- und Freundesland erpreßt werden, was beſonders bey den Heerführern der Fall geweſen iſt, die, ohne Land und Leute zu haben, von fremder Unterſtützung und einheimiſcher Schwäche zahlreiche Armeen unterhielten, wie die Mansfelde, die Bernharde, u. a. Unter ſolchen Umſtänden ließe ſich ſchon bey der langen Dauer der Kriege nachtheilig genug auf die Mannszucht ſchließen, wenn auch die Jahrbücher weniger Scandale derſelben aufbewahrt hätten.

Vom Nutzen der ſtehenden größeren Armeen

Digitized by Google

hatten ſich die Mächte noch nicht völlig überzeugt; man warb Truppen, wenn man ſie brauchte, und löſete ſie auf, wenn ſie entbehrlich ſchienen, obgleich nicht waren.

Seit dieſer Periode ſehen wir auch die Beherrſcher der großen Monarchien ſich weniger den Gefahren der Feldzüge ausſetzen. Ihre Staaten haben an innerer Konſiſtenz gewonnen, und ihre Gegenwart kann zu Hauſe ungleich ſchwerer erſetzt werden, als im Felde, wo doch eigentlich nur Ein Ziel iſt, und die Vollmachten beſtimmter ſeyn können.

Dieſe Regentenweisheit zeichnet ſich am edelſten in Ferdinand dem Dritten aus. Dem Kronerben hatte das Kriegsglück bey Regensburg und Nördlingen nicht wenig geſchmeichelt; aber der auf den Thron gelangte Kaiſer arbeitete nur am Frieden, durch welchen er Deutſchland ein Grundgeſetz zuwege brachte, woran alle nachmahligen Stürme vertobten. Bloß dasſelbe zu gründen, hatten ſeine Heere die harten Kämpfe beſtanden. Die Unfälle, unter denen die Monarchie nicht ſank, zeigten ihre Stärke mehr als die Siege, die ſie nicht vergrößerten.

Digitized by Google

Karl Freyherr von Zirotin,

kaiſerl. Feldmarſchall, Kriegsrath und des Malteſerordens Comthur zu Klein = Oels, Erbkämmerer in Mähren.

(Geb. 1509. geſt. 1560.)

Durch Wiſſenſchaften vorbereitet und durch Reiſen, welche er faſt in alle europäiſche Länder unternommen hatte, ausgebildet, trat Zirotin in Carls des Fünften Kriegsdienſte. Er begleitete dieſen Monarchen auf ſeinem glorreichen Zuge nach Tunis (1535), und theilte die Gefahren ſeiner geſcheiterten Unternehmung auf Algier (1541).

Nützlicher waren die Dienſte des edeln Mannes in Ungarn (1540 fg.), wo er den Türken Peſth entriß, während der Belagerung von Belgrad in das türkiſche Lager fiel, und vom Feinde ſchon umringt ſich durch ein Geſchwader Spahis durchſchlug, auch ſonſt mehrere glückliche Streifzüge that. Inzwiſchen verrichtete er auch eine Geſandtſchaft an das feindliche Heer. Bey der Einnahme von Lippa ſaß er mit ſeiner Reiterey ab, und eröffnete den Sturm zu Fuße, was zum Siege nicht wenig beytrug.

Digitized by Google

Als während des ſchmalkaldiſchen Krieges, in welchem Zirotin ſeine gewohnte Tapferkeit bethätigte, Böhmen in Aufruhr und Unruhe gerathen war; that er ſein Möglichſtes, um dieſes Königreich zur Ordnung und zum Gehorſam gegen ſeinen König zurück zu bringen (1547 bis 1548).

In der Folge führte er wieder Truppen nach Ungarn (1552), mit denen er zum Heere des Churfürſten Moritz ſtieß. Den größten Beweis des Vertranens gab ihm Ferdinand der Erſte damit, daß er ihn dem Erzherzoge ſeinem Sohne zum Begleiter gab, als dieſer (1556) den Oberbefehl in Ungarn führte. Bey dem Entſatze von Szigeth konnte Zirotin noch zum letzten Mahl ſeine Tapferkeit beweiſen; ſeine wenigen übrigen Jahre verlebte er am Hofe.

Neben ſeinen Thaten verdient auch ſein Denkſpruch *) auf die Nachwelt über zu gehen: omnia Deo, fortunae nihil — deutend auf die Grundſätze, auf welche ſich unſere Erwartungen gründen ſollen.

Uebrigens muß der Feldmarſchall nicht verwechſelt werden mit einem jüngern Carl Zirotin, der zwar auch den Degen geführt hat,

*) Ueber Glück und Unglück.

Digitized by Google

aber doch mehr durch Waffen anderer Art ſeinem Vaterlande nützlich geworden iſt; indem er durch ſeine Beredſamkeit Mährens Stände eine Zeitlang noch wankend erhielt, als ihre Nachbarn ſchon gefallen waren, und als ſie dennoch fielen, ihnen Fernands des Zweyten Verzeihung erbath.

Joh. Baptiſt Caſtaldo,

Marcheſe von Caſſano, kaiſerl. und königl. ſpaniſcher General.

(Geſt. 1562.)

Familien = und Staatsverbindungen des öſterreich=ſpaniſchen Hauſes ſind öfters die Veranlaſſung geworden, daß Deutſche auf ſpaniſchem, Spanier und Italiener auf öſterreichiſchem Boden für die Angelegenheiten zwar nicht ihres Vaterlandes, aber doch ihres Landesfürſten mit Eifer und Treue ſich verwendeten.

So erbath ſich der römiſche und ungariſche König Ferdinand (1550) von Carl dem Fünften einen Feldherrn, deſſen geprüfter Treue und Einſicht er die Unternehmung auf Siebenbürgen anvertrauen könnte. Das Kennerauge des kriegserfahr-

nen Monarchen fiel auf Caſtaldo, der in ſo vielen Gefechten in der Lombardey und im Treffen von Pavia unter den Truppen, die Carl von Bourbon und Filibert von Oranien führten, die große Schule gemacht, und ſo wohl bey der Belagerung von Wien als gegen die ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen Talent und Muth erprobet hatte, in der letzten Zeit auch den Berathſchlagungen beygezogen worden war.

So vortheilhaft bekannt, rückte der kaiſerliche General mit einem Heere, das aus ſpaniſchen, deutſchen, italiäniſchen und ungariſchen gedienten Truppen beſtand, und mit Andreas Bathori, Thomas Nadasdi und Stephan Loſoncz an der Seite, nachdem er bey Erlau Muſterung gehalten, und für jedes Kriegsbedürfniß geſorgt hatte, an die Theiß vor und nach Siebenbürgen. Auf ungebahnten Abwegen kam er vor Klauſenburg; und Iſabelle, welche die dringende Gefahr fühlte, ließ die belagerte Stadt übergeben. Caſtaldo verhinderte die Plünderung, ließ aus der Schatzkammer den Schmuck dieſer Prinzeſſinn nebſt allem königlichen Geräthe nach Müllenbach (Szaczſzebes) abliefern, und war in ſeinen mündlichen Unterhandlungen mit ihr ſo glücklich, daß ſie Ferdinands billige Bedingungen dem

zweydeutigen osmaniſchen Schutze vorzog, auch Kronſtadt und Kaſchau übergab, auf dem Landtage zu Klauſenburg die heilige Krone mit den übrigen Reichskleinodien auslieferte, und Siebenbürgen und Niederungarn feyerlich abtrat. Der Feldherr nahm für König Ferdinand die Huldigung der Stände ein. Er verſah Temeswar und Lippa mit hinlänglicher Beſatzung, ließ ihre Werke verbeſſern, und auch andere Städte und Schlößer in haltbaren Stand herſtellen — eine nicht unnöthige Vorſicht; denn die Pforte miſchte ſich aufs neue in die ſiebenbürgiſchen Angelegenheiten, und drang (1551) mit einem zahlreichen verwüſtenden Heere ein, welches Becskeret, Cſanad, Lippa u. a. feſte Plätze in der Eile wegnahm, und ſich vor Temeswar ſetzte. Caſtaldo's und ſeiner Mitgeneralen Tapferkeit eroberte Lippa nach einem Sturme, bey welchem Spanier, Deutſche, Italiener und Ungarn in Thaten der Entſchloſſenheit wetteiferten, zurück, nicht ohne großen Verluſt des Feindes, der, um den freyen Abzug aus dem Schloſſe zu erhalten, auch Cſanad übergab, und dadurch von Temeswar ſich dießmahl noch wegſchrecken ließ. Ein faſt gefährlicherer Feind ward in dem Kardinal Georg Martinecz aus dem Wege geräumt, deſſen geheime Verbindungen mit

Digitized by Google

den Türken kein Geheimniß mehr waren. Indeß lebte ſein Anhang, beſonders unter den Szeklern. Das durch fremde Ränke angefachte Mißvergnügen vermehrten die Ausſchweifungen der ausländiſchen Truppen, die ihren Sold unrichtig erhielten; und ſo gute Maßregeln Caſtaldo ſonſt nehmen mochte, ſo waren doch die Unglücksfälle des folgenden Jahres (1552) nicht mehr abzuwenden. Schon die Nahmen der Befehlshaber, die er in den Hauptfeſtungen zurück ließ, wie Bathori und Loſoncz, beweiſen für ſeine Anſtalten.

Er ſelbſt ging nach Wien um weitere Vollmachten, ward aber von ſeinem Monarchen zurück berufen, der ihn gegen Frankreich gebrauchen wollte, wo er auch zur Einnahme von Terouane und Hesdin (1553) das Seinige beytrug. Unter Philip dem Zweyten diente er gegen die Franzoſen in Piemont, und war nach hergeſtelltem Frieden, weil in Frankreich der Bürgerkrieg aufloderte, beſtimmt ſpaniſche Hülfsvölker dahin zu führen, als ihn zu Mailand der Tod erreichte.

Carl der Fünfte belohnte mit der Markgrafſchaft Caſſano und andern Gütern in der Lombardei die Dienſte des trefflichen Mannes, wie er es verdiente: die Zeitgenoſſen wünſchten, und die Nachwelt wünſcht es ihnen nach, daß im ſchmal-

Digitized by Google

kaldiſchen Kriege ſeine Meinung, die auf Schonung ging, Gehör gefunden hätte.

Nikolaus Graf Zrini,

der ältere,

Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien.

(Geb. 1518. geb. 1566.)

In jenem zweydeutigen Alter, da ſich bey den meiſten erſt Kindheit und Jugend ſcheiden, hatte ſich Zrini bey der Belagerung von Wien (1529) und bey dem Heere, das den wiederkehrenden Feind (1532) zurück ſchreckte, durch treffliche Thaten ſchon ſo ausgezeichnet, daß ihn Carl der Fünfte mit Kleinod und Ritterpferd beſchenkte. Bey Ofen und Peſt glänzte ſein Verdienſt noch mehr.

Er bekleidete nachher das Amt eines königl. Schatzmeiſters (tavernicorum magiſtri), und führte als Ban von Kroatien, unter Ferdinand dem Erſten und Maximilian dem Zweyten, den Oberbefehl über die kaiſerlichen Völker am rechten Donauufer, mit denen er die ſtreifenden Feinde öfters, wie unter andern bey Somlio (1543), Gradiska und Velika (1553) ſchlug, und vor

Digitized by Google

ſich her trieb; bis er in der Vertheidigung von Szigeth auf eine höchſt einzige, für alle Zeiten denkwürdige, Weiſe ſich in der Geſchichte zu verewigen in den Fall kam.

Suleiman war mit der Belagerung von Erlau beſchäftigt, wohin ihm der Paſcha von Bosnien noch mehrere Truppen zuführen ſollte. Zrini ließ denſelben von Szigeth aus zurück treiben. Der Paſcha erlitt bey Siklos eine gänzliche Niederlage, und blieb ſelbſt auf dem Schlachtfelde. Der Sultan mußte nun andere Maßregeln nehmen, und legte ſich mit ſeiner Macht, die auf 100000 Mann angegeben wird, vor Szigeth. Dieſe Ueberlegenheit ſchreckte den unerſchütterlichen Befehlshaber nicht, der nur 2500 Mann entgegen zu ſtellen hatte. Er machte den Anfang ſeiner Vertheidigungsanſtalten mit einem theuren Eide, den er den Gefährten ſeines Schickſals ſowohl ſchwor als abnahm, daß ſie bis auf den letzten Mann redlich ausharren und einander nicht verlaſſen wollten. Indeß fochte man gegen ihn mit Waffen aller Art; man both ihm Güter und Ehre an; man machte einen erſchütternden Ausfall auf das Vaterherz, indem man ihm mit dem gewiſſen Tode ſeines, vorgeblich in feindlicher Gewalt befindlichen, Sohnes drohte. Alles vergebens. Zrini zerriß die Briefe des Feindes, ſein

Rohr damit zu laden. Freylich mußte er nach ſo manchem abgeſchlagenen Sturme die Neuſtadt ſelbſt anzünden, und als die Altſtadt nach ſiebzehn Tagen mit großem Verluſte der Seinigen genommen war, ſich erſt in das äußere und zuletzt in das obere Schloß werfen. Als auch hier alles um ihn her im Feuer ſtand, und die Beſatzung unter 300 Mann geſchmolzen war, öffnete er endlich das Thor, aber mit einem Kartätſchengruße, der noch über 600 Feinde nieder warf: dann ſtürzte der edle Mann an der Spitze ſeiner Entſchloſſenen durch die Dampfwolke, in der rechten Hand die Fahne, in der linken das Schwert, über die Brücke dem Feind entgegen, war zwey Mahl ſchon verwundet, und kämpfte noch fort, bis der dritte Schuß ihn zu Boden ſtreckte. Es war hier um keinen Sieg, um keine Vertheidigung mehr zu thun; ſondern er wollte nur mit Gefährten, die ſeiner würdig waren, im Kampfe einen rühmlicheren Tod ſuchen, als den wenigen, die in das Schloß zurück kehrten, unter der ſchlachtenden Hand des Siegers zu Theil ward *).

---

*) Praestat quippe armatos mori quam miseros vivere; vix tamen mori dicendus est ille, qui animi magnitudine nominis et gloriae immortali-

Andere mögen näher den Fall beſtimmen, in welchem Gemeinſinn ſo ſich aufopfern, dem gewiſſem Tode entgegen gehen darf — ob der Dienſt bey einer ſo hartnäckigen Vertheidigung gewinne — das iſt eigentlich die Frage, die hierher gehört. Auch ſo wenige tapfere Männer, als hier zuletzt noch übrig waren, und ein Anführer wie Zrini, ſind für jedes Land ein unerſetzlicher Verluſt: aber wenn ſie durch eine ſolche That die Ehre der Nation feſt gründen, und dem Feinde Achtung für ihre Waffen einprägen; ſo ſtehn ſie nach Jahrhunderten noch im Felde, hören nie auf die Stärke ihres Vaterlandes zu ſeyn. Und das war hier der Fall.

Nach der Beſitznehmung ſchleuderte das im Schloß aufgegangene Feuer mit einem Pulverthurme noch 3000 Osmanen in die Luft, oder begrub ſie unter den Trümmern der einſtürzenden Gebäude: ihren ganzen Verluſt gaben ſie ſelbſt auf 18000 Spahis und 7000 Janitſcharen an, ungerechnet die unbeſchriebene Miliz, welche ſie nicht zu zählen pflegen; ſie hatten drey Paſcha's von Bedeutung verloren; ihr ſiegreicher Sultan

---

tatem sibi comparavit Triginta millia hostium Saigethana obsidione perierunt. *Pet. de Reva.*

Digitized by Google

war durch eine Lagerkrankheit dahin geraft worden, ohne den Fall des Platzes zu erleben. Vergebens triumphirte der Großvezir im Lager mit dem Haupte des Helden, das jedoch nachher in das kaiſerliche Lager geſchickt wurde, aus dem es in ſein Familienbegräbniß nach Czakathurn kam; den Rumpf hatte ein Türke beerdiget, der bey ihm in Gefangenſchaft geweſen, und gut behandelt worden war.

Des unſterblichen Mannes Nachkommen, einer ſeiner Söhne, Georg (geſt. 1603), und ſeine Urenkel Nikolaus (geſt. 1664) und Peter (enthaupt. 1671) beyde Bane von Kroatien, erbten ſeine Tapferkeit: in Rückſicht der Treue, worin auch die erſten ihm glichen, hat nur der letzte eine unglückliche Ausnahme gemacht, und das „ambitionis meta" auf dem Domplatze zu Wieneriſch-Neuſtadt den Ehrſüchtigen zu beherzigen gegeben!

Digitized by Google

Herbart Freyherr von Auerſperg,

Erblandmarſchall, Erbkämmerer und Landeshauptmann im Herzogthum Krain, kaiſerl. General der kroatiſchen Gränzen.

(Geb. 1528. gebl. 1575.)

Seine noch in früher Jugend unter der Regierung Carls des Fünften bewieſene Tapferkeit, brachte ihn zur Stelle eines Oberſtlieutenants der kroatiſchen Gränzen — bey den Streifereyen, womit die Türken Krain, Kärnten und Steyermark heimſuchten, und deren man ſich nicht mit Armeen, ſondern größten Theils nur mit Landleuten erwehren mußte, ein eben ſo wichtiger als unruhvoller und gefährlicher Poſten. Ein beträchtlicher Sieg (1560), den er nach vielen vorher gegangenen kleineren Gefechten über die räuberiſchen Gränzpaſchen erfocht, gewährte ſeinem Vaterlande einige Ruhe.

Jetzt legte Auerſperg das Gränzkommando nieder, um die Landeshauptmannſchaft von Krain (1566) zu übernehmen.

In der Folge vereinigte er damit ſeine vorige Stelle unter dem Titel eines General-Oberſten (1569), um bey den neuen Einfällen der

Türken, die jetzt noch häufiger und bedeutender wurden, ſich wieder ins Feld zu ſtellen. Faſt immer mußte man hier ſtreitfertig da ſtehn. Nach ſo manchen Vortheilen, die der wachſame Feldherr über den unruhigen Feind errungen hatte, traf ihn das traurige Loos, daß er im Treffen bey Budichina (Budacskana) ins Gemenge kam, und (1575) unter einem Säbelhiebe den Kopf verlor. Ihn hatten in eben dasſelbe Treffen zwey ſeiner Söhne begleitet, Wolf Engelbert, der in Gefangenſchaft gerieth, und Chriſtoph, der nachher als Landesverweſer in Krain (1579 bis 1587) die Ritterſchaft und das Landvolk gegen die Türken in Kroatien angeführt hat. Weichard von Auerſperg, ein Bruder Herbarts, der nicht weniger vor dem Feinde ſich hervor gethan hatte, folgte ihm in der Landeshauptmannſchaft und im Generalate.

Noch ein anderer dieſes Geſchlechtes, Andreas von Auerſperg, zeichnete ſich im Commando über die kroatiſchen Gränzen (1589) rühmlich aus; indem er die eindringenden Horden öfters mit geringer Macht zurück trieb, den Sieg an der Kulpa erkämpfen half, und zum Gewinne der Schlacht bey Siſſek (1593) das meiſte beytrug.

Digitized by Google

Lazarus Schwendi,

Freyherr von Hohenlandsberg, kaiſerl. General-lieutenant.

(Geb. 1525. geſt. 1684.)

Fleiß in der Schule und Geſchmack am Erworbenen, den man das ganze Leben hindurch beybehält, haben dem Heere immer ſeine nützlichſten Männer gegeben. Unter dieſe gehört auch Schwendi, der in ſeiner Jugend die Wiſſenſchaften mit Eifer trieb, und nachdem er ſich für den Kriegsſtand entſchieden hatte, jenen nicht untreu ward, vielmehr jede Gelegenheit ergriff in beyderley Beruf der Vollkommenheit entgegen zu reifen.

Im letzten mußte er früh ſich ausgezeichnet haben, und in Deutſchland ſo wohl als in den Niederlanden zu bedeutenden Unternehmungen verwendet worden ſeyn, da er zu Anfange des ſchmalkaldiſchen Krieges bereits in entſchiedenem Rufe ſtand. Vor Ausbruch der Thätlichkeiten ſchickte ihn Carl der Fünfte an die Städte Straßburg, Augsburg und Ulm (1546), um ſich ihrer Geſinnungen zu verſichern. Im Kriege ſelbſt nahm er Gotha ein und ſchleifte die Feſtungswerke (1547).

Digitized by Google

Eine höchſt traurige Pflicht, wodurch er bey ſeinen Zeitgenoſſen beynahe im zweydeutigen Lichte erſchienen wäre, muß es für den edeln Krieger geweſen ſeyn, im folgenden Jahre einen Mann in die Gewalt der Geſetze zu bringen, welchen durch das Kriegsrecht das Todesloos traf, und der vorher ſein Freund geweſen war *).

Bey der Belagerung von Magdeburg (1552) war er kaiſerlicher General-Kriegskommiſſär geweſen.

Nachdem er eine Zeit lang in Ungarn gegen die Türken gedient hatte, kehrte er zur ſpaniſchen Armee in den Niederlanden zurück, wo er in den Siegen bey St. Quintin (1557) und bey Grävelingen (1558) ſeine Klugheit und Tapferkeit geltend machte.

Und zwar in ſo hohem Grade, daß ihn Maximilian der Zweyte vom König Philipp erbath, um

---

*) Den Oberſten Sebaſtian Vogelsberger, enthauptet zu Augsburg 1548. Er hatte in der kaiſerlichen Armee mit Ehre gedient, ſie aber aus Mißvergnügen verlaſſen, und für den franzöſiſchen Dienſt ein Regiment in Sachſen geworben (1547); was damahls ſo bedenklich ſchien, daß Carl der Fünfte die Unternehmung auf Magdeburg weiter hinaus zu ſetzen für nöthig hielt.

Digitized by Google

ihm den Oberbefehl in Ungarn gegen den ſiebenbürgiſchen Fürſten J. Sigmund von Zapolya, und deſſen türkiſche und tartariſche Hülfshorden zu übertragen. Seine Vollmachten waren ſo unbeſchränkt, daß er ohne bey Hof erſt anzufragen ſeine Anſtalten treffen durfte, deren Erfolg ſeiner geringen Truppenzahl ungeachtet ſo günſtig war, daß außer den auf freyem Felde erſiegten Vortheilen im ſtrengſten Winter Tokai nach achttägiger Belagerung genommen, und Erdöd unter Begünſtigung eines dicken Nebels überraſcht wurde: auch Bathor, Ujbanya, (Ungariſch-Neuſtadt) Szendrö, Saagh, Pelſötz, Krasenahorka u. a. beträchtliche Oerter nahm man in Beſitz. Auf Muncacs hatte man dießmahl nur ſchwache Verſuche gemacht. Szathmar, wo ſich der Feind nicht zu behaupten hoffte, zündete er ſelbſt an; Schwendi aber beſetzte den wichtigen Platz, und ließ ihn mit neuen Feſtungswerken verſehen. Mittlerweile wurde der Kaiſer mit polniſchen, ſiebenbürgiſchen und türkiſchen Geſandtſchaften beſchickt, und Schwendi unterließ nichts die Zweydeutigkeit ihrer Abſichten zu enthüllen.

Den Unmuth über ſein Mißgeſchick vor Malta an Ungarn abzukühlen, unterſtützte Suleiman jetzt ſeinen Lehensfürſten nachdrücklicher; und die

Lage wurde ſo ernſthaft, daß man auf Verſtärkung bedacht ſeyn mußte. Unterdeſſen, ſie zu erhalten, der Feldherr an den Hof gereiſet war, bekamen die Türken auf der Seite, die er zu ſchützen hatte, Erdöd und Neuſtadt durch Uebergabe in ihre Gewalt. Das letztere eroberten die Kaiſerlichen bald zurück; auch entſchädigten ſie ſich an Mungacs; Schwendi ließ den dort gefundenen Raub nach Szathmar abführen, und nahm ein Lager an der Theiß, ſo daß er die Türken gegenüber hatte, denen er viel Schaden zufügte, ungeachtet er damahls an einem heftigen Fieber litt. Wegen ihrer Ueberlegenheit mußte er jedoch ſich nach Kaſchau zurück ziehn. Von hieraus arbeitete er dem von Zapolya an den ungariſchen Adel ergangenen Aufruf durch ein kraftvolles Manifeſt entgegen *).

Im folgenden Feldzuge kam Maximilian ſelbſt nach Ungarn, von ſeinem Bruder Ferdinand, einem glänzenden Gefolge von fremden und einheimiſchen Großen und von zahlreichen deutſchen, ſpaniſchen und italiäniſchen Unterſtützungsvölkern begleitet, die jedoch mehr drohten als thätig wur-

*) Zu leſen in Pet. Bizar bellum pannonicum sub Maximiliano II, in den SS. rr. hungaricarum T. I.

den. Damit beengte ſich denn auch Schwendi's Wirkungskreis: er hatte noch Tokai vertheidigt, und Husth zwar vergebens belagert, aber die ſiebenbürgiſch-türkiſchen Völker mit Verluſt einiger Tauſende vom Entſatze zurück gewieſen. Indeſſen kam der Waffenſtillſtand mit Selim dem Zweyten (1568) zu Stande. Da dieſer unter der Bedingung eintrat, daß jeder Theil behalten ſollte was er inne hatte; ſo bleibt dem Feldherrn das Verdienſt, daß durch ihn der Beſitzſtand der Krone anſehnlich erweitert worden iſt.

Er legte jetzt mit dem Feldherrnſtabe auch ſeine Commandantenſtelle zu Kaſchau nieder, und folgte dem Monarchen auf den Reichstag zu Regensburg, um durch ſeine Einſicht in Staatsſachen eben ſo nützlich als im Kriege zu werden.

Um auszuruhen hatte er ſich auf ſeine Güter im Elſaß und in Schwaben begeben. Allein auch in dieſem Aufenthalte der Muſſe verlangten mächtige Monarchen noch ſeinen Rath in wichtigen Angelegenheiten: und dergleichen Anfragen mochten wohl die Veranlaſſung zu dem Buche geworden ſeyn, welches von ihm unter dem Titel: **Kriegsdiscurs, oder von Beſtellung des ganzen Kriegsweſen und deſſelben Aemtern, Dresden** 1676, bekannt, jetzt noch ge-

ſchätzt und im Weſentlichen brauchbar iſt; ſo ſehr auch die Gegenſtände ſeither ihre Auſſenſeite verändert haben. Für die damahlige Lage wichtig mochte auch das von Maximilian ihm abgeforderte Bedenken, von Regierung des heil. röm. Reichs u. ſ. w. Fft. 1612, ſeyn, als das Werk eines helldenkenden, von der Unduldſamkeit beyder Parteyen freyen Kopfes, was außer dem Kaiſer und ihm ſo wenige waren. Noch hat er in lateiniſcher Sprache, de bello contra Turcas gerendo, geſchrieben.

Ein gleichzeitiger ungariſcher Geſchichtſchreiber rühmet unſern Schwendi nach dem Zeugniſſe ſolcher Perſonen, die nahe um ihn geweſen, als einen Mann von ungemeiner Wiſſenſchaft und beſonderer Staatsklugheit, der im Gefechte hohen Muth und Soldatengeiſt gezeigt, auf Kriegszucht ſtrenge geachtet, und durch richtig bezahlten Sold die Truppen vom Plündern abgehalten habe, ſelbſt gegen alle Geſchenke unbeſtechlich. Seine Abſendungen an den Hof vertraute er nur Leuten von geprüfter Treue, und Neuigkeiten aus dem Lager zu ſchreiben durfte niemand ſich beygehen laſſen. Gegen die Duelle — die damahlige Seuche der Armeen — hatte dieſer Feldherr ein eigenes Mittel, vielleicht das ausgiebigſte, das jemahls

verſucht worden iſt: er verboth die Kämpfer aus einander zu bringen; nun konnten ſie nicht anders als fechten, bis einer von ihnen fiel; und dann kam es erſt zur Unterſuchung, wer Anfänger des Streites geweſen: war es der Ueberlebende, ſo wurde er im Heere nicht mehr geduldet.

Johann Ferenberger von Auer,

kaiſerl. General und Kommandant zu Wien.

(Geb. 1513. geſt. 1584.)

In jenen Zeiten, wo ſich die Armee größten Theils aus ſich ſelbſt rekrutirte, fiel auch ihm, als dem Sohne eines gemeinen Soldaten das gleiche Loos zu; und er trat bey dem kaiſerlichen Heere in Italien (1532) unter dem Grafen Eberſtein den Dienſt an. Nach dem Sturme von Ofen (1540) ward er mit Wunden bedeckt unter den Todten hervor gezogen. Noch nicht ganz hergeſtellt, traf ihn am St. Gerhardsberg ein türkiſcher Pfeil, wodurch er in Gefangenſchaft gerieth, ſich jedoch nach wenigen Wochen aus eigenen Mitteln loskaufte; wie denn damahls der

Soldat öfters gut bey Gelde war. Bisher diente er als Gemeiner.

Im mayländiſchen Kriege, unter dem Grafen Felix von Arco, verdiente er ſich die erſten Kriegswürden, nachdem er im einzelnen Kampfe einen feindlichen Ausforderer beſiegt hatte. Sein Ruf war durch ſo manche mit Ueberlegung ausgeführte That begründet, und ſeine vielen Wunden galten bey Carl dem Fünften für ein ſo gültiges Zeugniß, daß er ihn auf dem Reichstage zu Regensburg (1545) in den Adelſtand erhob, mit dem Ehrenworte, von Auer, welches der Nahme ſeines Geburtsortes iſt.

Der ſchmalkaldiſche Krieg gab ihm bald Gelegenheit, die belohnten Eigenſchaften aufs neue zu bewähren.

Nach der Beendigung dieſes Krieges ging er zur Flotte des Andreas Doria vor Neapel: hier mußte er mit ſeinem Schiffe, weil es von den übrigen getrennt war, einen ſechsſtündigen Kampf gegen vier türkiſche Galeeren aushalten, ſchlug ſich aber glücklich durch, und entkam nach Sizilien. Im päbſtlichen Kriege gegen Spanien (1556) deckte er das Neapolitaniſche, und nahm auf dem Wege dahin Terracina ein.

Bey einem neuen Einbruche der Türken (1566) führte Auer einige Fahnen Tyroler nach Ungarn,

Digitized by Google

wo er die Kommandantſchaft von Zeng erhielt, aber abbernfen wurde; weil er nach dem Waffenſtillſtande zu thätig blieb.

In der Folge ward er von dem in Innerösterreich regierenden Erzherzoge Carl zum Trabantenhauptmann, und von den Ständen in Steyermark, Kärnten, Krain und Görz zum General über ihre Miliz ernannt: als ſolcher hatte er das meiſte Verdienſt von den Feldzügen an der Unna (1579 bis 1580), wodurch die entriſſenen Schlößer Bußin, Czasma, Zrin u. a. wieder genommen, und die Gränzen des kroatiſchen Generalates ſo wohl erweitert als geſichert wurden. Zuletzt ernannte ihn K. Rudolf der Zweyte zum Kommandanten, oder wie damahls der Ausdruck war, Stadtoberſten zu Wien, womit er ſeine rühmliche Laufbahn beſchloß. Ohne wiſſenſchaftliche Bildung, aber mit einem getreuen Gedächtniſſe und guten Verſtande, war Ferenberger ein Mann voll trefflicher Anſchläge, der ſeine Leibesſtärke durch eine in den damahligen Zeiten ungewöhnliche Mäßigkeit erhöhet, und in ſeinem ganzen Leben nie Wein getrunken hatte.

Jakob Hannibal Graf von Hohenembs,

kaiſerlicher, päbſtlicher und zuletzt ſpaniſcher Feldmarſchall.

(Geb. 1537. geſt. 1586.)

Schon im neunten Jahre ſeines Alters folgte er dem kaiſerlichen Heere unter der Anführung ſeines mütterlichen Oheims Giacomo de' Medici, Markgrafen von Marignano, ſo daß man ſagen möchte, er wurde wie Hannibal im Kriege erzogen. Nach dieſer vortheilhaften Bildung erwarb er ſich Ehre und Verdienſte in den Kriegen Carls des Fünften in Deutſchland, Italien und den Niederlanden, und war mit bey den Zügen nach Afrika.

Unter den Päbſten Pius dem Vierten und Pius dem Fünften, deren erſterer gleichfalls ſein Oheim war, führte er den Oberbefehl über die Truppen der Kirche.

Nachdem er ſich in dem berühmten Seetreffen bey Lepanto unter D. Juan d'Auſtria (1527) ganz beſonders ausgezeichnet hatte, kehrte er nach Deutſchland zurück. Hier ſchickte ihn Kaiſer Maximilian der Zweyte (1574) mit 4000 Mann deutſcher Fußvölker dem Könige von Spanien in die Niederlande zu Hülfe.

Auf dieſem Zuge ward er, als er mit einem kleinen Gefolge voraus reiſete, an den Gränzen von einer Truppe von 600 Mann, die aus der Schlacht auf der Mokerheide entflohen waren, angefallen, wobey er ſich zwar durchſchlug, aber zwey Wunden davon trug.

Nun blieb der Graf in den Niederlanden, und führte unter drey Statthaltern die Unternehmungen, die man ihm übertrug, mit gleichem Muth und Glück aus: er ſchützte die brabantiſchen Gränzen, ſchlug die Franzoſen aus Burgund (1575), eroberte das Schloß Werth mit Sturm (1579), und bewährte bey der Belagerung von Utrecht ſeine gewöhnliche Tapferkeit. In der Schlacht bey Warnefeld unweit Zúthphen (1585) ward er ſchwer verwundet; er ließ ſich nun nach Hohenembs bringen, und ſtarb bald darauf an den Folgen ſeiner Wunden.

Jakob Hannibal war der Bruder des berühmten Cardinals Marcus Sittich von Altembs, der in ſeiner Jugend auch die Waffen trug, und ein Enkel des ältern Marcus Sittich Freyherrn von Hohenembs, deſſen die Kriegsgeſchichte unter Maximilian dem Erſten und Carl dem Fünften gedenkt. Er ſelbſt hatte wegen ſeiner großen Verdienſte vom Könige in Spanien die Grafſchaft Galerate im Mayländiſchen, vom Kaiſer aber Sitz und Stim-

me auf der ſchwäbiſchen Grafenbank erhalten; und die damahls in Vorderöſterreich regierenden Erzherzoge belohnten ihn mit der Vogtey von Feldkirch, Bregenz und Hohenek und mit der Oberhauptmannſchaft der vier Herrſchaften vor dem Arlberg.

Alexander Farneſe,

Herzog von Parma und Piacenza, Statthalter und Generalcapitän der ſpaniſchen Niederlande, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1544. geſt. 1592).

Die Unternehmungen dieſes großen Prinzen, der nicht etwa bloß Held, ſondern militäriſches Genie im eigentlichſten Verſtande geweſen iſt, haben zwar nur entfernten Bezug auf die deutſchen Angelegenheiten; aber als Feldherr, der mitunter auch deutſche Völker führte, und als ein Enkel Carls des Fünften, gehört er uns näher an. Ein Sohn der Margaretha von Oeſterreich und des Ottavio Farneſe, wurde er theils zu Rom, in ſeinem Geburtsorte, theils am ſpaniſchen Hofe erzogen. Sein lebhafter feuriger Geiſt und entſchiedene Neigung für die ritterlichen Uebungen kündeten früh ſeine ruhmvolle Beſtimmung an; und er ſoll bittere Thränen geweint haben, als

ihm wegen ſeiner Jugend nicht erlaubt wurde, der Schlacht bey St. Quintin beyzuwohnen.

Doch bald eröffnete ihm die große Seerüſtung gegen die Türken unter D. Juan d'Auſtria die Bahn der Ehre; und er machte ſeine erſte Probe gleich damit, daß er in dem berühmten Treffen bey Lepanto (1571) ein feindliches Schiff wegnahm.

Don Juan hatte viele perſönliche Neigung für den Prinzen, und führte ihn mit ſich nach den Niederlanden, wo er ihm Gelegenheit geben konnte ſeine Talente ſowohl für den Krieg als für die Staatsgeſchäfte darzuthun. Noch glänzender zeigten ſich dieſe Talente, als er ſelbſt (1578) zum Statthalter ernannt wurde.

Durch Toledo's heftige Maßregeln und durch den Geiſt der Zeiten waren die Sachen in eine ſo ſchlimme Lage gediehen, daß weder Margarethens noch D. Juans beſſeres Benehmen wirken konnten. Ihm ſchien das Glück günſtiger. Er brachte Artois, Hennegau, Brabant und einen Theil von Flandern durch Vergleich zurück; er nahm Maſtricht und Dornik ein, gewann Breda durch Ueberfall (1579 bis 1582), und vermochte die ihm ergebenen Provinzen, daß ſie fremdes Kriegsvolk annahmen, mit welchem er die Franzoſen unter dem

Digitized by Google

Herzog von Anjou aus Dünkirchen, Nieuport, Winorbergen und Dixmuiden (1583) vertrieb. Theils durch Gewalt, theils durch Verſtändniſſe bemächtigte ſich der Herzog der Städte Gent, Brügge, Ypern und Mecheln; zuletzt fiel auch Antwerpen nach einer faſt jährigen Einſchließung; große Schwierigkeiten hatten dabey beſiegt werden müßen, und ſeinem Leben ſelbſt hatte mehr als ein Mahl Gefahr gedroht. Im Gefühl überlegener Kenntniß durch Stimmen-Mehrheit nicht getäuſcht, hatte er die Belagerung dieſes durch den kovenſteiniſchen Damm faſt für unüberwindlich gehaltenen Platzes wider aller ſeiner Generale Gutachten unternommen.

In Flandern eroberte er Sluys (1587). Vorher (1586) hatte er in den kölniſchen Unruhen Neuß im Sturme genommen.

Mit der Unterſtützung der ſogenannten unüberwindlichen Flotte, ſo wie mit den Verſuchen auf die Inſel Tolen und auf die Feſtung Bergenopzoom (1588), war der Herzog nicht ſo glücklich; und gern hätten ihm Neid und Ränke die Schuld von Anſtalten zugewälzt, die nicht die ſeinigen waren. Philipp der Zweyte mußte ihn beſſer kennen.

Indeſſen beorderte ihn dieſer Monarch, die Ligue zu unterſtützen, (1590) nach Frankreich, wo er zwar Paris entſetzte, und mit Lebensmitteln

Digitized by Google

verſah, Lagni und Corbeil erſtürmte, aber bey dem Mißtrauen des Herzogs v. Mayenne mehr nicht wirken konnte, und Heinrich dem Sechsten, der vor und hinter ihm her ſeinen Rückzug beunruhigte, nur durch die Ueberlegenheit ſeines Feldherrntalentes entging. Dieß geſchah zu einer Zeit, da ſeine Gegenwart in den Niederlanden unentbehrlich war; indem feindliche Parteyen bis an Brüſſel ſtreiften, und Moritz v. Naſſau einen Ort nach dem andern wegnahm. Nur Farneſe hätte die Sachen wieder herſtellen mögen. Aber man ließ ihm dazu keine Zeit: er mußte aufs neue wieder (1591) nach Frankreich eilen, um Rouen zu entſetzen, was ihm auch glückte; und da Mayenne ſelbſt, für den er doch eigentlich arbeitete, ihm alle ſeine größern Entwürfe durchkreuzte; ſo war er genöthigt ſich auch mit der Wegnahme von Caudebec abzugeben, was ihm eine Verwundung galt, zur Bedeckung dieſes Ortes ein unvortheilhaftes Lager zu nehmen, und daraus einen gefährlichen Uebergang über die Seine zu wagen, wo er wieder den viel ſtärkeren Heinrich auf den Ferſen hatte. Mit zerrütteter Geſundheit kehrte der Herzog nach den Niederlanden zurück: nach einem vergeblichen Verſuche auf St. Quintin begab er ſich nach Arras, um Anſtalten zu einem neuen Zuge nach Frankreich zu treffen; allein er wurde daſelbſt

Digitized by Google

vom Tode übereilt. Er hatte denſelben Tag noch zu Pferde geſeſſen und mehrere Ausfertigungen unterzeichnet.

Perſönlich tapfer, vorſichtig in ſeinen Entwürfen, ſtandhaft in der Ausführung, beredt in den Unterhandlungen, angenehm und gefällig im Umgange, errang er durch dieſe Eigenſchaften ſo oft den großen Erfolg, welchen der gemeine Haufe das Kriegsglück eines Feldherrn zu nennen pflegt. Aus dem eigenen, für ſeine Thatkraft zu beengten, Staate faſt immer abweſend, hat er demſelben dennoch ein bleibendes Denkmahl in der Citadelle von Parma hinterlaſſen, die von ihm erbauet worden iſt.

Ferdinand Erzherzog von Oeſterreich,
zu Tyrol kaiſ. Generallieutenant.

(Geb. 1529. geſt. 1595.)

Bey einem Neffen Carls des Fünften durfte man die Eigenſchaften des Helden und Heerführers nicht vermiſſen, um ſo mehr als ihn auch die Natur mit außerordentlicher Leibesſtärke und gleicher Gewandtheit für die ritterlichen Uebungen ausgerüſtet hatte.

Digitized by Google

Seine erſten Proben legte der Erzherzog in dem ſchmalkaldiſchen Kriege ab, wo er unter andern Vorfällen ſeinen Oheim und ſeinen Vater in das Treffen bey Mühlberg (1547) begleitete.

Nachher trat dieſer Prinz die Statthalterſchaft in Böhmen an. In einem Alter von fünf und zwanzig Jahren, trug ihm Ferdinand der Erſte, der mit ſeinem Vertrauen eben nicht voreilig war (1556), den Oberbefehl über das Kriegsheer in Ungarn auf; auch hatte ſich der Kaiſer in ſeinem Sohne nicht geirret, der in kurzem Karothna wegnahm, die türkiſchen Beſatzungen aus Babocſa, St. Martin und andern Schlößern vertrieb, und mit dem Entſatze von Szigeth rühmlich den Feldzug ſchloß. Jahrszeit, Mangel an Lebensmitteln, noch mehr aber die angefangenen Unterhandlungen erlaubten ihm nicht ſeine Siege weiter zu treiben.

Kaiſer Maximilian dem Zweyten, ſeinem Bruder, führte Ferdinand einige Regimenter Reiterey zu, als Suleiman (1566) zum zweyten Mahl in Ungarn einfiel. Er hatte dieſe Regimenter auf eigene Koſten errichtet und unterhalten.

Rudolf der Zweyte übergab dem erfahrnen Oheim das Obergeneralat über das Heer, welches dieſer Kaiſer (1595) den Türken entgegen ſtellen mußte; aber der Tod ereilte Ferdinanden, eben

Digitized by Google

als er ſich rüſtete dem ehrenvollen Rufe zu folgen, um ſich neue Verdienſte um den Thron ſeines Hauſes und um das Vaterland zu erwerben.

Dieſer Erzherzog iſt auch der Stifter einer eigenen und in ihrer Art einzigen Anſtalt, die ihn um ſo mehr der Geſchichte unvergeßlich macht, da ſie den Eifer, fremdem Verdienſte Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, immer als einen Grundzug im Charakter ſchöner Seelen ausgezeichnet hat. Das ſchätzenswerthe Denkmahl ehrwürdiger Vorzeit iſt auf folgende Art entſtanden. Ferdinand, der als ein jüngerer Bruder zu ſeinem Landesantheile Vorderöſterreich und Tyrol erhalten hatte, legte in der Rüſtkammer zu Ombras eine Sammlung von Waffen der berühmteſten Kriegsmänner ſeiner und der nächſtverfloſſenen Zeit *) an, die er ſich mit ihren Bildniſſen und Lebensbeſchreibungen theils von den Fami-

*) Ferdinands Rath, Jakob Schrenkh von Netzing, verfaßte den Text in lateiniſcher Sprache, welchen nachher J. Engelbert Noyſe von Campenhouten ins Deutſche übertrug. Die deutſche Ausgabe iſt vom J. 1602. zu Inſpruk durch Dan. Baur, und wird wegen des gar weitläuftigen Titels gewöhnlich nur unter der Benennung des großen Heldenbuches angeführt. Das lateiniſche Original iſt eben daſelbſt 1601 gedruckt, beyde in Groſsfolio.

Digitized by Google

lien erbath, theils anderwärts aufſuchen ließ: daraus erwuchs ein Werk von 126 Lebensbeſchreibungen und eben ſo vielen Bildniſſen, deſſen Vollendung der edelmüthige Stifter zwar nicht erlebt hatte, wofür aber ſein Sohn, Carl Markgraf zu Burgau, ſorgte, der ganz in die Fußtapfen des Vaters auf dem Wege der Tapferkeit und des Ruhmes trat. *) Auch der ältere Bruder, der Cardinal Andreas von Oeſterreich, iſt auf dieſem Wege nicht zurück geblieben. **)

---

*) Carl Markgraf zu Burgau (geb. 1560, geſt. 1618.) führte zuerſt als Oberſter ein Regiment deutſcher Infanterie den Spaniern in die Niederlande zu Hülfe. Als Generalleutenant in Ungarn, ſtellte er ſich den Türken entgegen, die (1692) Slavonien mit einem Einfalle bedrohten; er ging vor Raab, entſetzte Komorn, und trieb den Feind aus der Inſel Schütt. Bey den Belagerungen von Gran und Erlau legte er nicht weniger Ehre ein, und bey Waizen gelang es ihm dem osmaniſchen Heere eine nicht geringe Schlappe anzuhängen.

**) Der Cardinal Andreas von Oeſterreich (geb. 1558, geſt. 1600) hatte während ſeiner Statthalterſchaft über die Niederlande (1598-1599) perſönliche Tapferkeit ſowohl als Einſicht in das Kriegsweſen dadurch erprobet, daß er Rheinbergen, Orſoy, Emmerich und Rees wegnahm, und zwiſchen der Waal und der Maas das Fort St. André baute.

Carl Fürſt von Mansfeld,

kön. ſpaniſcher General und Admiral der niederländiſchen Meere, Generallieutenant über die kaiſ. Armee in Ungarn.

(Geb. 1543, geſt. 1596.)

Angeeifert durch das Beyſpiel und die Lehren ſeines großen Vaters, des in den niederländiſchen Kriegen ſo berühmt gewordenen Ernſt Peter Grafen und Fürſten von Mansfeld, erbte er von ihm ſeinen Heldenmuth, und gab davon unter ſeinem Oberbefehl frühe Proben. Nur wollte ſeine lebhafte Gemüthsart ſich nicht mit dem kalten Stolze derjenigen vertragen, neben und unter denen er diente: ſo ging er denn nach Frankreich, wo er, nicht bloß für das Schlachtfeld, ſondern auch für das Cabinet gebildet, und unter den Königen Carl dem Neunten und Heinrich dem Dritten im Miniſterium verwendet wurde. Das ſchien jedoch ſein Beruf nicht zu ſeyn. Der weiter ſehende Vater ſuchte ihn nach den Niederlanden zurück zu bringen, wo ihm der König von Spanien die ehrenvolle Anſtellung eines Generals und Admirals der niederländiſchen Meere verlieh.

Digitized by Google

Als dieſer Monarch dem Kaiſer Hülfsvölker nach Ungarn ſchickte, führte ſie Mansfeld; und Rudolf der Zweyte beſtellte ihn als Generallieutenant über ſeine Kriegsvölker, nachdem er ihn zugleich in der fürſtlichen Würde beſtätigt hatte.

Die Ausſichten waren nicht die günſtigſten, da nur erſt Raab übergegangen war. Der Feldherr ſetzte ſich zuerſt bey Pruck, um zwiſchen U. Altenburg und Wieſelburg ein Lager zu nehmen, wo er die Truppen aus Mähren und Schleſien erwarten konnte. Schwarzenberg und Rußworm begleiteten ihn, Palffy führte die Ungarn; nun ging der Zug gerade vor Gran, wohin 30000 Türken zum Entſatz eilten: nach mehreren kleinern Gefechten wurde der große Sieg über ſie erfochten (1596), der den Fall dieſes Platzes nach ſich zog. Leider hatte ſich der vielverſprechende Mann, von der Arbeit des heißen Tages abgemattet, durch Abkühlung mit Obſt eine Krankheit zugezogen, die ihn dahin raſte, von dem Heere, welches er führte, von Ungarn und Fremden gleich bedauert; denn der Erfolg ſeiner Anſtalten war immer glücklich, und er wußte Ordnung unter den Truppen zu erhalten.

Ein vollendeter Kriegsmann, aber auch in den mit den Geſchäften des Friedens zuſammen hängenden Theilen der Gelehrſamkeit kein Fremdling, ver-

einigte er in ſich dieſes doppelte Verdienſt. Deſto mehr Ehre für ihn, je ſeltener ſich der Geſchmack an wiſſenſchaftlicher Cultur mit der Raſchheit verträgt, die einen Grundzug in ſeinem Charakter ausmachte, und ihn im Privatleben zu Handlungen hinriß, die das übrigens ſo ſchöne Gemählde der Thatenreihe dieſes edlen Mannes entſtellen, und welche eine billige Nachwelt zwar bedauert, aber weit entfernt iſt zu rechtfertigen, oder auch nur zu entſchuldigen.

Chriſtoph Freyherr von Teuffenbach,

kaiſerl. Feldmarſchall, Kriegsrath und Commandant von Raab.

(Geſt. 1598.)

Als Rittmeiſter unter Schwendi's Heere, eröffnete er ſeine Laufbahn (1565) damit, daß er den Ali-Begh von Lippa, der ihn überfallen wollte, kräftig zurückſchlug.

Während des Krieges in Ungarn wurde er als Obriſter zu den vereinigten kaiſerlichen und churſächſiſchen Truppen vor Gotha beordert, nach deſſen Bezwingung man (1567) die Geächteten der ſtrengen Rache des beſchimpften Landfriedens überlieferte,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

und ſowohl die Feſtungswerke der Stadt als das Schloß Grimmenſtein der Erde gleich machte.

Nach ſeiner Zurückkunſt zur Hauptarmee erhielt er neben dem Erzbiſchofe von Gran, dem berühmten Anton Veranz, die Sendung nach Conſtantinopel zum Friedensgeſchäfte, wozu er als ein Mann, der ſeinen Geiſt mit Wiſſenſchaften genähret, und durch Reiſen ausgebildet hatte, ganz geeignet war. Die Geſandtſchaft mußte Selim dem Zweyten nach Adrianopel folgen, und bewirkte zwar keinen Frieden, aber doch einen achtjährigen Waffenſtillſtand (1568), unter Bedingungen, wodurch das kaiſerliche Gebieth erweitert blieb, und man Mittel oder doch Zeit gewann ſich künftig in eine beſſere Bereitſchaft zu ſetzen.

In der Folge ſetzte Teuffenbach ſeine Kriegsdienſte fort, und hatte nicht nur an den kleinen Vorfällen, die während des Stillſtandes die Ruhe unterbrachen, ſondern auch an den größeren Unternehmungen Theil, als zuletzt die gegenſeitigen Neckereyen zum neuen Kriege aufloderten (1592 bis 1593 fg.); wie denn bey den Stürmen auf Sabacz und Fillek (1593), bey dem dortigen Siege über den türkiſchen Entſatz und andern Vorfällen, ſo wie bey dem Tage von Kereszthes (1596) ſeiner rühmliche Meldung

geſchieht. Nach dem Grafen Nogarola hat er eine Zeit lang (1585 bis 1593) den Oberbefehl zu Raab und über die Armee geführt.

Adolph Graf von Schwarzemberg.

kaiſ. Generallieutenant, Kriegsrath und Commandant von Wien.

(Geb. 1547. gebl. 1600.)

Schon der Großvater dieſes nicht bloß um die Monarchie, ſondern um die ganze Chriſtenheit verdienten Helden, Wilhelm der Erſte Freyherr von Schwarzemberg, hatte in dem Frieſiſchen Kriege das kaiſerliche Heer angeführet, und ſein Vater Wilhelm der Zweyte ſtarb an den bey St. Quintin erhaltenen Wunden, als Adolph erſt zehn Jahre alt war.

Er ſelbſt that zur Zeit, als in Ungarn der Türkenkrieg ausbrach, bey Kaiſer Rudolf dem Zweyten Hofdienſte. Dem Vertrauen, welches dieſer Monarch in ſeine, früher erprobte, Tapferkeit und Einſicht ſetzte, und die der Erfolg ſeiner nachmahligen Unternehmungen vollkommen rechtfertigte, verdankte er den Feldherrnſtab.

Unter die wichtigſten derſelben gehören die Siege bey Waiczen und Hatvan, zu denen er den Erz-

herzog Maximilian begleitete, ſo wie das Treffen bey Kereszthes (1596); denn man hatte das Feld behauptet, den Sultan in die Flucht geſchlagen und 43 Kanonen genommen, wenn auch nachher durch fremde Fehler die erkämpften Vortheile verloren gingen.

Aber bleibendes Verdienſt und unſterblichen Ruhm erwarb ſich der Feldherr durch die Wiedereroberung von Raab.

Dieſer Ueberfall iſt an ſich zu denkwürdig und in ſeinen Folgen zu wichtig, daß nicht die Hauptumſtände hier kurz erörtert werden müßten. Durch Palffy's Kundſchafter wußte man, daß die Türken einige Zufuhren aus Ofen erwarteten: dieſe mußten fünf verkleidete und der Sprache kundige Huſaren anſagen, worauf die Thorwache unbeſorgt die Zugbrücke niederließ, der Baron Wabecourt aber eine Petarde *) anſchraubte, deren bereits bey Tata (1579) erprobte Wirkung dießmahl ſo ausgiebig war, daß der eine Thorflügel bis auf den Marktplatz flog. Inzwiſchen hatten ſich, unter Begünſtigung der mondhellen aber neblichten Nacht,

*) Der Gebrauch der Petarden war damahls noch neu, und den Türken wahrſcheinlich ganz unbekannt. In Frankreich kommen ſie um die Jahre 1579, und mit bedeutender Wirkung 1580 bey Cahors vor.

Digitized by Google

4500 Mann genähert, mit denen Schwarzemberg und Palffy unaufgehalten in die Feſtung drangen. Jetzt begann erſt ein heißer Kampf; denn die Beſatzung faßte ſich nach dem erſten Schrecken, und that eine verzweifelte Gegenwehr. In Zeit von zwölf Stunden war jedoch Raab in den Händen der Sieger; der Feind hatte mehr als 2000 Todte und bey 1000 Gefangene nebſt 185 Kanonen und einer reichen Beute verloren; zwar floß auch dabey nicht wenig chriſtliches Blut, da von den unſrigen 600 Mann bey der Zählung vermißt wurden. Drey hundert Janitſcharen hatten ſich in eine Schanze geworfen, worin Pulver verwahrt lag, und wo ſie lieber auffliegen, als ſich ergeben wollten, indem einer von ihnen das Pulver ſelbſt anzündete. So wie der Verluſt dieſer Hauptfeſtung wenige Jahre vorher Schrecken und Trauer über Ungarn und faſt noch mehr über Oeſterreich bis tief in Deutſchland verbreitet hatte; eben ſo allgemein war jetzt die Freude, von deren Ausbrüchen man noch hin und wieder Denkmähler ſieht, die ganz das Gepräge der damahls allgemein herrſchenden Furcht vor den Osmanen tragen. Sie ſelbſt hielten ſich hier für unbezwinglich *), und faſt ſchien man ihnen es zu glauben.

*) In den Inſchriften der Feſtungsthore, und ſelbſt

Digitized by Google

Rudolf der Zweyte belohnte ſeinen Feldherrn mit dem Reichsgrafenſtande nebſt einem Geſchenke von 100000 Gulden, und vertraute ihm die Kommandantſchaft von Wien.

Indeſſen gewährten ihm Ruhm und Würden nur kurzen Genuß. Schwarzemberg belagerte die damahls nicht unwichtige Feſtung Pappa, deren Beſatzung, etwa 1000 Franzoſen und Wallonen, wegen Soldesrückſtand ſich empöret, und mit dem Feinde in Unterhandlung eingelaſſen hatte, um den Platz für eine Summe Geldes zu überliefern: bey einer ſo ſchlimmen Sache ficht die Verzweiflung; und ſo geſchah es, daß bey einem heftigen Ausfalle der Belagerten dieſer verdienſtvolle Feldherr an einem tödtlichen Schuſſe dahin ſank.

---

auf die größern Canonen eingegraben, las man dieſe Zuverſicht. Auf dem Giebel ſeiner über die Mauern wegſehenden Wohnung hatte der Paſcha den vom Kirchthurm abgenommenen Hahn mit dem bekannten trivialen Motto ſetzen laſſen.

Nikolaus Graf Palffy,
der ältere, kaiſerlicher Feldmarſchall.

(Geſt. 1600.)

Als unter Rudolf dem Zweyten nach langer Mäßigung die während des Waffenſtillſtandes verübten Streifereyen raubgieriger Gränzpaſchen endlich in erklärte Fehden übergehen mußten, waren Georg Zrini, Franz Nadasdi und Nikolaus Palffy die vorzüglichſten Anführer, auf deren Treue, Tapferkeit und Einſicht ihr Vaterland ſeine Hoffnungen gründete. Der letztere war damahls in ſeinem blühenden Alter, und ein leidenſchaftlicher Kriegsmann.

Der erſte Verſuch der Ungarn auf Stuhlweiſſenburg war mißlungen. Dagegen brachten ſie dem Paſcha von Ofen, der 25000 Mann ins Treffen ſtellte, mit ihrem an der Zahl ſchwachen und nur an Muth und Vaterlandsliebe ſtarken Heere (1593) eine ſo ausgezeichnete Niederlage bey, daß kaum 4000 Türken übrig blieben, die Janitſcharen alle umkamen, und wenige Spahis mit dem tödtlich verwundeten Paſcha ſich durch die Flucht retteten. Mit dieſem glänzenden Anfange

weckte die Hoffnung, Ungarn von der fremden Tyranney zu befreyen, das Ehrgefühl der Nation mehr als jemahls. Zu einer zweyten, nicht weniger ſchönen und noch nützlicheren, Unternehmung führte Palffy die Völker dieſsſeits der Donau; ich ſpreche von der Eroberung von Fillek. Dieſe Feſte war den Türken nach Ofen der wichtigſte Platz, durch Natur und Kunſt befeſtigt, mit 4000 Mann auserleſener Truppen beſetzt, und mit allem Kriegsvorrathe verſehen. Waffen- und fahnenlos mußten ſie hier abziehen, und eine reiche Beute zurück laſſen: auch die kleineren, nicht minder reichlich verſehenen, Plätze fielen nach; und der zu ſpät eintreffende Entſatz fand überall ſchon das ſiegende Heer auf ſeinem Wege.

Unter dem Erzherzoge Mathias, der ſich an die Spitze der Armee geſtellt hatte, rückte Palffy vor Novigrad, wo ihm Memhet der Schwarze, ein türkiſcher Krieger von gefürchtetem Rufe, bald (1594) die Schlüſſel überliefern mußte.

Der Erzherzog, der ſeine bereits beſtandene Feldherrnprobe durch größere Unternehmungen noch mehr bethätigen wollte, ſetzte ſich vor Gran. Vermittelſt geheimer Verſtändniſſe, die Palffy mit den thraziſchen Völkern unterhielt, gelang es ihm durch ein in ſtürmiſcher Nacht geöffnetes Thor in die Stadt

zu dringen, wo alles, was nicht unter dem Schwerte fiel, gefangen gemacht wurde — eine allerdings ſchwierige Unternehmung. Doch konnte das Schloß, ſo wenig man auch dabey Blut und Koſten ſparte, nicht erſtürmt werden; und man mußte wegen des in großer Ueberlegenheit anrückenden Entſatzes den Platz verlaſſen, und gegen Raab ſich zurück ziehen. Hier fielen, bis dieſe Hauptfeſtung durch Feigheit oder Habſucht *) verloren ging, ſo manche hitzige Gefechte vor, in denen auch Palffy nicht ohne Wunden davon kam.

Ihm gebührt großer Antheil an dem Siege, der nachher unter dem Fürſten Carl von Mansfeld vor Gran erfochten ward, vorzüglich wegen der Kundſchaften, die er aus dem feindlichen Heere zu erhalten wußte. Und als der herbey eilende Erzherzog die ſo oft vergebens angegriffene Feſtung in ſeine Gewalt bekam, hatte der Graf mit der aufs äußerſte gebrachten Beſatzung des Schloßes die Bedingungen abzumachen; auch ward er (1595) zum Befehlshaber des wichtigen Platzes beſtellt, deſſen Behauptung zu den folgenden Siegen ſo weſentlich beytrug.

---

*) Die Geſetze haben die That gerächet: über den Antrieb derſelben ließen ſie die Nachwelt im Zweifel.

Digitized by Google

Bey dem endlich geglückten Ueberfalle von Raab (1597) begleitete er Schwarzembergen durch das geſprengte Thor in die Feſtung, wo ſich der Feind in prahleriſchen Inſchriften für unüberwindlich hielt. Leider rafte der Tod die Gefährten dieſer denkwürdigen Unternehmung bald nachher (1600) in einem und demſelben Jahre weg.

Ein bewährter Geſchichtſchreiber nennet Palffy den trefflichſten Feldherrn ſeiner Nation, in Zeiten da Tapferkeit nichts mehr als eine weſentliche Eigenſchaft des ungariſchen Adels war, die ſo zu ſagen aus der Lage und der Verfaſſung des Landes hervor keimte; und darum welch ein hohes Verdienſt muß man in dem Helden voraus ſetzen, deſſen Andenken in den Jahrbüchern ein ſolches Zeugniß verherrlichet? Er brachte die gräfliche Würde in ſeine Familie *), und ward, als in Oeſterreich begütert, auch unter die niederöſterreichiſchen Landesſtände aufgenommen.

---

*) Dieſes Haus zählet bis auf die zwey letzten, deren einer als Hauptmann bey Landrecy (1794), der andere als Generalmajor bey Ivrea (1799) geblieben iſt, überhaupt 94 ſeiner Söhne, die auf dem Schlachtfelde oder an den Folgen ihrer Wunden den Tod für das Vaterland ſtarben. Das iſt eine einzige Familie. Welch eine Arbeit für den Geſchichtſchreiber, der in

Digitized by Google

Melchior von Redern,

Freyherr zu Friedland, kaiſerl. Feldmarſchall, Kriegsrath und Kommandant zu Raab.

(Geb. 1555 geſt. 1600.)

Seine erſte Kriegsproben legte dieſer Feldherr, der ſich durch Klugheit und Tapferkeit in verſchiedenen Heeren Verdienſte erworben hat, in Ungarn (1575 bis 1579) ab. Er hatte eine gelehrte Erziehung genoſſen, und auf den Univerſitäten zu Heidelberg und Padua ſtudirt; auch ſprach er mehrere Sprachen mit großer Fertigkeit.

Dem Könige von Pohlen diente er bey der Belagerung von Danzig (1577), verſuchte ſich in den niederländiſchen Kriegen (1578 bis 1579); und kehrte während des Krieges mit Rußland (1582) wieder zu dem pohlniſchen Heere zurück, bis er ſich ganz dem kaiſerlichen Dienſte widmete.

Hier machte er ſich unter andern ſehr verdient bey dem Siege vor Siſſek (1593), wo 4500

einem Mars austriacus der Vollſtändigkeit ſich befleißigen wollte!

Ungarn und Deutſche 20000 Türken wegſchlugen und dieſe Feſtung erhielten.

Vor Pappa übernahm er (1600) nach dem Unfall, der den Grafen Schwarzenberg traf, die Belagerung, und endigte ſie damit, daß die Empörer überwältiget, und größten Theils nieder gehauen wurden, ihre Anführer aber, dem Meineide zum warnenden Beyſpiele, ihr Verbrechen ſchrecklich büßten. Die Gränzfeſtung Peterwardein hatten Redern und der Commandant Paul Niary bloß mit 2000 Mann mit ſolcher Einſicht und Unerſchrockenheit vertheidigt, daß der Sultan, wie wohl Mauern und Außenwerke ſchon ſehr beſchädigt und durch Minen erſchüttert waren, dennoch mit einem Verluſte von 2000 Mann abzog. Auch bey Hatvan und Kereszthes (1596) hatte er Ehre eingelegt.

Der verdienſtvolle Mann ſtarb auf der Reiſe nach ſeinen Gütern, wo er bey zunehmender Krankheit die Ruhe ſuchte, die ihm nur der Tod gewährte. Rudolf der Zweyte hatte ihm den Freyherrnſtand verliehen.

Philipp Emanuel Herzog von Lothringen-Merkoeur,

Pair von Frankreich, Gouverneur von Bretagne, kaiſerl. Generallieutenant in Ungarn.

(Geb. 1558. geſt. 1602.)

Die Mutter dieſes Prinzen hatte als Schweſter des berühmten Konnetable von Bourbon von ſeinen großen Beſitzungen das Fürſtenthum Mercoeur gerettet, wodurch ihrem Sohne Frankreich zum Vaterlande ward. Dieß zog ihn in früher Jugend in den franzöſiſchen Kriegsdienſt. In den innerlichen Unruhen (1586 fg.) hatte er die Partey der Guiſen genommen, und ſich in ſeinem Gouvernement von Bretagne durch die Aufnahme ſpaniſcher Truppen ſehr in Anſehen geſetzt; auch war er von den Häuptern der Ligue der letzte geweſen, der ſich Heinrich dem Vierten unterwarf — unbezwungen, indem ihn eine Familienverbindung mit dieſem Könige ganz ausſöhnte.

Frankreich war jetzt beruhiget. Der Ruhm und die Verhältniſſe, in denen der Herzog ſtand, veranlaßten Kaiſer Rudolph den Zweyten, der kürzlich einige ſeiner berühmteren Feldherren verloren hatte,

Digitized by Google

vielleicht auch zwiſchen Ungarn und Deutſchen nicht wählen wollte, ihn an die Spitze ſeines Heeres zu laden. Er folgte (1600) dem ehrenvollen Rufe, und begleitete den Erzherzog Mathias zu einer Reihe glücklicher Unternehmungen, durch welche die Macht der Türken ſehr geſchwächt worden iſt.

Sie hatten damahls ſich auf Croatien geworfen und Kaniſcha belagert. Nachdem Mercoeur zu ſeinen wenigen Truppen noch die Generale Zrini, Draskowics, und Herberſtein mit den Ihrigen und den Carlſtädtern an ſich gezogen hatte, eilte er zum Entſatz; wogegen Paſcha Ibrahim die Belagerung aufgab, und den unſrigen in ſo überlegener Anzahl entgegen rückte, daß er ſich eines gewiſſen Sieges ſchmeicheln mochte: aber man ſtand ihm unerſchüttert; die Türken mußten mit großem Verluſte weichen; man nahm bis auf Schußweite ein Lager vor dem ihrigen, und nach einem fünftägigen Kampfe war ein völliger Sieg erfochten, der nur aus Mangel an Lebensmitteln nicht weiter verfolgt werden konnte.

Im folgenden Jahre (1601) unternahm der Feldherr, indem er zum Schein Anſtalten traf, als ob es Ofen gelten ſollte, die Belagerung von Stuhlweißenburg. Erſt hatte man zwey kleinere Poſten, die dieſer Feſtung zur Vormauer dienten, den einen

mit Gewalt, den andern durch Uebergabe, genommen, dann aber die Feſtung ſelbſt förmlich berennt und aufgefordert, nach eilf Tagen erſtürmt, den Paſcha gefangen ins Lager geſchickt, und ſo die vormahlige Krönungs- und Begräbnißſtadt der ungariſchen Könige, oder vielmehr ihre Ruinen zurück erobert. Sie war ununterbrochen 58 Jahre im türkiſchen Beſitz geweſen.

Aufgebracht über den erlittenen Verluſt, ſchickte der Sultan einen neuen Vezir mit 100000 Mann unter fürchterlichen Zurüſtungen zur Wiedereroberung; aber mit dem zahlreichen Heere vor der Stadt gelagert, mußte er es, weil ihm alle Angriffsanſtalten vereitelt wurden, auf ein Treffen ankommen laſſen. Man kämpfte drey Tage lang einen heißen Kampf, bis der Feind von dem beſtürmten Lager der Kaiſerlichen immer zurück geſchlagen, endlich mit großem Verluſte wich, und vieles Geſchütz zurück ließ. Der Herzog verfolgte die Türken bis an ihr neues Lager. Hier wurde in freyem Felde mit überſpannter Kraft vom Morgen bis an den Abend gefochten; und das Treffen der unſrigen bog zurück, weil der Feind allzu überlegen immer mit friſchen Truppen nachrückte: inzwiſchen hatte der erfahrne Heerführer, nachdem vorher ſchon das Gerücht von einer ankommenden Hülfe verbreitet worden

Digitized by Google

war, auf eine nicht weit entfernte Anhöhe unter Johann von Preuner 4000 Mann Infanterie abſchwenken laſſen, die mit Gepäcke, fliegenden Fahnen und ihren in lebhafter Bewegung erhaltenen Schaaren ein herbey eilendes Heer ſo geſchickt vorbildeten, daß die unſrigen mit neuer Hoffnung zum Kampfe belebt, die Osmanen aber in Schrecken geſetzt wurden. Sie zündeten ihr Lager an und zogen ab. Der Herzog hatte die Freude gehabt, den Kaiſersſohn, dem er zur Seite ſtand, mit Soldatenunerſchrockenheit fechten und mit Feldherrneinſicht ſich benehmen zu ſehen.

Nach zwey ſo glänzend geendigten Feldzügen wollte dieſer Prinz in häuslichen Angelegenheiten nach Frankreich gehen; allein er ſah es nicht mehr, ſondern ſtarb auf der Reiſe zu Nürnberg. Ein in den damahligen Zeitumſtänden um ſo größerer Verluſt, da er neben dem Zutrauen des Monarchen auch Anſehen unter der Generalität beyder Nationen beſaß!

Franz Graf Nadasdy,
kaiſerlicher General.

(Geb. 1554. geſt. 1603.)

Frühe hatte er ſeinen Vater, den ſo rühmlich bekannten Palatin Thomas Nadasdy, und mit dem-

ſelben (1562) ein herrliches Vorbild zur Nachahmung verloren, aber auch im erſten Jünglingsalter ſchon Proben gegeben, daß er denſelben Weg der Ehre und der Tapferkeit einſchlagen würde. Der kleine Krieg, den man auch während des Stillſtandes gegen die Raubzüge der Paſchen führen mußte, both ihm die erſten Anläße ſich auszuzeichnen.

Unter dieſen Vorfällen war der Sieg, den er und Georg Zrini (1587) über den Begh von Szigeth erfochten, der bedeutendſte.

Nachher hat Nadasdy faſt bey allen größeren Unternehmungen ſeiner Zeit mitgewirkt. Er befand ſich bey der Belagerung von Stuhlweißenburg (1593), und im folgenden Feldzuge (1594) bey der Einnahme mehrerer Plätze; die Eroberung von Gran (1595) war dadurch, daß er den aus Ofen herbey eilenden Entſatz zurück geſchlagen und zerſtreuet hatte, vorzüglich befördert worden; auch die erzwungene Uebergabe von Waiczen, Hatvan und St. Martinsberg (1596 bis 1597), die unterdrückte Empörung von Pappa (1600), die Einnahme von Peſt und die Belagerung von Ofen (1602) haben ſein Verdienſt bewähret.

Mit unter wurde der brave Krieger auch in Geſchäften verwendet; wie er denn auf dem Landtage zu Presburg (1587) zur Unterſuchung der

Digitized by Google

Kammergefälle ausgewählt, und zu den, zweymahl vergebens verſuchten, türkiſchen Friedensverhandlungen (1599 und 1601) abgeſendet worden war.

Peter Ernſt Graf und nachher Fürſt von Mansfeld,

königl. ſpaniſcher Feldmarſchall, geheimer Kriegsrath, Statthalter und Generalcapitán von Luxemburg, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1517. geſt. 1604)

Seine Jugend brachte der Graf von Mansfeld an den Höfen des römiſchen Königs Ferdinand des Erſten und des Kaiſers Carl des Fünften zu. Die kriegeriſche Laufbahn eröffnete ihm der Zug vor Tunis (1535).

In der Belagerung von Landrecy (1543) diente er noch als Rittmeiſter, erhielt aber bald (1545), nachdem er im Dienſte die höhern Stuffen nach einander erſtiegen hatte, den Oberbefehl über die Provinzen Luxemburg und Namur. Hier hatte er (1552) Ivoix zu vertheidigen, wo ihn die empörte Beſatzung ſich zu ergeben nöthigte, und dadurch in fünfjährige franzöſiſche Gefangenſchaft brachte. Seine Befreyung ließ man ihn theuer

Digitized by Google

erkaufen; aber in der Schlacht bey St. Quintin nahm er dafür Rache; und die vornehmen Gefangenen, die er an ſich brachte, mußten ihm ſein vormahliges Löſegeld reichlich erſetzen.

Luxemburg vertheidigte Mansfeld (1557) glücklicher, als Ivoix. Die Franzoſen mußten abziehen, und im eingegangenen Frieden ihre Eroberungen in dieſer Provinz wieder abtreten.

Bey dem Ausbruche der innerlichen Unruhen in den Niederlanden, hielt er, trotz aller angewandten Bemühungen, womit man ihn zur Gegenpartey zu ziehen ſuchte, feſt an ſeinen Monarchen, und war der Erſte, der ihm den Eid der Treue erneuerte. Er führte in dieſen gefährlichen Zeiten den Befehl zu Brüſſel (1566) und Antwerpen (1567) bis zu des Herzogs von Alba Ankunft. Derſelbe ſchickte ihn in den franzöſiſchen bürgerlichen Kriegen Carl dem Neunten mit 6000 Mann zu Hülfe, die zum Siege bey Moncontur (1569) ſo kräftig mitwirkten, daß ihn dieſer König in einem Handſchreiben den Beſchirmer ſeiner Krone nannte. Im Treffen war ihm der Arm durchſchoſſen worden.

Mit 2000 Pferden, die er auf eigene Koſten ausgerüſtet hatte, verſtärkte er (1574) den Davila in Geldern, was zu dem Siege über Ludwig von Naſſau nicht wenig beytrug.

Digitized by Google

Als die Mißvergnügten (1676) die Verſammlung des großen Staatsrathes zu Brüſſel überfielen, ward Mansfeld vom Volke aus Erbitterung länger als die übrigen gefangen gehalten, und erſt nach der Ankunft des Don Juan d'Auſtria in Freyheit geſetzt.

Er ward nachmahls von dieſem Prinzen, und von Alexander Farneſe zu allen Kriegsunternehmungen und Friedensunterhandlungen gebraucht, und gab bald dem ganzen Heere, bald einem großen Theile desſelben Befehle. So führte er (1578) die Spanier zum Siege bey Gemblours, vollendete während der Krankheit des Herzogs (1579) die Belagerung von Maſtricht, unterſtützte (1583) von Brabant aus die Arbeiten vor Antwerpen, vertrat dieſen Prinzen während ſeiner Züge nach Frankreich in der Statthalterſchaft, ſo wie er ſie nach deſſen Tode bis zur Ankunft des Erzherzogs Erneſt (1590 bis 1594) mit vielem Ruhme verwaltete. Damahls erhob ihn Kaiſer Rudolf der Zweyte in den Fürſtenſtand.

In der Folge hielt ſich der ehrenvolle Greis meiſtens in ſeinem Gouvernement von Luxemburg auf: in den unruhigſten Zeiten hat er dasſelbe immer bey Treue und Gehorſam erhalten, und durch 59 Jahre verwaltet, (wohl ein ſeltener Fall!) überhaupt aber

Digitized by Google

von 89 Lebensjahren ſiebzig dem Dienſte des öſterreich-ſpaniſchen Hauſes gewidmet.

Auch in Geſandiſchaften leiſtete dieſer Fürſt wichtige Dienſte, wie am Reichstage zu Regensburg (1557), und (1565) in Portugall: die Herzogin-Regentinn hatte er nach Italien zu begleiten, als ſie ihre Statthalterſchaft über die Niederlande nicht mehr führen wollte. Er iſt Vater zweyer berühmter Männer, des durch das Treffen bey Gran um die Monarchie ſo verdienten Carl Fürſten von Mansfeld, und des in den böhmiſchen Unruhen, und dem daraus erfolgten Kriege (1619 bis 1626) unſern Heeren oft gefährlich gewordenen Erneſt Grafen von Mansfeld. Der Letzte war in der Partey, welche er ergriffen hatte, nächſt König Guſtav und Bernhard von Weimar, der bedeutendſte Feldherr, betrieb aber in ſeiner Lage, wo er nichts als ſeinen Degen zu verlieren hatte, den Krieg als Handwerk, und focht ohne Rückſicht auf die gerechte Sache überall mit, wo man ihn und ſeine, keinem Boden angehörigen, Truppen beſolden wollte — hierin dem großen Vater ſehr unähnlich.

Digitized by Google

Georg Graf von Baſta,

kaiſerlicher Generallieutenant in Siebenbürgen.

(Geſt. um das J. 1612.)

Er wurde während der Kriegsdienſte, welche ſein Vater, ein albaniſcher Edelmann, dem Hauſe Oeſterreich durch vierzig Jahre geleiſtet hat, im Neapolitaniſchen geboren: der lebhafte Geiſt ſeines Geburtslandes hatte ſich mit dem kriegeriſchen Blute ſeiner Vorfahren glücklich vereinigt.

Zur Zeit, als der Herzog von Parma (1579) die Staathalterſchaft über die Niederlande antrat, führte Baſta mit Auszeichnung ein Regiment Albaneſen, und wurde von dieſem Prinzen, der Talent und Tapferkeit zu ſchätzen wußte, (1582) zum Generalcommiſſär der Cavallerie beſtellt. Dieß zog ihn in alle wichtige Unternehmungen.

Bey der Belagerung von Antwerpen (1584) hatte er den Feind zu beobachten, damit dieſer keine Hülfe in die Stadt bringen konnte; er wirkte mit zur Eroberung von Bonn (1588), und zog (1596) mit dem Herzoge nach Frankreich, wo er Proviant in die Stadt Fere brachte, während ſie von dem wachſamen Heinrich dem Vierten belagert war, mit

einer Klugheit, von der man in der Folge noch größere Thaten erwarten mußte.

Noch mehr zeichnete ſich Baſta im kaiſerlichen Dienſte, als Generallieutenant oder Generalfeldoberſter, in Siebenbürgen und nachher in Ungarn aus.

Er ſchlug den wallachiſchen Fürſten Michael, einen tapfern und verſuchten Krieger, mit großem Verluſt aus dem Lande, und verfolgte ihn in die Wallachey (1600); auch ſiegte er über Siegmund Bathori, der im Vertrauen auf ſeine türkiſchen und tartariſchen Hilfshorden getäuſcht, in übereilter Flucht (1601) Lager und Kanzelley den Siegern zur Beute ließ. Michael, der inzwiſchen des Kaiſers Verzeihung geſucht und erhalten hatte, kämpfte jetzt mit in Baſta's Heere, und machte ſich ſehr nützlich; aber der Feldherr entdeckte ihn auf neuen Verſtändniſſen mit den Türken, und ließ den gefährlichen Beobachter in ſeinem Gezelte nieder machen, worin er vielleicht zu raſch verfuhr.

Indeß die ſiebenbürgiſchen Abgeordneten dem Kaiſer zu Prag ihre Unterwerfung anbothen, trat ein Abentheurer Szekel Moſes auf, mit ſolchem Glück und ſolchem Anhange, daß Baſta, der viel ſchwächer war, weichen, und aus Oberungarn mehrere Truppen an ſich ziehen mußte, bis endlich

Digitized by Google

mit Hülfe des walachiſchen Fürſten Radula Moſes bey Kronſtadt (1603) geſchlagen wurde, und im Treffen blieb. Den Türken und Tatarn, welche in eben dem Jahre einen gewiſſen Simeon zum Fürſten in der Walachey einſetzen wollten, lieferte der Feldherr eine Schlacht, worin er einen vollſtändigen Sieg erfocht, und den aufgedrungenen Fürſten gefangen bekam. Er überfiel noch Szolnok, und brachte ganz Siebenbürgen zum Gehorſam zurück.

Im Jahre 1604 wurde ihm auch der Oberbefehl in Ungarn anvertrauet, wo er Gran mit großer Tapferkeit vertheidigte, indem er die Türken nach einem Monath (ſo lang ſind ſie davor gelegen) durch faſt tägliche Ausfälle zum Abzug nöthigte, und damit auch die kleineren Plätze der Donaugegend befreyete.

Neue Unruhen in Siebenbürgen, die Stephan Bocskai erregte, veranlaßten die vergebliche Belagerung der Stadt Kaſchau, deren dieſer ſich bemächtiget hatte. Man mußte nach einigen erhaltenen Vortheilen wegen Mangel an Lebensmitteln und wegen Aufruhr der Truppen ſich weiter zurück ziehen; ſo wie bey der Schwäche der Mannſchaft es nicht zu hindern war, daß die Türken (1605) Gran wegnahmen; Baſta ſetzte ſich bey Komorn, und

verwehrte dadurch nicht nur ihr weiteres Einbrechen, ſondern beunruhigte auch ſehr ihren Rückzug.

In ſeinem vom Kaiſer verlangten Gutachten widerrieth Baſta den Waffenſtillſtand und den daraus erfolgten Frieden (1606 bis 1609), weil er ſelbigen für Siebenbürgen allzu nachtheilig fand, was ſich nachmahls auch beſtättigte. Der brave Soldat hatte vernachläßigt ſich Freunde zu machen; und ſo fanden ſich Ausleger, die ihm die Abſicht unterſchoben, als ſuche er aus eigenem Vortheile das Kriegsfeuer zu unterhalten, um ſich dabey, wie man damahls ſagte, noch ferner zu wärmen.

Von dieſer Zeit an brachte Baſta ſein Leben, zwar noch als Soldat, aber in der Ruhe zu. Jetzt ſchrieb er zwey Bücher: Governo della cavalleria leggiera. E. A. Ven. 1612. Deutſch Fft. 1614. F. und Maëſtro di campo generale. Venez. 1606. 4. Deutſch Fft. 1617. F., die von den Kennern der Kriegskunſt zu allen Zeiten geſchätzt und benützt worden ſind. Um ſo verdienſtlicher war ſeine Arbeit damahls, da man von den alten Syſtemen abgekommen war, ohne ſich um neue ſehr zu bekümmern, den Krieg faſt nur handwerksmäßig erlernte, und auch ſo betrieb, und von Thaten der Tapferkeit Erfolge hoffte, die von der Weisheit der Anordnung ſicherer erwartet werden.

Digitized by Google

Baſta war einer von denen, die wußten, was ſie thaten. Dieſer Feldherr pflegte der ausgebreiteten weitläuftigen Schlachtordnung der Türken kurze Reihen und geſchloſſene Truppen entgegen zu ſtellen, und ſchlug ſie faſt allzeit mit geringem Verluſte der Seinigen.

Johann Graf von Draskovics,

Ban von Croatien, Dalmatien, Slavonien, kaiſerlicher Kriegsrath.

(Geſt. 1613.)

Mehrere würdige Magnaten dieſes Nahmens haben ſich als Bane von Croatien, und als Palatine von Ungarn, ſo wie in andern großen Staats-Kriegs- und Kirchenwürden *) Verdienſte um ihr Vaterland erworben. Johann Draskovics, von dem hier die Rede iſt, gab bey dem erſten Entſatze von Siſſek ſo wohl, als bey dem denkwürdigen Treffen vor eben dieſem Platze (1593) ſchon große Proben der Tapferkeit. Bey der Einnahme von Petrinia (1952) legte er nicht weniger Ehre ein.

*) Johann Draskovics aus den Zeiten des K. Andreas. Der Cardinal Geo. Draskovics, Locumtenens regius, geſt. 1587. Der Palatin Joh. Draskovics, geſtorben. 1648.

Seinem Meiſter in der Kriegskunſt, dem Grafen Thomas Erdödi, folgte er in der Würde eines Ban, als dieſer ſie (1596) niederlegte.

Auf dieſem damahls ſo wichtigen Poſten, womit Rudolf der Zweyte ſeine Tapferkeit und Treue belohnte, oder vielmehr ihm für beyde einen weiteren Wirkungskreis öffnete, beförderte er die Eroberung von Kliſſa und den Abzug, welchen die Türken vor Petrina das zweyte Mahl nehmen mußten. Er theilte die Gefahren der Unternehmung des Herzogs von Lothringen-Mercoeur zur Befreyung von Kaniſcha, wo man (1600) fünf Tage gekämpft hatte den blutigen Sieg zu erringen, deſſen Folgen durch Verrätherey und Mangel an andern Anſtalten verloren gingen.

Den Stephan Bocskai, der ſich zum Fürſten von Siebenbürgen aufgeworfen und in Ungarn viel Anhang gefunden hatte, wirkte der ſtandhafte Ban mit vielem Erfolg entgegen. Keine Ausſichten, keine Anerbiethungen, ſo groß und viel verſprechend ſie waren, vermochten ihn von der Anhänglichkeit an ſeine Monarchen abzuwenden, die damahls mehr in ſolchen Männern, als in Armeen von getheilter Stärke und nicht weniger getheilten Grundſätzen die Sicherheit ihres Thrones fanden.

Maximilian Erzherzog zu Oeſterreich, Hoch- und Deutſchmeiſter, kaiſ. Generallieutenant.

(Geb. 1558. geſt. 1618.)

Bald nach der Wahl des Erzherzogs zum Deutſchmeiſter und Adminiſtrator des Hochmeiſterthums in Preußen (1585) hatten ihn auch die getheilten pohlniſchen Stände (1587) auf ihren Thron gegen den ſchwediſchen Prinzen Siegmund gerufen; aber er gerieth im Treffen bey Bieczin in die Gefangenſchaft ſeines Mitwerbers, und konnte ſeine Freyheit (1588) nur damit erhalten, daß er ſeinen Anſprüchen entſagte.

Glücklicher waren die Unternehmungen dieſes Prinzen für ſeinen Bruder, K. Rudolf den Zweyten, indem er in Niederungarn die Feſtungen Petrina und Großewiz (1594), in Oberungarn aber (1595) Scharos, St. Nikolas u. a. Orte wegnahm, und im folgenden Jahre das Generalat über das ganze Königreich antrat. Unter ihm eroberten ſeine Generale, Adolf Schwarzenberg und Franz Nadasdi, Waizen und Hatvan (1596) mit großem Verluſte der Türken; bald darauf folgte auch Pappa; die Eroberung der Feſtung Raab, welche

gleichfalls verſucht wurde, gelang erſt ſpäter (1598). Erlau ging durch Verrätherey über, bevor noch der zum Erſatz herbey eilende Erzherzog es erreichen konnte; an dem zweydeutigen Tage bey Kereszthes aber war der Sieg ſchon erkämpft, und der Feind aus dem Felde geſchlagen, als das zu frühe Beutemachen der Truppen ihn aus der Flucht zurück lockte, und die Anſtalten des Feldherrn vereitelte; was bey der damahligen Organiſation der Armeen ſo oft der Fall geweſen iſt.

Inzwiſchen war dem Erzherzoge Tyrol zugefallen (1595); vorher (1594) hatte er die Regierung in Steyermark für den unmündigen Erbprinzen und nachmahligen Kaiſer Ferdinand den Zweyten übernommen; die Regierung in Elſaß und in den Vorlanden trat er (1600) für ſich und ſeine Brüder und kurz vor ſeinem Ende auch die in Niederöſterreich (1616) an. Das letzte Werk ſeines verdienſtvollen Lebens war, daß er die Einwilligung der Agnaten vermittelte, als Kaiſer Mathias Ferdinanden in Ungarn und Böhmen krönen ließ. Maximilian hatte die ſanfte Gemüthsart ſeines allgeliebten Vaters geerbt, und war, ſobald es die Umſtände erheiſchten, wie Er tapfer. Mit dieſen ſchönen Eigenſchaften, erwarb er ſich Liebe im Heere und bey dem Volke, Vertrauen in der Reichsverſammlung und in ſeiner

Familie, und Anſehen im Orden, dem er große Ausſichten eröffnet hatte. Auf ſeinem Zuge nach Ungarn machten vier hundert Ritter und fränkiſche Edelleute die Leibwache des Hochmeiſters.

Heinrich dü Val Graf Dampierre,
kaiſerlicher Feldmarſchall.

(Gebl. 1620.)

Nachdem er unter Baſta, die ſiebenbürgiſchen Unruhen zu dämpfen, nützliche Dienſte geleiſtet hatte, wurde er nebſt Ludwig Ragotzi als Commandant in der Feſtung Lippa aufgeſtellt.

Er ſchlug den Bethlen-Gabor, der jetzt in Siebürgen einfiel, (1604) ſo derbe, daß dieſer Fürſt nur kümmerlich durch Schwimmen ſich über die Themes retten konnte; aber vor dem anrückenden Stephan Bocskai mußte man ſeiner Uebermacht wegen ſich zurück ziehen.

In dem belagerten Gran (1605) mußte Dampierre, nachdem Graf Gottfried von Oettingen getödtet worden, den Befehl übernehmen. Es fehlte ihm nicht an Entſchloſſenheit, aber eine feige verrätheriſche Beſatzung überlieferte ihn, an Händen und Füßen gebunden, mit dem Platze den Türken.

Digitized by Google

Im venetianiſchen Kriege (1616 bis 1617) diente er den Erzherzogen ſteyriſcher Linie, und als die Unruhen in Böhmen (1618) ausbrachen, wurde er vom Kaiſer Mathias dahin geſendet. Hier waren ſeine Anſtalten vor Budweis, Neuhaus und bey Lomnicz nicht die glücklichſten. Inzwiſchen war Bucquoi aus den Niederlanden eingetroffen, und Dampierre ſchied mit einem beſondern Corps nach Mähren, wo er gleich anfangs das feſte Schloß Joſſewiz wegnahm, vor Nikolsburg hingegen mit Verluſt weichen und ſich gegen Oeſterreich ziehen mußte. Hier nützte er ungemein dadurch, daß er von Krems aus 500 Reuter nach Wien vorſtieß, deren unerwartete Erſcheinung dem Aufruhr Einhalt that, der ſo eben loszubrechen drohte.

Bey Teyn (1619) hielt er Mansfelden ſo lange auf, bis Bucquoi in Schlachtordnung war, und lockte ihn durch verſtellte Flucht auf den Platz hin, wo man ihn haben wollte.

Im folgenden Jahre zog dieſer Feldherr gegen Bethlen-Gabor, den er ehmahls ſo glücklich beſiegt hatte, und der jetzt Ober- und Niederungarn in Unruhe ſetzte. Er fand ſeinen Tod bey dem Ueberfalle von Presburg, indem er ſelbſt ſeine Soldaten mit dem Degen zur Sprengung des Schloßthores hinan trieb.

Digitized by Google

Carl Bonaventura Longueval, Graf von Bucquoi,

kaiſerl. geheimer Rath und Generallieutenant, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1571. gebl. 1621.)

Sein Vater, Maximilian Graf von Bucquoi, blieb in der Belagerung von Tournai, und ließ ihn in einem Alter von 10 Jahren zurück. Carl fühlte früh in ſich den Beruf, ſeinem Vater auf der Bahn der Ehre zu folgen.

Seine in den erſten Stufen des Dienſtes bewieſene Tapferkeit und Einſicht riefen ihn bald zu bedeutenden Aufträgen. Er behauptete Arras wider die Franzoſen (1596); er wirkte mit bey der Einnahme von Calais (1598) in Frankreich, wie bey der von Hulſt (1599) in Flandern; er begleitete den Admiranten von Arragonien bey dem Einfall in Weſtphalen, und blieb nach der Eroberung von Emmerich als Commandant dieſes Platzes zurück. Verwundet in einem Ausfalle, gerieth er hier (1600) in holländiſche Gefangenſchaft, aus der er ſich mit 20000 Kronen löſen mußte.

Um das Jahr 1602 kommt Bucquoi als Ge-

Digitized by Google

neral der Artillerie vor. Erzherzog Albert vertraute ihm das Gouvernement von Hennegau an, König Philipp der Dritte aber beehrte ihn mit dem Orden des goldenen Vließes; und es wurde nichts von Wichtigkeit vorgenommen, wobey ſich dieſer General nicht eingefunden hätte.

Er war (1600) im Treffen bey Nieuport, wo er verwundet wurde, (1601) bey der Unternehmung auf Rheinberg, (1602 bis 1603) bey der Belagerung von Oſtende, (1603) bey dem Entſatz von Herzogenbuſch, und (1604) bey den Verſuchen auf Sluys. Noch eroberte er unter Spinola Oldenzyl und Lingen, machte (1605) einen Verſuch auf Wachtendonk, und unterſtützte (1606) die Belagerung von Groll und Rheinburg.

In der friedlichen Zwiſchenzeit, bis er in die kaiſerlichen Dienſte übertrat, verrichtete der Graf für den Erzherzog Albert auch Geſandtſchaften.

Mathias hatte ſein Vertrauen auf ihn geſetzt, als das Mißvergnügen der böhmiſchen Stände (1618) ſo drohend losbrach. Der aus den Niederlanden eingetroffene Feldherr mußte ſeine Stärke mehr in ſich ſelbſt und in den Truppen finden, die er mit brachte, als in denen, die er zu übernehmen hoffte; er mußte wie ſein Vorgänger den Verſuch auf Neuhaus aufgeben, in kleineren Gefechten der

Uebermacht weichen, ſich gegen Budweis ziehen, und als der Winter einbrach, für den größten Theil ſeines Heeres Sicherheit in Oeſterreich ſuchen, wo die Stimmung des Volkes nicht die beſte war.

Unter vergeblichen Vermittlungsverſuchen ſtarb der Kaiſer, und die Flamme des Aufruhrs loderte von allen Seiten gegen ſeinen Nachfolger auf. Inzwiſchen hatte ſich Bucquoi zu Budweis ruhig gehalten, und durch einige tauſend Wallonen, Italiäner und Ungarn anſehnlich verſtärkt. Die böhmiſchen Heerführer aber waren ſo zuverſichtlich geworden, daß ſie ſich zu theilen wagten. Nachdem Thurn auch Mähren auf die Seite ſeiner Partey gebracht hatte, legte er ſich vor Wien; und nun lockte Bucquoi den G. Mansfeld, dem er jetzt überlegen war, und den er von dem großen Heere abſchnitt, bey Theyn in die Schlinge, wo er ſich im blutigen Kampfe zwar durchſchlug, aber viele Leute und all ſein Gepäcke verlor. Hierauf breitete ſich der ſiegreiche Feldherr weiter in Böhmen aus, und behielt ſich den Weg nach Oeſterreich offen, wo Thurn die Belagerung der Hauptſtadt nur einſtweilen aufgehoben hatte, und auf 30000 Mann verſtärkt, ſie wieder anzufangen bereit ſtand. Bucquoi, der ihm kaum 18000 Mann entgegen ſtellen konnte, verſchanzte ſich vor der großen Donaubrücke, ſchlug alle Stürme auf ſein

Lager ab, und ließ ſich zu keiner Schlacht reitzen, deren doch immer möglicher Verluſt gegenwärtig allzuviel entſchieden hätte. Durch die Vereinigung mit Bethlen-Gabor zählten die Böhmen nun gegen 60000 Mann; und dringend war die Nothwendigkeit über die Donau zurück zu gehen, wobey Waldſtein beſtändig kämpfend die letzten Truppen führte, und die Brücke hinter ſich abwarf.*) Alle Verſuche des Feindes, über den Strom zu ſetzen, wurden durch das gut angebrachte Geſchütz vereitelt, und die rauhe Jahrszeit zog ihn in ſeine Quartiere nach Böhmen. Derſelbe unternahm Streifzüge nach Oeſterreich, wurde aber von Bucquoi unter andern bey Langenlois blutig zurück gewieſen. Unter deſſen Friedrich der Fünfte von der Pfalz der angemaßten Krone ſich freute, und Deutſchland in Union und Lige getheilt war; ſah Ferdinand der Zweyte ſeine Sreitkräfte über die Erwartung verſtärkt, indem Spinola mit 24000 Mann in der Pfalz ſtand, der Churfürſt von Sachſen 12000 ſtark in die Lauſiz rückte, und der Herzog von Bayern an der Spitze von 25000 Mann

*) Dieſe Brücken waren damahls nicht auf dem jetzigen Platze, ſondern viel höher in der Gegend der Brigitenau angebracht, was man nicht vergeſſen darf, wenn man ſich in die Lage der beyden Heere denket.

durch Oberöſterreich zum kaiſerlichen Heere ſtieß. Dieſes war hierdurch etwa auf 50000 Mann angewachſen, und zog ſich an die böhmiſchen Gränzen hin. Als man in Böhmen eindrang, führten der Herzog und Tilly, ſein Unterfeldherr, die Deutſchen; Bucquoi hingegen hatte Wallonen, Spanier, Italiener und Koſaken unter ſich; ſein Fußvolk beſtand meiſtens aus verſuchten und gedienten Leuten, auf die zu zählen war. Vor ihnen fielen Krumau, Budweis und Prachatiz: Piſek aber wurde nach einem hartnäckigen Widerſtand im Sturme genommen; und die menſchlichen Feldherren hatten alle Mühe, der Wildheit der Soldaten Einhalt zu thun. Auf ihrem weitern Vorrücken und als ſie ſich bey Rakoniz ſetzten, wo ihnen der Feind gegenüber ſtand, fielen kleinere und größere Gefechte vor, in deren einem Bucquoi gefährlich verwundet ward. Das feindliche Heer zog ſich nach Prag, wohin man demſelben folgte, in jene berühmte Schlacht am weißen Berge, die mit einem Mahle (1620) zwiſchen Ferdinand und ſeinem Gegenkönige entſchied. Bucquoi ließ ſich von ſeiner Wunde nicht abhalten zu Pferde zu ſitzen, und durch ſeine Anſtalten den Sieg zu wenden, der ſich bereits auf die Seite der Böhmen zu neigen ſchien.

Nach einem ſo glänzenden Erfolge konnte der Sieger, nachdem er noch den Carlſtein einnehmen laſſen,

Digitized by Google

den Oberbefehl in Böhmen an Tilly übergeben, und mit dem größern Theile der kaiſerlichen Kriegsmacht nach Ungarn wider Bethlen-Gabor rücken. Auf dem Wege dahin ſtellte er in dem bereits bezwungenen Mähren vollends Ordnung und Ruhe her, und legte weniger nicht als 85 eroberte Fahnen zu Wien vor ſeinem Monarchen nieder, der ihn mit beträchtlichen Gütern in Böhmen königlich beſchenkte. Kaum war er in Ungarn angelangt, ſo eroberte er Presburg und mehrere Städte; die Belagerung von Neuhäuſel aber koſtete dem Feldherrn das Leben, indem er in einem Ausfalle umringt, mit einer Lanze durchbohrt, unerkannt vom Feinde, mit ſechzehn Wunden auf dem Wahlplatze blieb. Der Leichnam wurde nach Wien gebracht, und mit großem Gepränge beygeſetzt: und ſo wurde der hoch Verdiente nicht nur von dem dankbaren Kaiſer auch im Tode geehrt, ſondern auch von allen, die ſeinen Werth zu ſchätzen wußten, unendlich bedauert.

Digitized by Google

Thomas Graf Erdödy,
Erbobergeſpan von Warasdin, Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1558. geſt. 1624.

Väterliche und eigene Verdienſte beriefen ihn zu den höchſten Würden des Reiches. Sein Vater, Peter Erdödy der Zweyte, hat in dem Treffen bey Mühlberg und in den ungariſchen Kriegen wichtige Dienſte geleiſtet; Peter der Erſte aber, ſein Großvater, war einer der erſten Magnaten geweſen, die ſich für König Ferdinand den Erſten erklärt hatten. Dieſe Anhänglichkeit an die öſterreichiſchen Monarchen iſt ſeit dem ununterbrochen ein charakteriſtiſcher Zug des ganzen Stammes geblieben.

Thomas Erdödy zeichnete ſich ſchon im erſten Jahre ſeiner Ban-Würde (1584) mit einem glücklichen Gefechte gegen die in Krain eingefallenen Türken aus, denen er den Weg abſchnitt, und mit zehn Fahnen den größten Theil des Raubes abnahm: ſechzehn tauſend Landleute, welche die Barbarn hinweg geſchleppt hatten, wurden hierbey von ihm mit geringem Verluſte der Seinigen befreyet. Noch grö-

Digitized by Google

ßere Vortheile erhielt er gegen Ali-Paſcha bey Ivanics (1586), wo er mit 800 Mann 5000 Türken aus einander jagte, ihnen 24 Fahnen abnahm, und mit eigener Hand Azem-Begh, den Anführer derſelben, vom Pferde ſtieß. Ein Jahr vorher (1585) hatte der Ban Koſtaniza überfallen und das Schloß in Brand geſteckt. Gleiches Schickſal traf Kopana (1587), wo nebſt der Familie des Paſcha 15000 Gefangene gemacht wurden.

Er entſetzte zum zweyten Mahle Siſſek, welches der Paſcha von Bosnien (1593) belagerte, indem er demſelben in Vereinigung mit den deutſchen Truppen, die Rupert von Eggenberg und Andreas von Auersberg führten, eine Schlacht lieferte, worin derſelbe und Memhet-Begh, des Sultans Schweſterſohn, mit 12000 der Seinigen auf dem Wahlplatze blieben. Wie wichtig dieſes Ereigniß unter den damahligen Umſtänden war, mag man aus dem Dankſchreiben urtheilen, welches Papſt Clemens der Achte an den Sieger ergehen ließ, und aus dem Antheile, den die ganze Chriſtenheit daran genommen hat.

Noch bemeiſterte er ſich, mit dem Grafen Georg Zrini, der Feſtung Petrina (1595), auf die er früher ſchon gleich nach dem Siege bey Siſſek Verſuche gemacht hatte: er ließ das Kaſtell derſelben ſchleifen,

Digitized by Google

und nöthigte die Türken wieder abzuziehen, als ſie das zweyte Mahl dieſes Platzes ſich bemächtiget hatten.

Das ſind nun die größeren Unternehmungen dieſes thätigen Bans, der die ganze Zeit ſeiner Verwaltung das Schrecken der Osmanen war. Ihre, mehr als erklärter Krieg verheerende, oft während des Waffenſtillſtandes unternommene Streifzüge wurden bey ſeiner Wachſamkeit überdachter und ſeltener; das Land aber lernte die Vorzüge einer ruhigen Verfaſſung kennen, die demſelben vor ihm fremd geblieben war. In einem ſeiner Siegesgefährten, J. Draskovics, hatte er ſich ſeinen Nachfolger gebildet, dem er das ſchwere Amt mit Zuverſicht abtreten konnte, um für ſich ſelbſt die Rolle des Kriegers mit der des Staatsmannes zu verwechſeln.

Nachdem Kaiſer Rudolph der Zweyte ſeinen Heldenmuth mit der Würde eines Erbobergeſpans von Warasdin belohnt hatte, ſchickte er ihn (1604) zu dem Friedensgeſchäfte nach Ofen. Zwar zerſchlug ſich dasſelbe; dagegen brachte er ſeine viel ſchwereren Unterhandlungen mit den beyden ſiebenbürgiſchen Fürſten, Sigmund Bathori und Stephan Bocskai, mit vieler Gewandtheit zu Stande.

Unter Kaiſer Mathias war Erdödy unter denen, die zur Würde eines Palatins von Ungarn vorge-

Digitized by Google

ſchlagen wurden; doch erhielt er, ſo viel Gutes er auch auf dieſem bedeutenden Poſten gewirkt haben würde, die Stimmenmehrheit nicht; weil er gegen die nicht katholiſchen Glaubensparteyen ſeines Vaterlandes Unduldſamkeit äußerte — der einzige Vorwurf, den ihm die Geſchichte macht. Nun übernahm er (1611) zum zweyten Mahl das Banat der drey Königreiche, welches er jedoch nach einigen Jahren aufs neue niederlegte, um das Amt eines Kronſchatzmeiſters (magister tavernicorum) gleich rühmlich zu verwalten.

Wilhelm Graf Verdugo,

Herr zu Böhmiſch-Maſchau und Napromiz, kaiſerlicher und königlich-ſpaniſcher General.

(Geſt. 1629.)

Einen Sohn des berühmten ſpaniſchen Admirals und Feldmarſchalls Franz Verdugo, und einen Enkel des nicht weniger verdienſtvollen Fürſten Peter Ernſt von Mansfeld mußte alles auffordern, auf der Bahn der Ehre in die Fußſtapfen ſeiner ruhmvollen Ahnen zu treten. Auch zeichnete er ſich früh ſchon, unter den Augen des Vaters, in den nieder-

Digitized by Google

ländiſchen Kriegen aus. Mehrere Feſtungen wurden von ihm tapfer vertheidiget.

Nachher diente er in Italien unter Don Pedro de Toledo, wo er zur Eroberung von Vercelli (1617) vieles beytrug.

Von daher führte Verdugo walloniſch-ſpaniſche Hülfsvölker nach Böhmen, mit denen er in der Schlacht am weißen Berge (1620) den erſten Angriff that, nachdem er im Kriegsrathe bewieſen hatte, daß man die der Unternehmung günſtigen Umſtände nicht unbenützt laſſen müßte. Im Treffen ſelbſt eroberte er mit eigener Hand eine Fahne, nahm den Prinzen Chriſtian von Anhalt gefangen, und bemächtigte ſich der erſten Kanonen, die er umkehren und gegen den Feind ſpielen ließ. Auch das engliſche Ordenszeichen des fliehenden Pfalzgrafen (the garter) war in Verdugo's Hände gerathen.

Jetzt eilte er Mähren vollends zum Gehorſam zu bringen, worauf er (1620) wider Bethlen-Gabor nach Ungarn zog; auch verfolgte er Ernſten von Mansfeld und den Herzog Chriſtian von Braunſchweig auf ihren Streifzügen; den letzteren ſchlug er bey Höchſt (1622), und trieb beyde aus Elſaß und Lothringen.

Als Statthalter über die ſequeſtrirte Unterpfalz,

ſtarb Verdugo zu Kreuzenach an den Folgen einer Beſchädigung, die er zwey Jahre vorher in der Belagerung von Rheinfels erhalten hatte. Er beſaß außer den Kriegswiſſenſchaften auch andere Kenntniſſe; und die Zeitgenoſſen rühmen ihn von Seite des ſittlichen Charakters nicht minder als von Seite des Verſtandes.

Ambroſius Marcheſe Spinola,
Herzog von S. Severino, Grand von Spanien, königl. Generallieutenant in den Niederlanden.

(Geſt. 1630.)

Die Einnahme eines Platzes, der, von der See offen, immer mit neuem Vorrath und mit friſchen Truppen verſehen wird, iſt in der Kriegsgeſchichte eine Begebenheit, die allein hinlänglich wäre ihren Mann zu verewigen. Dieß iſt der Fall mit Oſtende und Spinola. Ueber drey Jahre hatte ſich dieſe Feſtung gehalten (1601 bis 1604), und die Beſatzung, der am Ende nur der Boden fehlte, auf dem ſie fußen konnte, übergab die geweſene Stadt, jetzt einen Steinhaufen. Als der Sieger mit der Nachricht zu ſeinem Könige abging, erklärte ihn dieſer zum Grand von Spanien und Herzog von S. Seve-

rino, belehnte ihn mit der Grafſchaft Volgira in Mailand, und ließ ihn als Generallieutenant in die Niederlande zurück kehren. Unter ihm wurden noch Oldenzyl nebſt Lingen (1605) und Groll (1606) eingenommen, und die feindlichen Verſuche zur Belagerung der dritten der genannten Feſtungen vereitelt: dieß war die letzte Unternehmung eines Krieges, der 46 Jahre gedauert hatte.

Jetzt (1608) wurde Spinola zu den Unterhandlungen im Haag abgeſendet, wo er mit großer Pracht erſchien.

Während des Stillſtandes erweiterte ſich der Wirkungskreis des ſpaniſchen Feldherrn auch nach Deutſchland. Er vollzog im Nahmen des Erzherzogs Albert die gegen die Städte Aachen und Mühlheim (1614) ergangene Reichsacht; auch breitete er ſich mit ſeinen Truppen in Jülich und Cleve aus, nahm einen Ort nach dem andern, wie Düren, Orſoi, Berghen und Duisburg weg, und nöthigte Weſel zur Uebergabe, ehe die herbey eilenden Truppen der Generalſtaaten es hindern konnten, die ihres Orts auch mehrere Plätze beſetzten, ohne daß beyde Armeen aus ihren friedlichen Verhältniſſen gekommen wären.

Noch bedeutender erſchien er das zweyte Mahl in dem pfälziſchen Kriege. Im Angeſichte der dro-

Digitized by Google

henden Union, deren Heer den Zuſammenfluß des Rheins und des Mains zu decken ſchien, ſetzte er 25000 Mann ſpaniſche Truppen auf deutſchen Boden. Der Ruf, der vor ihm herging, lähmte die Thätigkeit der Fürſten, und machte ſie durch den Vergleich zu Mainz (1620) völlig unwirkſam, nachdem Spinola faſt alle pfälziſchen Länder am Rheine dem Kaiſer unterworfen und ſich ſelbſt über den Main bis an die Donau einen Weg gebahnt hatte. Seine Anſtalten hingen mit den glücklichen Ereigniſſen in Böhmen enger zuſammen, als beym erſten Blicke ſcheinen mag.

Der erloſchene Stillſtand rief den Feldherrn nach den Niederlanden zur Belagerung von Bergenopzoom (1622). Hier verließ ihn das Kriegsglück. Alle ſeine Stürme wurden abgeſchlagen; er mußte vor dem Entſatze mit Verluſt ſich zurück ziehen, und die Schmähſucht übte ſich mit ſolcher Zügelloſigkeit an ihm, daß der König unter Strafe bekannt machen ließ, wie Er Ehre und Unehre des Feldherrn als die Seinige betrachtete.

Glücklicher ging es mit Breda (1624 bis 1625). Alle Künſte des Angriffs und der Vertheidigung wurden hier erſchöpft. Weder das Geſchütz noch die Ausfälle der Belagerten, weder der rauhe Winter noch die Verſuche zum Entſatz, die Moriz und

Digitized by Google

nach deſſen Tode Heinrich von Naſſau machten, konnten Spinola aus ſeinen Linien bringen, welche die Neugier der Kenner der Kriegskunſt herbey zogen, und in denen er unerſchütterlich bis zur Uebergabe ausharrte, nachdem es ihm gelungen war, in das Geheimniß des Briefwechſels der Belagerten mit dem Prinzen zu dringen. Eine Kanonenkugel war in ſein Schlafgemach gefallen; eine andere hatte ihm beym Recognosciren den Zügel des Pferdes weggeſtreift; die Arbeiten hatten bis in das ſiebenzehnte Monath gedauert; es waren faſt unglaublich viele Schüße auf die Stadt geſchehen, und immer mit Nachdruck erwiedert worden. Breda brachte den Ruhm ſeines Bezwingers aufs höchſte, erweckte ihm aber auch Neid und Eiferſucht. Er wurde (1628) nach Spanien berufen, und von da nach Italien geſendet, wo er, gegen einen überlegenen Feind zu wenig unterſtützt, vor der Citadelle von Caſal, die ſchon aufs äußerſte gebracht war, weichen mußte. Der Gram wirkte auf ſeine Geſundheit, und beförderte ſeinen Tod, der ihn bald darauf zu Mailand wegrafte.

Auf der Reiſe nach Spanien hatte Spinola ſeinen Weg durch die franzöſiſche Armee genommen, welche damahls vor la Rochelle lag: der Cardinal Richelieu fragte ihn aus Wohlſtand um ſeine Mei-

nung über die Anſtalten, und er gab ihm die naive Antwort: „das beſte Mittel ſey die Hand den Soldaten zu öffnen, und der Stadt den Seehafen zu verſchließen."

Hieronymus Caraffa,

Marcheſe von Montenegro, des heil. röm. Reichs Fürſt, kaiſerlich und königlich-ſpaniſcher Generallieutenant.

(Geb. 1564. geſt. 1638.)

Unter den Augen ſeines Großoheims, des Cardinals Anton Caraffa, war er in dem damahls ſo gelehrten Rom erzogen, in Sprachen und Wiſſenſchaften ſorgfältig unterrichtet, und eigentlich für Staatsgeſchäfte gebildet worden, ehe er zum Degen griff.

Dieß geſchah zuerſt unter dem Herzoge von Parma in den niederländiſchen Kriegen (1587), wo er bey vielen Gelegenheiten Ehre einlegte. Er befand ſich bey dem wüthenden Sturme vor Lagny (1590), durch welchen dieſer Platz im Angeſichte der königlichen Armee genommen ward, und bey dem nach Rouen gebrachten Succurſe (1592), wodurch ſich die Stadt erhielt, und nicht eher überging, als bis

Paris dem König die Thore geöffnet hatte, deßgleichen bey dem Ueberfalle von Amiens (1497), dem kecken Meiſterſtreiche, womit einer der berühmteſten Krieger der ſpaniſchen Heere ſeine Laufbahn krönte. Die Vertheidigung der eroberten Stadt, in welcher Porto-Carrero fiel, war eine der ſchönſten, die jemahls veranſtaltet worden ſind, und Caraffa, der ſie jetzt übernehmen mußte, ſetzte ſie mit gleicher Herzhaftigkeit und kälterer Ueberlegung fort, bis kein Entſatz mehr zu hoffen, und er zur Uebergabe befehligt war. König Heinrich der Vierte empfing ihn bey ſeinem Abzuge mit vieler Auszeichnung.

Caraffa ſetzte ſeine Dienſte in den Niederlanden noch unter dem Erzherzoge Albert fort, ging dann mit Bucquoi nach Böhmen (1620), und mit Colalto nach Mailand (1629).

Nach ſo manchen Proben, die er ſo wohl von ſeinem Heldenmuth als von ſeinen militäriſchen Kenntniſſen abgelegt hatte, wollte ihm der König von Spanien den Befehl über ſeine Cavallerie in Sicilien anvertrauen; er war aber vom Kaiſer ſchon abgerufen, welchem er bey den Armeen in Schleſien, Böhmen, Ungarn und im Elſaß wichtige Dienſte leiſtete, derentwegen er zum Reichsfürſten erhoben ward.

Digitized by Google

Bey ſeiner endlichen Rückkehr nach Spanien machte ihn Philipp der Vierte zum Vicekönig und Generalkapitán von Arragonien. Er legte dieſe hohe Würde nieder, weil ihn der Cardinal-Infant in den Niederlanden zur Seite zu haben wünſchte: und er war ſchon zu Genua angekommen, um die Reiſe zu Land fortzuſetzen, als er dort erkrankte und verſchied, ohne ſeine Beſtimmung zu erreichen, worin er ſo nützlich hätte werden können.

Rambold Graf von Colalto,
kaiſerl. Feldmarſchall und Hofkriegsrathspräſident.

(Geb. 1575. geſt. 1631.)

Aus Venedig, man weiß nicht aus welcher Urſache, vertrieben, ging er in kaiſerliche Kriegsdienſte, in denen er ſich unter Georg Baſta und Rupert von Eggenburg bildete und auszeichnete. In den böhmiſchen Unruhen befand er ſich als Oberſter unter Bucquoi, mit im Gefechte bey Lomnicz (1619.)

Auf dem Landtage zu Neuſol (1620), wo der Graf Colalto als kaiſerlicher Bevollmächtigter erſchien, fand er den Stuhl des Fürſten Bethlen über den ſeinigen geſtellt; er ſchob jenen zurück, und behauptete mit gezogenem Degen ſeine Stelle.

wider den Grafen Budiani abgeſchickt (1621), litt er einigen Verluſt auf ſeinem Rückzuge, hatte aber Günz, Oedenburg und andere Städte und Schlöſſer, die den Mißvergnügten zur Zuflucht dienten, weggenommen. Als er nachher mit ſeinem Regiment zu dem Heere ſtoßen ſollte, mit dem Tilly im weſtlichen Deutſchland ſiegte, fand er auf ſeinem Wege durch das Hennebergiſche und Heſſiſche alle Päſſe verlegt. Er nahm daher Maßregeln, ſeine Mannſchaft zu Schiffe, den Main und Rhein hinab, an den Ort ihrer Beſtimmung zu bringen. In eben dem Jahre noch (1623) wurde er zurück nach Ungarn wider Bethlen-Gabor beordert: im folgenden mußte er wieder am Rhein auftreten: er brachte dem Spinola Hülfsvolk zur Belagerung von Breda, und eilte nach deſſen Eroberung dem oberſächſiſchen Kreiſe zu, um dort den Oberbefehl zu übernehmen.

Wegen Mißverſtändniſſe, in die er mit Waldſtein gerathen war, verließ Colalto (1626) ohne ſeine Bewilligung das Heer, weßwegen er zu Prag gefänglich angehalten wurde. Die Sache iſt aber beygelegt und er bald darauf zum Hofkriegsrathspräſidenten ernannt worden. Es gereicht ihm zur Ehre, daß er in dieſem Poſten das Reſtitutionsedict, deſſen

Folgen er vorher ſehen konnte, in dem ihm abge= forderten Bedenken dringend widerrathen hat.

Er führte nachher die kaiſerlichen Truppen nach Italien wider Carl Gonzaga Herzog von Mantua, erkrankte aber zu Mailand, weßwegen er dem Ge= neral Aldringer den Oberbefehl übergab. Indeß be= kam er doch (1630) Mantua durch unterhaltene Verſtändniſſe. Der Waffenſtillſtand aber, in den er ſich mit Venedig (1631) einließ, ſchien den verbündeten Höfen ſo unvortheilhaft, daß der Feldmarſchall zur Verantwortung an das kaiſerliche Hoflager, welches damahls zu Regensburg ſtand, berufen wurde. Er ſtarb, ohne es zu erreichen, auf der Reiſe zu Cur in Graubünden.

Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim,
des heil. röm. Reichs Erbmarſchall, kaiſerlicher und der ligiſtiſchen Truppen General.

(Geb. 1595. geſt. 1632.)

Der Graf Pappenheim war eines von den ſeltenen Talenten, die früh entwickelt, in einen kurzen Le= bensraum die Thaten eines Greiſenalters zuſammen drängen. Schon im vierzehnten Jahre bezog er die Univerſität, und nachdem er ſeine Studien zu Altorf

und Tübingen vollendet hatte, verrieth er ſo glänzende Geiſtesvorzüge, daß ihm Kaiſer Mathias einen Platz im Reichshofrathe geben konnte. Er vertauſchte jedoch dieſen Beruf bald mit dem des Degens; und die letzten Jahre des pohlniſch-ruſſiſchen Krieges waren die erſten ſeiner kriegeriſchen Verſuche.

In der Schlacht am weißen Berge (1620) lag er mit Wunden bedeckt unter den Todten. Seine Freunde bemerkten noch Zeichen der Empfindung an ihm, und ihre Sorgfalt rettete ein Leben, das nachher ſo thatenreich geworden iſt.

Geneſen, ging Pappenheim den Gefahren der nächſten Feldzüge nur deſto muthiger entgegen. Der ſehr ernſthafte Aufruhr in Oberöſterreich brachte ihn auch gelegentlich in Fälle, wodurch ein ſolcher Krieg, weil man denſelben nur ſchonend führen muß, gefährlicher wird, als eine ehrliche Fehde gegen einen würdigeren Feind, und wo die erfüllte traurige Pflicht wenig Ruhm gewähret. Allein dieſer ſollte ihm in der Folge deſto reichlicher werden.

Schon in der erſten Belagerung von Magdeburg unter Friedland (1629) hatte Pappenheim nützliche Dienſte mit dem Degen ſo wohl als durch Unterhandlungen geleiſtet.

Während der Anſtalten zur zweyten unter

Tilly überraſchte er (1630) den Herzog Franz Carl von Sachſenlauenburg in Razeburg, und machte ihn mit ſeiner ganzen Mannſchaft gefangen, wodurch der Uebergang der Elbe geſichert, und den Schweden der Weg nach Magdeburg verlegt war. In der Unternehmung ſelbſt glückte es ihm zwar nicht durch geheime Verſtändniſſe von innen die Belagerung abzukürzen, wie er Anfangs zu hoffen ſchien; aber ſeine Colonne hatte zuerſt die Laufgräben eröffnet, und war im Hauptſturme, durch welchen dieſer Platz fiel, der erſte auf dem Walle geweſen. Nach der Einnahme blieb er zur Vertheidigung des Elbepaſſes zurück, ſicherte Wolf Mansfelden, der in der zerſtörten Stadt lag, den Abzug, und trieb ſich mit dem Feinde in Niederſachſen, Heſſen, Paderborn und Bremen unter Gefechten, Beſitznehmungen, Ueberraſchungen und anderen Vorfällen herum, worunter die Einnahme von Wolfenbüttel und Eimbek, und der Entſatz von Stade die wichtigeren ſind.

Als die Kaiſerlichen in Churſachſen einfielen, ſetzte Pappenheim die Beſatzungen aus Merſeburg und anderen Städten in Schrecken, bis die Sachſen und Schweden nach der Einnahme von Leipzig ſich daſelbſt vereinigt Tilly's Heere entgegen ſtellten. In der Schlacht ſelbſt (1631), welcher ſein Tha-

Digitized by Google

teneifer gegen die Stimmenmehrheit und gegen die Meinung des Feldherrn durchgeſetzt hatte, erneuerte er mit dem linken Flügel, vom König zurück gedrückt, ſieben Mahle den Kampf, hohlte ſich wie gewöhnlich mehrere Wunden, und kehrte, da ſchon alles getrennt war, mit ſechzehn um ſich her geſammelten Schwadronen auf das Schlachtfeld zurück, wo er freylich nichts mehr zu thun fand, als unter dem Schutze der Nacht den Uebrigen zu folgen.

Geſunken in Tilly's Zutrauen, welches dieſer zu verbergen ſuchte, brachte der Graf die Zwiſchenzeit, bis ihn Friedland wieder nach Oberſachſen rief, (1631 bis 1632) mit Streifzügen in Heſſen, Weſtphalen und Niederſachſen zu, mit abwechſelndem Kriegsglück aber raſtloſer Thätigkeit.

Er ließ Beſatzung in den eroberten Plätzen, und erreichte das Hauptheer ohne Widerſtand. Den König in ſeiner vortheilhaften Stellung bey Naumburg anzugreifen hatten Pappenheim und Holtke dem Herzoge widerrathen, und ſo trafen ſich beyde Heere bey Lützen. Pappenheim, der vor Halle ſtand, konnte erſt eintreffen, da alles in vollem Feuer, und der linke Flügel, den er verſtärken ſollte, ſchon in Unordnung war. Mit ſeinen friſchen Regimentern belebte er den Kampf zu neuer Heftigkeit, und

drang in den rechten ſchwediſchen Flügel ein, wo man den König vermuthete; ſo wie dieſer auf die Nachricht von Pappenheim's Ankunft dem Soldaten entgegen ging — ein ehrenvoller Nahme, womit ihn Guſtav immer zu benennen pflegte. Beyde fanden ſich nicht, und waren in der nähmlichen Stunde am Ende ihrer Laufbahn. Von Pappenheims Reitern unterſtützt, hatten ſich die Gewichenen um ihn geſammelt, das zum zweyten Mahl ſchon verlorne Geſchütz auch zum zweyten Mahle den Schweden wieder abgenommen, und ſie in ganzen Reihen niedergeſtreckt, als er von zwey Musketenſchüßen tödtlich getroffen wurde: er wollte noch ein Mahl unter die Feinde eindringen; doch ſeine Kräfte waren für ſeinen Muth zu ſchwach, und unwillig ließ er ſich vom Trompeter, der ihn begleitete, in eine Kutſche bringen. Man erzählt, er habe in einer Art Vorgefühl, deſſen was ihn erwartete, die Nacht vorher größten Theils im Gebethe zugebracht, und am Morgen durch die Beichte ſich das Herz erleichtert; wie in dieſen Zeiten mehrere der entſchloſſenſten Krieger zu thun pflegten, wenn ſie zu einer entſcheidenden Unternehmung gingen. Er fühlte bald die Gefahr ſeines Zuſtandes, befahl die Seinigen Gott und dem Monarchen, und verſchied mit der Frage, ob denn die Kaiſerlichen auch geſiegt hätten?

Digitized by Google

Man hat am Leichnam über hundert Narben empfangener Wunden gezählt. Entſchloſſen, thätig, klug und ausharrend bewies ſich Pappenheim in allen ſeinen Unternehmungen; und nach der faſt einſtimmigen Würdigung, welche ihm die Geſchichte gibt, ſtand er im Feldherrntalente unter ſeinen Zeitgenoſſen nur dem König Guſtav nach, an perſönlicher Tapferkeit aber keinem von allen, die mit und neben ihm kämpften.

Johann Tſerclas Graf von Tilly, kaiſerlicher und der ligiſtiſchen Truppen Generallieutenant.

(Geb. 1559. geſt. 1632)

Tilly war von ſeiner Familie für die Kirche beſtimmt, und ſollte ſich den Wiſſenſchaften widmen: allein er fühlte mehr Hang zur kriegeriſchen Thätigkeit. Den Körper abzuhärten, und ſich ſelbſt an den Gehorſam der Kriegszucht zu gewöhnen, ging er in ſeinen Prüfungsjahren im ſpaniſch-niederländiſchen Heere alle niedere Stufen des Dienſtes durch.

In die kaiſerlichen Dienſte trat er als Oberſtlieutenant unter den Truppen, welche der Her-

zog von Lothringen-Mercoeur (1600) nach Ungarn führte. Kaiſer Rudolf der Zweyte beförderte ihn zum Oberſten, und gab ihm (1601) den Auftrag ein Wallonenregiment zu errichten, welches er im folgenden Jahre zur Belagerung von Ofen führte; er ſelbſt erhielt im Sturme eine Wunde, das Regiment aber das Zeugniß, daß es beſſer als andere ſeine Pflicht gethan habe.

Die Zwiſchenzeit vom türkiſchen Frieden bis zu den böhmiſchen Unruhen konnte Tilly verwenden wiſſenſchaftlich zu ſtudieren, was er bisher nur practiſch zu üben in dem Falle geweſen.

In welchem Ruf er ſchon damahls ſtehen mochte, beweiſet das Zutrauen, mit welchem ihn Maximilian Herzog von Bayern beehrte. Dieſer Prinz ernannte ihn zu ſeinem und der katholiſchen Lige Generallieutenant, als er dem aus Böhmen verdrängten Ferdinand dem Zweyten zu Hülfe zog. Vorher ſchon hatte ihm Tilly Donauwerth erobert. In der raſchen Thätigkeit, mit welcher ſie in Oberöſterreich im Vorbeygehen Ordnung herſtellten, und in Böhmen einrückten, ſo wie im Erfolge der Schlacht am weißen Berge, deren Plan und Ausführung größten Theils ihm angehöret, zeigt ſich ſchon ganz ſein Feldherrntalent, das alle ſeine folgenden Unternehmungen ſo ruhmvoll beurkunden.

Digitized by Google

Ein hervorſtechender Zug von Menſchlichkeit in dem Manne, dem die Geſchichtſchreiber ſie abzuſprechen ſo geneigt ſind, iſt es, daß er den zu Prag auf Verzeihung harrenden Häuptern der Empörung rieth die Stadt zu verlaſſen, ehe der Verhaftbefehl ankam.

Da nach dem Siege der größte Theil der kaiſerlichen Truppen mit Bucquoi nach Ungarn zog; ſo hatte Tilly allein Prag und das Königreich zu ſchützen, welches er nun ganz von den pfälziſchen Truppen reinigte, indem er den Ernſt Mansfeld aus Pilſen und andern haltbaren Orten, die dieſer noch inne hatte, weg ſchlug.

Jetzt aber war der Krieg nach dem weſtlichen Deutſchland verſetzt. Tilly ſah ſich in die Unterpfalz gerufen, wo er, um das Land ganz ſeinem Herzoge zu unterwerfen, noch die drey Hauptfeſtungen erobern, und die Anhänger des vertriebenen Churfürſten vollends beſiegen mußte. Er eilte aus dem Lager, welches er bey Heidelberg genommen hatte, Mansfelden entgegen, deſſen Vortrab bey Wiesloch geworfen wurde, der ſich aber im Rückzuge zu einem ſo hartnäckigen Gefechte wieder herſtellte, daß die einbrechende Nacht die Ehre des Tages unentſchieden ließ. Tilly gewann jedoch die vortheilhafte Stellung bey Wimpfen, in welcher

Digitized by Google

er den Markgrafen von Durlach beſiegte, nach einem Kampfe, der den ganzen Tag gedauert hatte. Jetzt war noch der Herzog Chriſtian von Braunſchweig übrig, den er in ſeinen Verſchanzungen bey Höchſt aufſuchte, und ihn über den Main warf. So hatte der Feldherr in einem Jahre drey Haupttreffen geliefert, und fand noch Zeit Heidelberg und Manheim einzunehmen, Frankenthal aber, wo der Winter keine Belagerung mehr zuließ, eingeſchloſſen zu halten.

Die nach den Niederlanden und nach Niederſachſen verſprengten Truppen ſammelten ſich (1623) unter ihren Führern, die den Krieg nach Böhmen ſpielen, und mit der Bethlenſchen Partey in Ungarn ſich in Verbindung ſetzen wollten. Tilly vereitelte ihre Vereinigung, indem er über die Weſer ſetzte, den Herzog von Braunſchweig bey Steinfurt erreichte, und ihn bey Stablo zum Treffen zwang, in welchem dieſer all ſein Geſchütz und Gepäcke verlor, ſo daß er nach Holland entweichen mußte. Dahin folgte auch Mansfeld, deſſen Heerhaufe gleichfalls zerſtreut worden war.

Der Feldherr ergriff nun als Staatsmann die Feder, und ließ kräftige Abmahnungsſchreiben an die niederſächſiſchen Kreisſtände, an den Churfürſten von Sachſen und an den König von Dänemark ergehen, der mit ſeinem unternehmenden Geiſte an

die Spitze der gedemüthigten Partey ſich geſetzt, und ein mächtiges Heer in Niederſachſen ausgebreitet hatte. Aber Tilly ſprach im Tone des Siegers; und die Ausſchweifungen, die ſeine durch faſt ununterbrochenes Kriegsglück unbändig und grauſam gewordene Mannſchaft beging, waren eben nicht geeignet ſeine Gründe annehmlich zu machen.

Man griff wieder zu den Waffen. Tilly verſicherte ſich der Weſer, eroberte Stolzenau, belagerte den Paß bey Nienburg bis zum erwarteten Entſatze, folgte den Dänen vor ihr Lager bey Hanau, und nöthigte ſie zum Treffen, wo er (1625) nach einer blutigen Stunde einen entſcheidenden Sieg erkämpfte. Die nächſte Folge hiervon war, daß über zwölf Städte an der Leine und Weſer die Thore öffneten. Tilly nahm die Stifter Halberſtadt und Merſeburg in Beſitz, legte Truppen in das Braunſchweigiſche, und trat nach geendigtem Winterlager (1626) den Zug nach Heſſen an, auf welchem er ſich der Städte an der Fulda und Werra bemächtigte, Minden im Sturme nahm, und den Landgrafen zur Unterwürfigkeit gegen den Kaiſer brachte. Nun hatte es der Feldherr bloß mit den Dänen zu thun. Er belagerte Göttingen, welches ſich erſt ergab, nachdem der Graf Fürſtenberg den Entſatz zurück geſchlagen: hierauf war die Reihe

Digitized by Google

an Nordheim, wo man ſich noch nicht genug verſtärkt hatte, und darum vor dem anrückenden Könige zurück ziehen mußte. Dieß eröffnete demſelben den Weg nach Thüringen und in das Eichsfeld; aber Tilly rückte nach, drängte ihn in das Braunſchweigiſche zurück, und ſchlug ihn bey Lutter, wo Gronsfeld im Angeſichte des Feindes die Kaiſerlichen über den Fluß führte, und ungeachtet des kräftigen Widerſtandes der ſchon getrennten Dänen nach einem lange zweifelhaften Gefecht Schlachtfeld, Geſchütz, Kriegscaſſe und Gepäcke erkämpfet wurden. In der Folge nahm man auch Verden, Rotenburg, Ottesberg, Hoya und andere Plätze. Da zu gleicher Zeit auch Friedland aus Meklenburg anrückte; ſo hatte man das geſchlagene Heer nur nach Holſtein zu begleiten. Tilly fand es dort in guter Faſſung, die letzten Kräfte geſammelt, und das Geſtade der Elbe ihm gegen über durch Schanzen erhöhet, und mit Geſchütze geſichert: er aber überwand alle Schwierigkeiten, ſetzte auf zwanzig genommenen däniſchen Schiffen über den Strom, und fand bis an die See keinen Widerſtand mehr. Er endigte, unterdeſſen Friedland vor Straſſund abziehen mußte, mit der Eroberung von Stade; und die kaiſerlichen Feldherren ſchrieben dem Könige (1629) die Bedingungen des Lübeker Friedens vor.

Digitized by Google

Aber ſtatt der Dänen traten jetzt (1630) die Schweden auf den Kampfplatz. Das allgemeine Mißvergnügen der deutſchen Reichsſtände hatte Friedlanden vom Oberbefehl entfernt, und der Generallieutenant der Lige ſtand jetzt in gleicher Eigenſchaft den kaiſerlichen freylich ſehr zuſammen geſchmolzenen Truppen vor. Um zur Sicherheit der kaiſerlichen Erbſtaaten den König Guſtav nach Niederſachſen zu ziehen, und für ſich ſelbſt einen tüchtigen Waffenplatz zu erwerben, unternahm er (1631) die Belagerung von Magdeburg, wo die im Sturme verübten Grauſamkeiten der Sieger ihn in ein ſo zweydeutiges Licht bey ſeinen Zeitgenoſſen ſetzten, daß die unbefangene Geſchichte ihm weder alles aufzubürden, noch ihn geradezu frey zu ſprechen wagt, und die Wahrheit in der Mitte liegen läßt. Die Zerſtörung wenigſtens konnte nicht in ſeinem Plane liegen.

Seine Bewegungen waren jetzt gegen Heſſen gerichtet; aber Oberſachſen, wo der Feind ſtand, und wo der Churfürſt noch keine Partey ergriffen hatte, forderte ſeine Gegenwart. Nach einigem Verluſte, den ſeine Vortruppen bey Angern erlitten, verſuchte er vergebens den König aus ſeinen Verſchanzungen bey Werben heraus zu kanoniren; doch beſetzte er Merſeburg und belagerte Leipzig (1631),

Digitized by Google

welches ſich faſt ohne Widerſtand ergab; und nun mußte ſich auch der Landesherr erklären: er that es, aber für Schweden. Man verſchanzte ſich, und wollte die Truppen abwarten, mit denen Aldringen im Anzuge war; doch Pappenheim's ungeſtümes Feuer riß den Feldherrn in eine Unternehmung hin, die er nicht billigte; und der graue Krieger, der den Abend vorher noch ſagen durfte: Er ſey nie von der Macht der Liebe, nie von der Stärke des Weins, nie vom Feind im Felde beſiegt worden, ſollte nun aus Erfahrung lernen, wie man ein Treffen verliert.

Ganz in Tilly's Charakter iſt die Mäßigung, mit welcher er in einem wenig Tage nachher geſchriebenen Briefe von ſeinem Unglücke ſpricht, und auch nicht von fern her von ſich ablehnet, was doch eigentlich nicht ſeine Schuld war. Eine erhaltene ſchmerzhafte Quetſchung hätte Pflege nöthig gehabt; er aber hielt bey ſeinen geretteten Schaaren aus, und wendete ſich gegen die Weſer, wo er nach ſeiner Vereinigung mit Aldringen dieſe Truppen unter Gronsfelden zurück ließ; dafür zog er, um Bayern und Oeſterreich zu decken, die jenſeits des Rheins geſtandenen an ſich. Nachdem er den ſchwediſchen General, der in Franken im Winterlager geſtanden war, aus Bamberg geworfen und über den Main gedrängt hatte; ging er (1632) an den Lech, um

Guſtavs Uebergang wo nicht zu hindern, wenigſtens zu erſchweren: was ihm auch gelang, indem er nach Aldringens Unfall den Kampf erneuerte, und unter ſeinen Veteranen mit einem Muthe focht, der eines Tilly in ſeinem letzten Auftritte würdig war. Eine Kugel zerſchmetterte ihm den Schenkel. In dieſem Zuſtande wurde er nach Ingolſtadt gebracht, wohin auch das Heer folgte. Auf ſeinem ſchmerzhaften Todeslager nützte er noch demſelben mit ſeinen Anſtalten, und dem anweſenden Churfürſten durch ſeine Rathſchläge, dem er dadurch die letzten Proben der Treue und Anhänglichkeit an ihn ſelbſt ſowohl, als an den Kaiſer gab.

Beſcheiden, mäßig, genügſam und uneigennützig hatte Tilly die ihm angebothene reichsfürſtliche Würde nicht annehmen, auch ſeine Einführung in das ihm verliehene Fürſtenthum Calenberg nie betreiben wollen. Außer den liegenden Gütern, die er beſaß, und ſeinem Neffen hinterließ, war ſein Geldreichthum für die Verhältniſſe und Gelegenheiten, in denen er ſich befunden hatte, wenig beträchtlich: und von dieſem ließ er, neben andern Vermächtniſſen, 60000 Thaler unter die vier Regimenter austheilen, die in der Schlacht bey Leipzig bey ihm ausgehalten hatten.

Digitized by Google

Heinrich Graf von Holtke,
kaiſerlicher Feldmarſchall.

(Geſt. 1633.)

Im Dienſte ſeines Vaterlandes führte er als Oberſter (1627) ſechs ſchleswigiſche Landcompagnien, die von dem Generale Grafen Schlik geſchlagen und zerſtreuet wurden. Er ſelbſt gerieth in kaiſerliche Gefangenſchaft, woraus man ihn nach ſeiner Auslöſung nach Stralſund entließ, in jene Feſtung, die er nachher als Commandant derſelben gegen den Herzog von Friedland ſo tapfer vertheidigt hat.

Holtke zog dadurch die Aufmerkſamkeit ſeines Gegners auf ſich, der ihn, als der Friede zwiſchen beyden Mächten erfolgt war, aus den däniſchen in die kaiſerlichen Dienſte zog, und ihn (1629) ein Infanterieregiment errichten hieß, welches er auch nachmahls zur Einnahme von Magdeburg und in der Schlacht bey Leipzig anführte. Bey dem ſchwediſchen Ueberfalle im Dorfe Angern durch den Rheingrafen Otto Ludwig (1631) hat dieſes Regiment wegen des geleiſteten tapfern Widerſtandes viel gelitten.

Digitized by Google

zum General erhoben, fiel Holtke (1632) durch das Voigtland in Meiſſen ein; er eroberte Zwikau, und als Gallas nachrückte, in Verbindung mit dieſem auch Freyberg; ſie brandſchatzten die Städte Meiſſen, Wurzen und Altenburg, wo ſie ſich mit dem übrigen friedländiſchen Heere zur Belagerung von Leipzig vereinigten. Während derſelben drang Holtke unter dem Feuer der Belagerten mit der Artillerie in die Vorſtädte, um aus den Gebäuden die Stadt zu beſchießen: die Batterie gegen die Pleißenburg, die ſich nicht ergeben wollte, als die Stadt bereits übergegangen war, ließ er gleichfalls aufführen.

Bey Lützen hatte er dem unentſchloſſenen Feldherrn die Nothwendigkeit zu ſchlagen mit den triftigſten Gründen dargethan, die der widrige Erfolg nicht entkräftet, ſondern ſie nur einleuchtender auch für die unbefangene Nachwelt darſtellet *).

---

*) Der König war im Begriff ſich mit den Sachſen und Lüneburgern zu vereinigen; er hätte damit das kaiſerliche Heer von Böhmen abſchneiden, und den Krieg in die Erbſtaaten ſpielen können; Sachſen und zwey Drittheile von Deutſchland waren ſchwediſch geſinnt; die Kriegscaſſen waren erſchöpft, die Bundesgenoſſen überwältiget; eine glückliche Schlacht ſchien das einzige Mittel den Muth der kaiſerlichen Partey zu beleben; die Soldaten wünſchten, die Generale billigten ſie, und man hatte den Vortheil des Bodens.

Im Treffen ſelbſt führte Holtke den linken Flügel, wo er den Schweden ihre erſten Vortheile theuer genug verkaufte: nachdem ſie ſchon ſieben Kanonen genommen hatten, hieb er mit ſeinen Kürazieren noch in ihre Flanke ein, wodurch ſie in völlige Verwirrung geriethen. Schon waren die Kanonen wieder genommen, und die Feinde bis an die Gräben zurück getrieben; als man ihrem letzten verzweifelten Angriffe endlich weichen mußte, und die Unfälle auf dem rechten Flügel das Glück des Tages entſchieden.

Er verließ nun Meiſſen, um Friedlanden nach Böhmen und Schleſien zu folgen, kehrte aber bald zurück, brachte Leipzig durch die Feuerkugeln, mit denen er dieſe Stadt ängſtigte, zur Uebergabe, ließ ſich die Plünderung mit 70000 Thalern abkaufen, und führte große Beute nach Böhmen; aber aus Zwikau, welches er das zweyte Mahl heimgeſucht hatte, brachte er eine anſteckende Seuche mit, die nebſt einem großen Theile ſeiner Völker auch ihn ſelbſt dahin raffte.

Die Maßregeln, welche dieſer General ſich erlaubte, waren nicht immer die menſchlichſten

---

Wie ſehr der nachmahlige Verluſt des Treffens Gewinn für's Ganze werden würde, lag über alle militäriſche und politiſche Berechnung hinaus.

und edelſten, ſeine Dienſte aber ſehr nützlich geweſen: daher er von Ferdinand dem Zweyten in den Grafenſtand erhoben, und in Böhmen anſehnlich begütert worden iſt; denn da ihn der König von Dänemark, unter Verluſt ſeiner dortigen Beſitzungen, zurück berief, ließ ihn der Herzog von Friedland unter vier ſehr beträchtlichen Herrſchaften eine nach Gefallen wählen — ſo unbeſchränkt war die Macht dieſes Feldherrn, ſo groß ſeine Meinung von den Verdienſten des Belohnten. Der Tod des Grafen Holtke trat zu einer Zeit ein, die es unentſchieden läßt, ob er mehr dem Monarchen oder dem Generaliſſimus ergeben war.

Albert Graf von Waldſtein,

Herzog zu Friedland und Sagan, kaiſerlicher und königl. ſpaniſcher Generaliſſimus, Ritter d. g. Vl.

(Geb. 1583. entleibt 1634.)

Uebertrieben, wie der Charakter und die ſtolzen Anmaſſungen des Mannes, mögen wohl auch die Erzählungen ſeyn, mit denen man ſich von dem Unfleiß und der Unbändigkeit des Knaben in der

Schule trägt. Mit den wenigen dort erworbenen Kenntniſſen, aber ausgeſtattet von der Natur mit herrlichen Anlagen, gaben ihn die Aeltern als Edelknaben an den Hof Carls Markgrafen zu Burgau, wo ihn ſeine Errettung aus einer zufälligen Gefahr in den Schooß der Kirche, vielleicht auch zum Nachdenken über ſich ſelbſt brachte: wenigſtens lernte er auf der Reiſe, die er jetzt durch Deutſchland, die Niederlande, Frankreich und Italien antrat, die Welt und die Menſchen kennen. Die Univerſität zu Padua nährte während ſeines kurzen Aufenthaltes daſelbſt ſeine Wiſſenſchaftsliebe, die ſich jedoch meiſt auf Politik und Aſtrologie, dieſe Lieblingsbeſchäftigung ſeines dadurch getäuſchten Zeitalters, beſchränkte.

Das Heer des Georg Baſta in den Niederlanden und in Ungarn war ſeine erſte Schule in der Kriegskunſt.

Aber die Vorrückung durch die gewöhnlichen Stufen des Dienſtes war für ſeinen feurigen Geiſt zu langſam; der junge Mann brachte in ſein Vaterland weit ausſehende Plane mit, welche ſeine durch triegeriſche Lehrer erhitzte Einbildungskraft in den Sternen las, und deren Ausführung, wenigſtens in den erſten Schritten dazu, nichts zu heiſchen ſchien, als Reichthum. Dieſer fiel ihm auch (1614)

durch den Tod der reichen Witwe zu, mit der er ſich vermählet hatte.

Nun ſah ſich Waldſtein im Stande auf eigene Koſten Truppen anzuwerben, die er dem Erzherzoge, nachmahls Kaiſer Ferdinand dem Zweyten, in dem friauliſchen Kriege (1616 bis 18) zuführte, und mit denen er eben zu rechter Zeit bey der Belagerung von Gradisca eintraf. Durch Tapferkeit, Einſicht und Weltkenntniß erwarb er ſich ganz das Zutrauen des Monarchen. Die nächſte Folge davon war, daß er den Oberbefehl über die Infanterieregimenter in Mähren erhielt. Er mußte, da auch hier (1619) die Unruhen ausbrachen, das Land verlaſſen, und ſeine Güter preis geben, rettete aber die Landescaſſe, und warb in den Niederlanden ein Regiment Wallonen, mit denen er, als Bucquoi vor Wien ſich hinter die Brücken ziehen mußte, den Nachtrab machte, und die auch am weißen Berge Ehre einlegten, obſchon er ſelbſt am Tage der Schlacht von ihnen entfernt war, um die Bedürfniſſe des Heeres aufzubringen.

Perſönliche Vorzüge, ſchnell erworbene Militärwürden, und eine zweyte Vermählung mit der Tochter des erſten Miniſters mußten den nunmehrigen Grafen Waldſtein, wozu er bereits erhoben war, zu einer ſehr wichtigen Perſon am Hofe machen. Indeſ-

ſen hatte er ſeit dem Ende des Kriegs mit Bethlen-Gabor, da er im ligiſtiſchen Heere vom Churfürſten keine Anſtellung erhalten konnte, in Mähren zwar unthätig gelebt, aber große Plane entworfen.

Unter der Bedingung des Oberbefehls und der Vollmacht, die Offiziere ernennen zu dürfen, erboth ſich Waldſtein ein Heer von 40000 Mann auf eigene Koſten anzuwerben, und in Feindesland zu erhalten, ohne daß es dem Hof etwas mehr als die Ausfertigung der Patente koſten ſollte. Ein ſolcher Vorſchlag war, bey erſchöpften Kriegscaſſen, ſehr willkommen; nur begriff man die Möglichkeit nicht, bis man aus der Erfahrung ſah, daß nach dem waldſteiniſchen Syſteme und nach den Maßregeln, die er ſich gegen feindliche, neutrale und ſelbſt gegen verbündete Länder erlaubte, 50000 Mann, wie er zu ſagen pflegte, da leicht zu erhalten ſind, wo man mit 20000 zu Grunde gehn muß, die nun freylich ſo viel nicht wagen dürfen. So war aus dem Brigadier ein Generallieutenant mit faſt uneingeſchränkter Vollmacht geworden. Seine Art Krieg zu führen hatte viel Eigenes; ſie war bey der Ueberlegenheit der Anzahl, auf die er ſeine Unternehmungen baute, weniger Feldherrnwiſſenſchaft als Politik, wodurch

er ſeinen Werbungen Zulauf, ſeinen Heeren Ueberfluß, ſich ſelbſt aber Anſehn und Zutrauen zu verſchaffen wußte. Er hatte erweislich 600000 Gulden eigenes Vermögen dem Dienſte geopfert; dieſe zu vergüten, verlieh ihm Ferdinand (1623) die Herrſchaften Rumburg und Giczin mit dem Titel eines Herzogs von Friedland.

Sein Heer rückte aus Böhmen, nach einigem Aufenthalt in Franken, durch Heſſen in Niederſachſen ein. Da man ſchon tief in der Jahrszeit war, ſo kam es nur zu kleineren Gefechten: aber man breitete ſich durch die Stifter Halberſtadt und Magdeburg (1625) bis in Oberſachſen aus, um dort eine Abtheilung des däniſchen Heeres, die nach Schleſien beſtimmt war, von der Deſſauer-Brücke abzuhalten. Hier wurde im folgenden Feldzuge (1626) Mansfeld, der die Verſchanzungen überwältigen wollte, geſchlagen, und mit ſeinen Verſtärkungen, die er auf der Flucht an ſich zog, nach Schleſien und Ungarn verfolgt, wo durch die Vereinigung mit den kaiſerlich Geſinnten das friedländiſche Heer zwar ſehr angewachſen war, aber auch das erſte Mahl Mangel, und durch Lagerkrankheiten großen Verluſt litt. Der Herzog ſelbſt mußte ſich krank nach Wien bringen laſſen. Die Mißgunſt hätte ihm gern widrige Zufälle zum

Vorwurf gemacht; aber ſeine Partey gewann auch im Kabinet die Oberhand: er hatte bald wieder ein Heer von 40000 Mann auf den Beinen, mit welchem er Schleſien von Platz zu Platz vom Feinde reinigte, (1627) ſich ganz Meklenburg mit den feſten Städten Roſtok und Wismar unterwarf, und ſich mit Tilly in Verbindung ſetzte, um den König von Dänemark aus Holſtein und aus allen ſeinen deutſchen Staaten über die See zu drängen. Nur das Meer und das feſte Stralſund konnten Friedlands Siegen ein Ziel ſetzen. Er verbreitete ſeine Winterquartiere auch bis in das friedliche Pommern und Brandenburg, nahm den Titel eines Admirals der Oſt- und Nordſee an, und wurde vom Kaiſer, zur Belohnung ſeiner Verdienſte und zur Entſchädigung für aufgewendete Kriegskoſten, pfandweiſe mit den Ländern der Herzoge von Meklenburg belehnt. Um ſich im bereits ergriffenen Beſitze derſelben ſicher zu ſtellen, lenkte er in den Frieden mit Dänemark ein, deſſen Abſchluß er bis jetzt gehindert hatte.

Während dieſer zu Lübek (1629) zu Stande kam, rüſtete ſich der König von Schweden, deſſen Geſandten man bey den Verhandlungen deſſelben nicht zugelaſſen hatte, und der ſich über das durch

des Kaiſers Theilnahme an den pohlniſchen Angelegenheiten für beleidigt hielt. Das Reſtitutionsedict verurſachte bey der proteſtantiſchen Partey in Deutſchland eine neue Gährung; das Benehmen der kaiſerlichen Generale bey ihren Einquartierungen und Durchzügen erweckte das Mißvergnügen auch der katholiſchen Stände, und die allgemeinen Beſchwerden, die ſich vorzüglich gegen Waldſtein vereinigten, wurden auf dem Churfürſtentage zu Regensburg (1630) laut zur Sprache gebracht. Der Churfürſt Erzkanzler, der von Baiern und des Kaiſers Bruder, Erzherzog Leopold, ſtanden an der Spitze der Klagenden. Ferdinand mußte in des allgemein gehaßten Mannes Entfernung vom Heere willigen, dem dringenden Wunſche der Stände nachgeben, und dieſes Heer ſelbſt auf weniger als die Hälfte herab ſetzen, eben zur Zeit, als die Schweden Deutſchland zu betreten im Anzuge waren.

Friedland hatte nach ſeinen letzten Unternehmungen in Magdeburg und Halberſtadt ſich mit einem Theile des Heeres aus Böhmen den Berathſchlagungen näher gezogen, und befand ſich zu Memmingen, als er die Feldherrnſtelle verlor. Er empfing die Bothſchaft, die ihm gewiß nicht unerwartet kam, mit der Faſſung des Weltman-

nes, ſchrieb alles den ungünſtigen Conſtellationen zu, verlangte nur bey ſeiner reichsfürſtlichen Würde geſchützt zu werden, und begab ſich auf ſeine Güter in Böhmen.

Hier lebte der Herzog mit dem gewohnten Aufwande meiſtens zu Prag, verbarg ſeinen Unwillen über den Verluſt von Meklenburg, und beobachtete den Lauf der Geſtirne, vielleicht aber doch mehr den der Weltbegebenheiten, in die er bald wieder verflochten werden ſollte.

Der Schweden Fortſchritte nach der Schlacht bey Leipzig (1631) und der Sachſen Einbruch in Böhmen zogen bey der dringenden Gefahr Ferdinands Vertrauen von Tilly, den das Kriegsglück ſo ganz zu verlaſſen ſchien, wieder auf den Feldherrn zurück, der ſeine Waffen immer ſiegreich geführt hatte. Friedlands geheime Unterhandlungen mit den feindlichen Mächten waren bey dem gegenſeitigen Mißtrauen noch nicht zur Reife gediehen, und dem Hofe verborgen geblieben: der Herzog, der für ſeine Abſichten erſt Zeit gewinnen mußte, konnte einlenken; er machte ſich nur anheiſchig, eine Armee herzuſtellen, ließ ſich aber am Ende, zum Scheine mit vielem Widerwillen, das Commando derſelben aufdringen — unter

Bedingungen, welche nie ein Vaſall ſeinem Monarchen zu machen gewagt hat.

Znaim war der Sammelplatz der Truppen, wohin alle Generale und Oberſten, dienende und entlaſſene, geladen wurden. Friedland bewog die Begüterten auf eigene Koſten zu werben, unterſtützte die Unvermögenden, vergab Regimenter, nahm Beförderungen vor, und that Verſprechen, von denen man wußte, daß er ſie zu halten pflegte. Auf dieſe Weiſe ſtand in ein Paar Monathen zu ſeinem Befehle ein Heer von 40000 Mann da, größtentheils neue Leute, aber durch die Erzählungen ihrer gedienten Kameraden zu gleicher Begeiſterung hingeriſſen. Es war nur ein Uebungsſtück, die Sachſen mit ihrem gewonnenen Feldherrn aus Böhmen zu werfen. Der Generaliſſimus fand Urſache, Meiſſen, welches ihm offen ſtand, vor ſich liegen zu laſſen; er zog über Eger nach der Oberpfalz, wo er ſich mit dem Churfürſten von Baiern und ſeinen 20000 Mann vereinigte, und kam nun vor Nürnberg, wo Guſtav ſich verſchanzt hielt und Verſtärkung erwartete. Beyde Heere neckten ſich in täglichen kleinen Gefechten. Aber wenn der blutige zehnſtündige Sturm der Schweden auf das Lager der Kaiſerlichen, als Unternehmung betrachtet, das war, was

Guſtav ſelbſt davon ſagte, als er mit unnützem Verluſte abzog *): ſo ſetzten die älteſten Offiziere denſelben, nach den in der Ausführung gegenſeitig gegebenen Proben der Tapferkeit, über die Schlachten von Prag und Leipzig; was nicht wenig, und wie es ſcheint doch mit Wahrheit geſagt iſt. Auch hatte Friedland ſeine Stellung behauptet, da ſein Gegner abziehen mußte, was bey faſt gleichen Streitkräften als beſſere Berechnung immer einen Sieg aufwog. Inzwiſchen ſtellte der Mangel ſich in beyden Lägern ein; auch brachen die Schweden das ihrige zuerſt ab. Friedland belagerte nicht etwa, wie man erwarten mochte, Nürnberg, wo er eine ſtarke Beſatzung und den König im Rücken wußte; er ließ ihn gegen Süden ziehn, und die Baiern ihn begleiten; ſelbſt aber wendete er ſich gegen Norden, verwüſtete, nachdem er zu Forchheim die Beſatzungen der kleineren Plätze an ſich gezogen hatte, das Voigtland, nahm Koburg und rückte in Churſachſen ein. Der Churfürſt hatte ſein Kriegsvolk mit den Schweden in Schleſien vereinigt. Leipzig ergab ſich nach fünf Tagen. Bey Torgau war der Churfürſt zuvor gekommen, konnte

*) Herr Vetter, wir haben einen Pagenſtreich gemacht, ſagte Guſtav dem Pfalzgrafen, der damahls ſeinen Zug begleitete.

aber Friedlands Vereinigung mit Pappenheim nicht hindern. Der Herzog rückte vor, Halle zu beſetzen, weil man den raſchen Guſtav zu ſchwach hielt, als daß er jetzt ſchon ſich ins Treffen ſtellen würde. Er kam dennoch. Friedland that bey Lützen (1632) alles, was dem Feldherrn zukommt, ſetzte unter den körperlichen Leiden einer ſchmerzhaften Krankheit ſich perſönlich aus; und wenn er doch einen Fehler beging, ſo war es der, daß er zu früh den Wahlplatz verließ; denn in der Beſtürzung über den Verluſt ihres Königs wußten die Schweden erſt, daß ſie geſiegt hatten, als ſie ſich ohne Gegner ſahen.

Nach ſeinem Rückzuge verhängte der Generaliſſimus zu Prag ein ſtrenges Blutgericht über diejenigen, die ihre Schuldigkeit im Treffen nicht gethan haben ſollten; ſo wie er unter andere, die ſich ausgezeichnet hatten, glänzende Belohnungen vertheilte. So war unter den Zurüſtungen zum folgenden Feldzuge (1633) das Heer bald auf 50000 Mann ergänzt, mit denen er nach Schleſien zog. Hier hielt man ſich jedoch, unter vermittelten Stillſtänden, Stillſtandsverlängerungen und kleinen Gefechten, in den feſten Lägern vor Nimtſch und Schweidnitz bis in den Herbſt, da durch den Sieg an der Steinauer-Brücke die

Digitized by Google

Schweden entwaffnet und zum Dienſte gezwungen wurden. Schweidnitz war ſchon übergegangen. Jetzt aber fielen auch Liegnitz und Großglogau mit den kleineren Beſatzungen; Frankfurt an der Oder und Bautzen ergaben ſich faſt ohne Widerſtand; Görlitz ward im Sturme genommen, und durch die Einnahme von Landsberg ſtand Pommern bis an die Oſtſee offen. Aber der Kaiſer wollte Regensburg entſetzt haben. Friedland rückte langſam heran, und lagerte ſich, inzwiſchen Regensburg überging, bey Pilſen, ohne gegen die Unternehmungen des ſchwediſch = weimarſchen Heeres etwas Entſcheidendes vorzunehmen.

Dieſe Unthätigkeit beſtärkte den Verdacht, der auf den Friedensgeſchäften in Schleſien, auf ſeinen ſchwediſchen und franzöſiſchen Unterhandlungen, und auf ſeinem ganzen Betragen ſeit der Schlacht bey Lützen ruhte. Ihm war, was bey Hofe vorging, nie Geheimniß geweſen: halb entdeckt, ſah er ſich zu weit auf dem gefährlichen Wege fortgeſchritten; er berief nun ſeine Generale und Oberſten nach Pilſen, ihnen den Eid der Anhänglichkeit an ſeine Perſon abzutäuſchen, welcher endlich entſcheidend gegen ihn bewies. Nachdem Piccolomini ihn von dem zweydeutigen Unternehmen abzuziehen vergebens verſucht hatte, war es

Digitized by Google

an ihm und an den Generalen Gallas, Aldringen, und Colloredo, dem Hof die Maßregeln des Generaliſſimus zu enthüllen, welche einheimiſche und fremde Miniſter, auf dunklerem Wege, meiſtens nur aus den Geheimniſſen des Aſtrologen Seni erſpähen, aber nicht erweiſen konnten.

Ihn ein zweytes Mahl vom Oberbefehl abzurufen war nicht denkbar; ihn gefangen zu nehmen bey der Möglichkeit, daß Ferdinand, der ihn ſo gern unſchuldig gefunden hätte, ihn dennoch rechtfertigen könnte, wollte niemand wagen; ihn aus dem Weg räumen konnten viele: wie weit aber die Aufträge derer, die es unternahmen, gegangen ſind — darüber liegt Dunkelheit, wie über den Abſichten, zwiſchen denen Friedland an ſeinem Todesabend wohl noch im Wählen war. Sich zum König von Böhmen aufwerfen zu wollen, was man insgemein ihm Schuld gibt, konnte höchſtens als aſtrologiſche Grille ihm durch den Kopf wandeln; aber dieſes Land dem Feinde zu öffnen, und für ſich an der Oſtſee ein unabhängiges Reich zu gründen, dieß war mit einem Heere, das größtentheils ihm perſönlich anhing, ausführbar, ohne daß Friedland, der mit Meklenburg einmahl belehnt, ſich als deutſchen Reichsfürſten anſah, es ſo offenbar auf Hochverrath anlegen mußte. In

Zeiten, da der Parteygeiſt die Muſe der Geſchichte vertrat, herrſchte nur zu viel Widerſpruch in der Erzählung der Nebenumſtände: und die Nachwelt nimmt in ihren Wahrſcheinlichkeits-Berechnungen am ſicherſten an, daß Friedland erſt Verräther ward, als man ihn dafür hielt; und daß auch der Monarch im ungeheuchelten ſchmerzlichen Gefühl das, „ach, mein Wallenſtein!“ ausrief, wenn ſeiner Erinnerung die ihm ſo nützlich gewordenen Dienſte des Geächteten ſich andrängten, dem er vom erſten Anfange ſeiner Regierung an im Grunde viel ſchuldig war, und den jetzt aufzuopfern — die Nothwendigkeit geboth.

Friedland empfing in ſtummer Würde den Todesſtoß, auch hierin dem Stolze ſeines Charakters getreu. Sein in guten und böſen Beyſpielen, glänzenden Lichtſtrömen und tiefem Schattendunkel reichhaltiges Lebensgemählde iſt die Geſchichte einer Politik, die ſich von der Moral trennt, und den Egoismus zum Führer nimmt.

Johann Graf von Aldringen,

Freyherr zu Koſchin und Groß-Lipma, kaiſerl. Feldmarſchall.

(Geblieben 1634.)

Im Luxemburgiſchen von gemeinen Aeltern geboren, aber in der erſten Erziehung dennoch mit einigen Kenntniſſen ausgerüſtet, bildete er ſeinen natürlich ſcharfen Verſtand durch eine Reiſe, die er im Gefolge einiger ſtudierender Cavaliere nach Paris that, ſo weit aus, daß er in Kanzelley-Geſchäften ſehr wohl zu gebrauchen war. Als er eine Bedienung dieſer Art in der Kanzelley des Biſchofs von Trient verloren hatte, wandelte ihn auf dem Wege nach Inſpruck die ſonderbare Grille an, den Stand desjenigen zu ergreifen, der ihm zuerſt begegnen würde. Es waren Werber, und Aldringer both ſich ihnen als gemeiner Lanzknecht an.

Als ein Mann von Kopf und Herz, fand er ſich leicht in die Pflichten ſeines neuen Berufes, den er lieb gewann; ſein Wohlverhalten aber, und mehr noch ſeine Brauchbarkeit mit der Feder und mit dem Degen machten ihn früh bekannt: den letzten mit Auszeichnung zu führen, hatte er ſchon

als Lieutenant in der Vertheidigung eines Poſtens glücklicher Weiſe Gelegenheit gefunden.

So ſtieg er von einer Stufe des Dienſtes zur anderen ſchnell empor: er war bey der Belägerung von Heidelberg (1622) ſchon Oberſter, nachher Generalcommiſſär bey der friedländiſchen Armee, und Commandant der Deſſauer-Brückenſchanze, wo er ſich gegen Mansfelds Angriffe bis zu der Ankunft des Heeres und dem dadurch veranlaßten Siege hielt.

Als kaiſerl. Bevollmächtigter (1622 bis 1629), nahm er Mecklenburg für den Herzog von Friedland in Beſitz, unterzog ſich als ſolcher dem Reſtitutionsgeſchäfte im niederſächſiſchen Kreiſe, und ward auch zu den lübeck'ſchen Friedensunterhandlungen abgeordnet.

Von der Belagerung von Magdeburg ging er mit Aufträgen des Commandirenden an den Hof ab. Hier wurde er (1630) zum Zuge nach Italien beſtimmt, wo er Belforte, Gazzola und ſpäterhin mit Gallas Mantua einnahm. Die dortige reiche Beute ſoll den Grund zu ſeinen nachmahls ſo anſehnlichen Glücksumſtänden gelegt haben.

Mit den aus Italien zurück geführten Truppen ſtand Aldringen bey Erfurt, als die Schlacht bey Leipzig verloren ging — eine wichtige Hülfe

für Tilly, der nach Franken und Heſſen ſich gewendet hatte. Erſt ſonderte er ſich von dieſem ab und ging nach Böhmen, kehrte aber wieder zu ihm zurück, um ſich den Schweden am Lech entgegen zu ſtellen, wo ihn bey dem Gefechte, wodurch der Feind ſeinen Uebergang über den Fluß erkämpfte, eine dicht am Kopf vorbey ſtreifende Kanonenkugel ſinnlos niederſtreckte. Nur in etwas hergeſtellt, eilte dieſer thätige General nach Böhmen, wo nun Friedland wieder den Oberbefehl führte. Er folgte ihm in das Lager vor Nürnberg und nach Sachſen; aber die Unternehmungen der Schweden in Oberdeutſchland (1632 bis 1633) riefen ihn bald nach Bayern zurück. Dieſe zogen, nachdem Aldringen Landsberg, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern u. a. Plätze beſetzt, and dem Bodenſee ſich genähert hatte, von der Belagerung von Koſtniz ab, er aber eroberte Biberach, Neuburg und die vier Waldſtädte, und vereinigte ſich mit dem Herzog von Feria, der mit 14000 Mann ſpaniſcher Hülfstruppen aus Italien angerückt kam, ſo daß man ſie in ihren Stellungen weder bey Dutlingen: noch bey Breiſach anzugreifen wagte; vielmehr gab Horn die Belagerung ſowohl dieſer Feſtung, als auch die von Zabern und Hagenau von ſelbſt auf. Inzwiſchen mußte doch dieſes anſehn-

liche Heer ohne Schlacht, nur durch kleine Gefechte, Ausreißer und Krankheiten zuſammen geſchmolzen, Elſaß verlaſſen und ſich nach Bayern ziehn, wo ſeinen Führer, nachdem er Sulzbach, Straubingen, Kehlheim und Cham genommen hatte, vor Landshut der Tod erwartete.

Der Feldmarſchall ſtand dießſeits der Iſer, während Weimar und Horn jenſeits den Platz beſtürmten, der bey dem Mißverhältniſſe der Beſatzung (ſie beſtand aus drey Cavallerieregimentern, und kaum 500 Fußgängern) nicht zu behaupten war. Da er über den Anſtalten in der Stadt zu lange verweilt hatte, und über die von der Menge der Flüchtenden verlegte Brücke nicht mehr durchdringen konnte, ſuchte er durch Schwimmen über den Fluß zu ſetzen; aber hier traf ihn eine tödliche Kugel, man weiß nicht ob vom Feinde, oder von ſeinen eigenen Leuten; denn Härte gegen den Soldaten und gegen den Feind, verbunden mit dem Hang zum Gelde, verdunkelte ſeine ſonſt großen Eigenſchaften.

Mit Friedland ſtand er in der letzten Zeit nicht mehr im beſten Vernehmen. Daß er auf ſeine Einladung nicht in Pilſen erſchien, dazu mochte er gute Urſachen haben; ſicher aber iſt nach ſo vielen wichtigen Unternehmungen ſein größtes Verdienſt, daß er ſeine Truppen bey der drohenden Gährung in

Digitized by Google

unerſchütterlicher Treue erhielt. Der Kaiſer, der ihn längſt in den Freyherrnſtand erhoben hatte, ertheilte ihn nun auch den Grafentitel nebſt anſehnlichen Gütern aus dem Vermögen der Geächteten: er hatte aus eigenen Erſparniſſen ſchon vorher ſchöne Beſitzungen an ſich gebracht, welche, da er keine Nachkommen hinterließ, und ſeine Brüder im geiſtlichen Stande lebten, mit ſeinem Nahmen an das Haus Clary übergegangen ſind.

Johann Chriſtoph Freyherr v. Löbel,

kaiſerl. General und Stadt=Commandant zu Wien.

(Geſt. 1636.)

Zu Anfange des dreyßigjährigen Krieges (1620) kommt dieſer verdiente Mann bereits als Oberſter vor, der einiges Fußvolk wider Bethlen-Gabor und ſeinen Anhang nach Ungarn führte. Im Hofdienſt hatte er die Ehre den Erzherzog Carl (1624) als Kämmerer nach Spanien zu begleiten, wo ihm ſein edles Betragen allgemeine Achtung erwarb.

Am thätigſten hat der Freyherr in den oberöſterreichiſchen innerlichen Unruhen, oder dem ſogenannten oberenſeriſchen Bauernkriege gewirket.

Durch die nach dem Tode des Kaiſers Mathias

ſeinem Nachfolger Ferdinand dem Zweyten verſagte Erbhuldigung, durch die Theilnahme an dem böhmiſchen Aufruhr, noch vielmehr aber durch die Religionsirrungen hatten ſich Volk und Stände Beſchränkungen in ihren vormahligen Rechten zugezogen, wodurch das Land in eine bedeutende Gährung (1619 bis 1625) gerieth. Bey 28000 bewaffnete Landsleute rotteten ſich unter einem Aufrührer, der roh wie ſie, aber nicht ohne Naturgaben war, zuſammen; Muth und Sektengeiſt der überlegenen Menge trotzten der Kriegserfahrung; die Aufrührer hatten bald mehrere Landſtädte in Beſitz genommen, und ſich vor Linz gelagert. Der Freyherr Löbel, der gegen dieſe Verführten zu Felde ziehen mußte, machte den Anfang mit der Eroberung der Stadt Enns, wobey ſchon eine beträchtliche Anzahl niedergehauen und gefangen wurde. Er hatte ſich damit der Ennſer-Brücke bemächtiget, und konnte nun der Stadt Linz zu Hülfe eilen. Nach der Vereinigung mit dem Grafen Pappenheim, der einige Völker der Lige herbey führte, kam es zu dem Gefechte bey Efferdingen, wobey dieſer Marktflecken beſetzt, und den Aufrührern eine große Niederlage beygebracht wurde. Noch wagten es die Bauern, die Stadt Gemünden zu belagern. Hier aber erſchöpfte ſich ihre letzte Wuth; mehrere Tauſende blieben auf

Digitized by Google

dem Platze; die übrigen zerſtreuten ſich; und das Beil des Geſetzes, unter dem ihre Rädelsführer fielen, ſchreckte die übrigen zum Pflug und zum Gehorſam zurück.

Nach längeren Felddienſten wurde dieſer General zum Stadt-Oberſten, d. h. zum Commandanten von Wien ernennet — eine Stelle, zu der nur erprobte Treue, Tapferkeit und Kriegserfahrung empfehlen konnten. Unter ſeiner Leitung wurden die Feſtungswerke ausgebeſſert, und mit einem neuen vermehrt, welches noch gegenwärtig unter dem Nahmen der Löbelbaſtey bekannt iſt.

Wolf Graf Mansfeld,

kaiſerl. geheimer Rath, Feldmarſchall und Commandant von Raab.

(Geb. 1575. geſt. 1631.)

Als Staatsmann und Feldherr gleich vortrefflich, zeichnete ſich dieſer Graf Mansfeld von der kriegeriſchen Seite zuerſt in den ungariſchen Feldzügen, und zwar beſonders bey der Belagerung von Gran (1605) aus. Im jülichiſchen Erbfolgeſtreit hatte er für den Churfürſten von Sachſen die Geſandtſchaft an den König von Frankreich übernommen,

Digitized by Google

und als es dennoch (1610) zu den Waffen kam, auch hierbey ſich hervor gethan. Nachher trat er als Statthalter zu Darmſtadt in heſſiſche, und aus denſelben in ſächſiſche Dienſte zurück, in denen er ſich als churfürſtlicher Geſandter bey dem Wahltage Ferdinands des Zweyten Verdienſte erwarb. Er führte dieſem Monarchen (1620) ſächſiſche Hülfstruppen in die Ober- und Niederlauſitz zu, und ging endlich ganz in den kaiſerlichen Dienſt über.

Hier war ſein erſter Auftrag, dem Könige von Spanien Hülfsvolk nach Italien zu bringen, welches für Genua gegen den Herzog von Savoyen (1624) gebraucht wurde. Bey dem Abzuge vor Verna rettete Mansfeld das Belagerungsgeſchütz.

Nach ſeiner Zurückkunft war er kaiſerl. Commiſſarius auf dem Landtage zu Prag (1628) geweſen, auch zum Statthalter über das Erzſtift Magdeburg ernannt worden. Als man nachher die Belagerung von Magdeburg (1631) unternahm, ward ihm im Sturme, durch welchen dieſe Stadt fiel, der gefährlichſte Poſten, wo der meiſte Widerſtand geleiſtet wurde, und nach der Eroberung die Befehlshaberſtelle über die traurigen Ruinen derſelben zu Theil. Die Schweden ſäumten nicht ihn hier einzuſchließen; aber Pappenheim eilte nicht we-

Digitized by Google

niger ihn zu befreyen; und da vor ſeiner Annäherung Banner die Einſchließung aufgeben mußte, zog ſich Mansfeld mit der Beſatzung ungehindert aus der ſo übel zugerichteten Feſtung, von der jetzt wenig Vortheil zu ziehen war, und wo er ſich mit kaum mehr als 2000 Mann in einer ſehr mißlichen Lage befunden hatte. Ihm wurde mit der Feldmarſchallswürde die Commandantenſtelle von Raab (1623) übertragen, mit welcher er ſeine rühmliche Laufbahn endigte.

Philipp Friedrich von Breuner,
kaiſerlicher Feldzeugmeiſter.

(Geſt. 1638.)

Nach geendigten Studien und Reiſen zog ihn ſein Vetter, der Generalmajor Hans Philipp von Breuner, in die kaiſerlichen Kriegsdienſte; an dieſem würdigen Krieger, der in der Schlacht bey Lützen ehrenvoll ſeine Tage beſchloß, hatte er allerdings ein treffliches Vorbild zur Nachahmung.

Auch dieſer Philipp Friedrich befand ſich unter Pappenheims Truppen in dem blutigen Kampf (1632), nachdem er vorher ſchon in mehreren Gelegenheiten, ſo wohl gegen die Schweden als ge-

Digitized by Google

gen die Dänen und ihre Bundesgenoſſen, ſich hervor gethan, in den oberenſeriſchen Unruhen (1626) ein Regiment zur Unterdrückung des Aufruhrs angeführt, ſeine erſten Proben aber in Böhmen und Ungarn abgelegt hatte.

Eben dahin war er ſpäter (1633 bis 1634) mit dem Könige Ferdinand dem Dritten gezogen.

In der Belagerung von Regensburg (1634) hohlte er ſich bey dem Hauptſturme mehrere ſchwere Wunden. Auch bey dem Siege vor Nördlingen fochte Breuner mit Auszeichnung. Aber ſeine wichtigſte Unternehmung war die Belagerung und Eroberung der Stadt Heidelberg (1635), wornach ſich auch das Schloß auf Bedingungen ergab. Er begleitete noch als Feldzeugmeiſter den Generallieutenant Gallas auf ſeinen beſchwerlichen Zügen, und ward während der Belagerung von Warnemünde (1638) von einem hitzigen Fieber dahin geriſſen.

Johann Caſpar von Stadion,

Hoch- und Deutſchmeiſter, kaiſerlicher geheimer Rath und Feldmarſchall.

(Geſt. 1641.)

Anhänglichkeit an die Reichsverfaſſung und an das Reichsoberhaupt iſt zu allen Zeiten der Haupt-

Digitized by Google

zug in der Charakteriſtik des deutſchen Ordens und ſeiner hohen Vorſteher geweſen. Auch der Freyherr von Stadion hat ſich hierin vorzüglich ausgezeichnet.

Nach ſo vielen anderen Beweiſen, die er von dieſer Anhänglichkeit ſchon auf dem Zuge des Erzherzog-Deutſchmeiſters in Ungarn (1595 fg.), ünd in den erſtern Unternehmungen des dreyßigjährigen Krieges gegeben hatte, führte er ſein Regiment zu den Hauptſchlachten bey Lützen (1632), bey Nördlingen (1634) und bey Lemgo (1638), und theilte jede Gefahr mit demſelben; nützte aber auch durch gemäßigte Grundſätze und reife Ueberlegung. „Er könne nicht zugeben, daß die Ehre des Hauſes Oeſterreich in einem Gefechte von einigen Stunden auf das Spiel geſetzt werde,“ ſagte er dem raſchen Piccolomini, als dieſer aus dem bedrängten Lager bey Saalfeld (1640) ſich durchſchlagen wollte. Der Erfolg rechtfertigte ſeine Meinung; denn auch der Feind konnte nicht länger aushalten.

Er wurde aber nicht allein zu Unternehmungen des Krieges, ſondern auch in den Unterhandlungen gebraucht, welche dem weſtphäliſchen Frieden vorher gingen, und wobey ihm die Verhältniſſe des deutſchen Ordens um ſo mehr Gewicht und Einfluß gaben.

Stadion war vor der Erwählung zum Hoch-

meiſter (1625) Landkomthur von Elſaß und Burgund und Hauskomthur zu Alzhauſen geweſen. Den Glanz des deutſchen Ordens zu befördern, und dem kaiſerlichen Hof einen neuen Beweis ſeiner ſtets erprobten Geſinnungen zu geben, erbat er ſich vom Capitel den Erzherzog Leopold Wilhelm zum Coadjutor, der ihm dann auch im Hochmeiſterthum folgte. Bis an ſein Ende für das Erzhaus Oeſterreich thätig, ſtarb er im kaiſerlichen Feldlager bey Mühlhauſen in Thüringen auf dem Dorfe Ammern (1641).

Nicolaus Eſterhazy von Galantha,
Graf von Beregh, des Königreichs Ungarn Palatin, kaiſerlicher geheimer Rath und Feldmarſchall, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1583. geſt. 1645.)

Einer von den verdienteſten Palatinen, der durch bleibende Folgen ſeiner Verwendung als Staatsmann und als Heerführer ſeiner Nation unvergeßlich geworden iſt. In der, ſo gefährlichen, Schule des Unglücks hat Eſterhazy ſich zum großen Manne gebildet. Erſt der Liebling der Aeltern, was er wegen ſeiner Geiſtesanlagen und tadelloſen Sitten mit ſo vielem Rechte war,

wurde er wegen ſeines Ueberganges zur Kirche der Gegenſtand ihres Haſſes. Mitten in ſeinem Vaterlande ein Vertriebener und ſelbſt des Nothwendigen beraubt, verlebte er mehrere Jahre, theils unter mancherley Zudringlichkeiten bey Stephan Illeshazy, ſeinem mütterlichen Oheim, theils bey dem großmüthigen Franz Magoczy; bis ihm durch die Verbindung mit der Witwe dieſes ſeines Wohlthäters die Vorſicht erſetzte, was ihm die Unduldſamkeit des Vaters entzog.

In dieſe trüben Jahre fallen auch die erſten Kriegserfahrungen des jungen Mannes, die er in den pohlniſchen und ungariſchen Heerzügen, beſonders aber in den öfteren Streifereyen aus Kaſchau, wo Magoczy Befehlshaber war, einzuſammeln in die Lage kam. Feinheit im Umgange und Mäßigkeit, damahls Kriegern nicht ſehr gewöhnliche Vorzüge, die ihn im Glücke ſo wenig als in ſeiner beſchränkten Lage verließen, erwarben ihm Zutrauen.

Mathias ernannte ihn (1617) zum Grafen von Beregh, zum Reichsmarſchall (magiſter curiae regiae) und zum Obergeſpan von Neuſohl, hauptſächlich wegen der Dienſte, die er als Abgeordneter bey der nach Linz (1614) entbothenen allgemeinen Verſammlung der Stände aus allen kaiſerlichen Staaten, wobey es ſehr getheilte Mei-

nungen zu vereinigen gab, mochte geleiſtet haben. Vorher ſchon (1611) hatte ihm dieſer Kaiſer den Magnatenſtand verliehen, der auch auf ſeine älteren drey Brüder überging.

In noch höherem Grade, ſo wie ſeine Dienſte wichtiger wurden, erwarb ſich Eſterhazy auch das Vertrauen des Nachfolgers. Ferdinand der Zweyte verwendete ihn zu den Friedensunterhandlungen mit Bethlen-Gabor (1619 bis 1622), und gab ihm die Stelle eines Reichs- und Hofrichters, (judex curiae regiae) welche in Ungarn die zweyte Reichswürde iſt, nebſt der Befehlshaberſchaft über das damahlige feſte Schloß Uj-war mit den Bergdiſtrikten, (capitaneatus confinium antemontanarum). Er hatte ihm damahls ſchon die Palatinswürde zugedacht; aber der beſcheidene Staatsmann lehnte ſie ab, um ſie ſpäter mit größeren Verdienſten und größerer Ehre zu übernehmen. Dieß geſchah auf dem durch die Wahl und die Krönung Ferdinands des Dritten merkwürdigen Landtage (1625) unter einmüthiger Zuſtimmung der Stände, wobey ihn der Monarch zugleich als ſeinen Statthalter und Erbobergeſpan von Oedenburg vorſtellte. Auch im Auslande gekannt, wurde er vom König Philipp dem Vierten (1628) mit dem Orden des goldenen Vließes beehret.

Digitized by Google

Die Hauptepochen ſeiner militäriſchen Laufbahn ſind folgende:

In dem Schloſſe Lakombach von den Bethlen'ſchen Truppen eingeſchloſſen (1620), hielt er ſich, bis Dampierre zum Entſatz herbey kam, und der Feind mit großer Niederlage abziehen mußte. Von Uj-war aus hatte er mit den türkiſchen und ſiebenbürgiſchen Streifparteyen, die bis an Mähren alles mit Feuer und Schwert verheerten, manchen ſchweren Kampf zu beſtehen, um ſo mehr als er ihrer Ueberlegenheit immer nur wenige Mannſchaft entgegen ſtellen konnte. Ein bedeutender, in offener Feldſchlacht über ſie erfochtener, Sieg gewährte ihm (1623), nebſt der reichen Beute, den erkämpften Hauptfahnen und den vornehmen Gefangenen, den viel ſchönern Triumph, daß 1396 durch ihn befreyte Chriſtenſclaven zu Wien einzogen, ungerechnet ſo viele, die vom Wahlplatze ſogleich zu den Ihrigen kehrten. Ferdinands Schreiben an ſeinen Feldherrn iſt die Urkunde, der die Geſchichte hier nach erzählet, und die mit den Worten ſchließet: „quo quidem heroico tuo facto, nihil omnium contingere potuit, aut ad dignitatem honestius aut ad celebritatem illustrius.“

In den innerlichen Unruhen hat Eſterhazy zwey Mahl (1630 und 1644) den Oberbefehl über die geſammten kaiſerlichen Truppen in Ungarn geführt,

mit einer Treue, Hingebung und Wachſamkeit, die nur von ihm zu erwarten ſtand. Eben als ſich der Palatin zur Reiſe nach Tyrnau anſchickte, um die eingeleiteten Unterhandlungen mit Georg Ragoczy vollends zu Stande zu bringen, ging, erſchöpft von der Arbeit und den Sorgen ſeines thätigen ganz dem Vaterland gewidmeten Lebens, der Friedensſtifter ſelbſt (1645) in die Wohnungen des ewigen Friedens über. So anſehnlich erweitert er den Beſitzſtand ſeines Hauſes hinterließ; ſo ward doch ſeinen Nachkommen ein noch weit ſchöneres Vermächtniß an ſeinen Beyſpielen von alt-ungariſcher Redlichkeit und Treue, und überhaupt jeder Tugend, die den Staatsmann und den Krieger zieret, und welche die Nation in einem zweyten Palatin aus dieſem Hauſe, dem nicht weniger berühmten Paul Eſterhazy, ſeinem Enkel und erſten Fürſten dieſes Nahmens, (1681 bis 1713) auf eine glänzende Weiſe erneuert ſah.

Franz Freyherr von Merch,
kaiſerlicher Feldmarſchall und Churbair. Generallieutenant.

(Geblieben bey Allerheim 1645.)

Nach dem Anfang des dreyßigjährigen Krieges trat er unter dem Herzoge von Lothringen in kaiſerliche

Dienſte, ward in der Schlacht bey Leipzig (1631), wo er als Oberſtwachtmeiſter unter Piccolomini ſich auszeichnete, verwundet, und nachher als Oberſter bey einem Ausfalle aus Breiſach (1633) gefangen — Unfälle, denen ſeine Tapferkeit ihn öfters preis gab, wie bey Wattweil, auf der Hülſerheide und bey Ravensberg.

Rheinfelden vertheidigte er (1634) mit großem Muthe und ſo guten Anſtalten, daß er die Weimariſchen mehrere Monathe vor dieſem Platz aufhielt, bevor er ſich ergeben mußte.

Als churbaieriſcher Generalwachtmeiſter, befand ſich Mercy (1635 bis 1637) bey der Belagerung von Colmar, bey dem Entſatz von Dole, und im Treffen bey Grey. Er focht wider den Herzog von Longueville in der Unterpfalz, ſtellte ſich Bannern bey Regensburg entgegen, umzingelte Slangen mit vier Regimentern bey Waldneuburg, war bey der Belagerung von Wolfenbüttel und bey der Eroberung von Göttingen (1640 bis 1641). Nachdem er einen Zug gegen die Franzoſen im Breisgau und im Würtembergiſchen gethan, den General Ranzau bey Dutlingen (24. Dec. 1643) überfallen, ihn gefangen genommen, und faſt ſeine ganze Armee zu Grunde gerichtet hatte; gab ihm der Churfürſt die Generallieutenantswürde, womit man

auch die eines kaiſerlichen Feldmarſchalls verband, um ihn an die Spitze des vereinigten Heeres zu ſtellen.

Mit dieſem unternahm Mercy nach der Einnahme von Ueberlingen (May 1644) die Belagerung von Freyburg, und hielt ſich, als ſich die Feſtung ergeben hatte, vor derſelben in ſeinem verſchanzten Lager. Erſt nach einem dreytägigen hartnäckigen Gefechte (3. bis 5. Auguſt 1644) drückten ihn der Herzog von Enguien und der Marſchall Türenne daraus weg, ohne ihn eigentlich zu beſiegen; da die Armeen einander jedesmahl im Angeſichte blieben, und zuletzt nur die Nacht den Kampf endigte, indem man von beyden Seiten den Wahlplatz, und auf demſelben viele Todte verließ. Caſpar von Mercy, churbaieriſcher Generalwachtmeiſter, der Bruder des Feldherrn und ein bewährter Krieger, war unter dieſer Anzahl. Er ſelbſt lenkte ſeinen Rückzug, nachdem er die nachſetzende feindliche Cavallerie mit beträchtlichem Verluſte zurück gewieſen hatte, in guter Ordnung durch die Gebirge im Würtembergiſchen, beſetzte die Bergſtraße, und nahm im Feldzuge des folgenden Jahres ſeine Stellung an den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Gränzen.

Digitized by Google

Hier gewann Mercy gegen Türenne, der ihm dahin gefolgt war, die merkwürdige Schlacht bey Mergentheim (25. Apr. 1645.), die jener groſse Mann, unter deſſen Vorzügen Beſcheidenheit nicht der kleinſte war, ſich immer vorzuwerfen pflegte, wenn man von ſeinen Siegen ſprach. In der That war es nichts geringes, den ſo vorſichtigen Türenne bey einer Nachläſſigkeit zu belauſchen, und ſie mit ſo raſchem Entſchluſſe zu benützen, wie Mercy that, der zum Angriffe ſchon da ſtand, als man erſt ſeine Bewegungen beobachten wollte, und geſiegt hatte, ehe man aus der Verwunderung ſich ſammeln konnte, daſs er gekommen war. Aber noch in eben dem Jahre eilte dieſer Feldherr, mitten auf ſeiner glorreichen Laufbahn, dem Tod entgegen. Er hatte zu dem Treffen bey Allerheim, (2. Aug. 1645) in welches er ſich gegen Enguien und Türenne einlaſſen muſste, eine ſo vortheilhafte Stellung genommen, und getreu ſeinem Grundſatze, daſs immer das Schanzzeug den beträchtlichſten Theil ſeines Gepäckes ausmachen müſſe, ſich in derſelben ſo gut verſchanzt, überhaupt aber ſo entſcheidende Maſsregeln getroffen, daſs er des Sieges beynahe ſicher war; als er auf einem Poſten, wohin dringende Gefahr ihn rief, und von deſſen Behauptung faſt alles abzuhängen

Digitized by Google

ſchien, durch einen Musketenſchuß dahin ſank. Noch war nichts verloren. Der Unfall des Feldherrn machte den Kampf nur wüthender: und ſelbſt nachdem Schloß und Dorf erſtürmt, der rechte Flügel gewichen, und Gleen in Gefangenſchaft gerathen war, ſiegte Johann v. Werdt noch auf dem linken Flügel. Erſt da er das Unglück der übrigen vernahm, mußte er bey einbrechender Nacht rathſamer finden, ſich unter dem Schutze ihrer Dunkelheit mit dem Reſte der Truppen nach Donauwerth zu ziehn, wohin das Gepäcke ſchon vorausgeſchickt war, und wohin man ohnedieß ſich ziehen wollte, um Bayern zu decken.

Mercy's Gebeine ruhen auf dem Wahlplatz; und der Stein, der ſie deckt, trägt, von Feindeshand eingegraben, die Worte: Sta, viator, heroëm calcas.

Mathias Graf von Gallas,

Herzog zu Lucern, kaiſerl. Generallieutenant und Hofkriegsraths-Präſident.

(Geb. 1589. geſt. 1647.)

In dem Kriege der Spanier wider Savoyen

(1616 bis 1617) wird zuerſt ſeiner Dienſte gedacht. Er wohnte der Belagerung von Vercelli bey, und verſah die Commandantſchaft über die Bergfeſtung Riva, die er niederlegte, um nach Deutſchland zu gehn. Hier trat er bey dem ligiſtiſchen Heere als Oberſtlieutenant ein, und wurde nach mehreren glücklichen Unternehmungen bald zum Oberſten über ein Infanterieregiment befördert. Unter andern hatte Gallas großen Antheil an dem Siege bey Steinfurt.

Er ging als Generalwachtmeiſter unter dem Grafen Colalto (1629) nach Italien, theilte ſich aber nach deſſen Krankheit und Zurückberufung mit Aldringen in das Commando, und eroberte in Verbindung mit dieſem Mantua. Den Frieden von Chieraſco brachte er als kaiſerlicher Bevollmächtigter zur Vollziehung. Dann kehrte er mit den Truppen als Feldzeugmeiſter zurück, und ward vom Kaiſer in den Grafenſtand erhoben.

Nach der verlornen Schlacht bey Leipzig (1631) rettete er mit den nach Böhmen gezogenen Truppen die Stadt Pilſen; die Sachſen aber räumten nachher den Vortruppen, die er unter Friedland gegen ſie führte, Saaz, Kaaden, Komothau und Schlakewald.

Er war thätig bey der Eroberung von Prag.

Digitized by Google

folgte Friedlanden vor Nürnberg, ging mit 10000 Mann durch die Oberpfalz und das Voigtland voraus nach Sachſen, und eroberte bis zur Vereinigung ſeines Corps mit dem großen Heere bey Wurzen Altenburg, Kemnitz, und mit Holtke Freyberg. Auf dieſem Zuge ſtellte ihre Mannſchaft eben nicht das rühmlichſte Beyſpiel von Kriegszucht auf. Bey Lützen richtete Gallas mit der Artillerie des rechten Flügels unter dem ſchwediſchen linken Flügel eine große Niederlage an, und befand ſich auf einem Standort, wo es ſehr blutig herging.

Im Winter noch (1632 bis 1633) ging er vor der friedländiſchen Armee voraus nach Schleſien, und ſetzte ſich bey Grotkau. Mittlerweile, bis der Herzog mit dem großen Heere eintraf, nahm er Strehlen, Falkenberg, Reichenbach und Landshut wieder, machte einen Angriff auf Brieg, und zog die pohlniſchen Hülfsvölker an ſich.

In der Folge fiel, bey der öfter eingetretenen und wieder unterbrochenen Waffenruhe, bis zum Siege bey Steinau nichts Entſcheidendes vor. Als man am Ende des Feldzuges den Fortſchritten des Feindes in Oberdeutſchland ein Ziel ſetzen mußte; ſchützte Gallas Paſſau, deſſen Feſtungswerke in ſchlechtem Stand, und deſſen Einwohner

nicht am beſten geſinnt waren, dennoch glücklich genug gegen die Weimarſchen.

Unter dem Grafen ſtand größtentheils die Truppenkette an den öſterreich-böhmiſchen Gränzen; und ſo wurde ihm (1634), da der Hof Friedlands Abſichten nicht mehr verkennen konnte, in Geheim der Oberbefehl über die ganze Armee übertragen. Der neue Generallieutenant nahm ſeine Maßregeln mit Aldringen und Piccolomini ſo vorſichtig, daß der entſcheidende Schlag faſt eher geſchehen war, als man ihre Voranſtalten gewahr wurde. Sie beſetzten Budweis und Tabor; Piccolomini zog gegen Pilſen, und der Baron Suys verſicherte ſich der um Prag liegenden Regimenter und der Stadt; die Oberſten und Commandanten wurden auf's neue in die Pflicht des Kaiſers genommen, die gefährlichen aber, welche kennen zu lernen Gallas ſich in die Verſammlung zu Pilſen im Zeitpuncte der höchſten Gährung gewagt hatte, nach Wien geſchickt: hin und wieder veränderte man die Beſatzungen, und verlegte die Regimenter.

So erregte Friedlands Fall im Innern, wenn man des Oberſten Freiberger tollkühnen Auftritt in Schleſien ausnimmt, keine bedeutende Unruhen; die Feinde hofften vergebens den kritiſchen Zeitpunct

Digitized by Google

zu benützen; Herzog Bernhard war nicht ſo glücklich die böhmiſchen Truppen an ſich zu ziehn, und mußte vor Kronach weichen; die Kaiſerlichen drängten die Schweden aus der Oberpfalz, die Bayern nahmen Straubingen zurück, und durch ihre beyderſeitige Stellung in ihren Winterlägern war die Belagerung von Regensburg vorbereitet.

Hierbey traf Gallas, unter dem Könige von Ungarn nachmahls Ferdinand dem Dritten, die Belagerungsanſtalten, und begleitete nach der Eroberung des Platzes dieſen Prinzen zu dem Siege vor Nördlingen, durch welchen das ſchwediſche Kriegsglück entſchieden ſank, und aller Verluſt in Schwaben, am Rheine, in Nieder- und Oberſachſen, in Schleſien und Böhmen, wenn man den Wechſel von Vortheilen und Unfällen dafür will gelten laſſen, reichlich aufgewogen war.

Man bemächtigte ſich nun wieder der Unterpfalz, eroberte Philippsburg, Speyer, Worms, Landshut und Kaiſerslautern, und belagerte Mainz, von welchem letzteren man zwar, wegen des anrückenden Entſatzes, für jetzt abziehen mußte, aber in der Folge dennoch Meiſter ward. Frankfurt hatte ſich ſchon früher ergeben. So war die kaiſerliche Macht in Schwaben, Franken und am Rheine hergeſtellt; Herzog Bernhard mußte Hülfe

in Frankreich ſuchen; und durch den pirnaiſchen Vergleich und den daraus erfolgten Prager Frieden waren die ober= und niederſächſiſchen Kreisſtände von dem ſchwediſchen Bündniſſe getrennt. Gallas zog nach Lothringen, um ſich mit dem Herzoge zu vereinigen, kehrte dann wieder nach dem Elſaß, und endlich mit den Reſten ſeines durch Mangel und Seuchen geſchmolzenen Kriegsvolkes über den Rhein zurück.

Durch ähnliche Zufälle war auch im folgenden Feldzuge (1636) der Einfall in Hochburgund, (Franche Comte') ſo wie die Belagerung von St. Jean de Laune, mißlungen.

Gallas kam nun nach Wien, und wurde von Ferdinand dem Dritten, der mittlerweile die Regierung angetreten hatte, (1637) als Generallieutenant beſtätiget. Hierauf verfolgte er die Schweden auf ihrem Zuge nach Pommern, beſetzte die Inſel Uſedom, nahm Wolgaſt, Demmin und andere Plätze ein, und hatte dem Kaiſer faſt das ganze Land unterworfen, mußte aber im folgenden Jahre (1639) mit ſeinen durch Unfälle ſehr verminderten Truppen in Böhmen und Schleſien Sicherheit ſuchen.

Inzwiſchen übernahm der Erzherzog Leopold Wilhelm die Armee, und Gallas lebte meiſt auf

Digitized by Google

ſeinen Gütern (1639 bis 1643), bis dieſer Prinz wieder vom Schauplatze zurück trat, und der Hof den Generallieutenant in ſeine vorige Stelle berief.

Mit kurz vorher geſchlagenen oder neuen Leuten, aus denen ſein Heer beſtand, hielt er ſich nun, ohne es zu einer entſcheidenden Unternehmung kommen zu laſſen, dem ſchwediſchen Feldherrn Torſtenſon immer zur Seite, und unterließ nicht, als dieſer nach Holſtein aufbrach, hinter ihm her die beſetzten Städte einzunehmen oder doch einzuſchließen. Indem er den Schweden auf dem Fuße folgte, nahm er Zeiz und Boizenburg weg. Die Abſicht ſeines Zuges nach Holſtein war, in Verbindung mit den däniſchen Truppen ſeinen Gegner in Jütland eingeſchloſſen zu halten. Aber Torſtenſon umging ihn; alſo konnte er nur wieder abziehn: und wenn ſeine Völker aus Mangel der Zufuhr nicht durch Hunger aufgerieben werden ſollten, mußte er ſich aus dem feſten Lager bey Bernburg nach Magdeburg werfen, um dann über Wittenberg, nachdem das Treibeis die Brücken des ihm auflaurenden Feindes zerſtört hatte, ſich an der Elbe hinauf mit den Reſten des Fußvolkes nach Böhmen zu retten. Die Reiterey, die er

voraus geſchickt hatte, wurde im Gefechte bey Jüterbok größtentheils zu Grunde gerichtet.

Jetzt ging der Feldherr von der Armee ab, und zum Präſidium des Hofkriegsrathes zurück. Noch ſammelte er die hazfeldiſchen Truppen nach ihrer Niederlage bey Jankow (1645), ſtellte eine Armee in Böhmen wieder her, und führte dem Churfürſten von Bayern nach dem Verluſte bey Allerheim die Hülfe zu, derentwegen Türenne ſich zum eilfertigen Rückzuge nach Philippsburg zu entſchließen genöthigt war.

Die Thaten des Grafen Gallas ſind, weil er gegen und neben ſich ſehr unternehmende und glückliche Feldherren hatte, weniger glänzend als nützlich geweſen. Seine große Erfahrung bewies er in der Lagerkunſt, ſo daß bey allen Unfällen, die ſeine Truppen durch Krankheiten, Mangel und Ausreißer trafen, ihn doch nie ein Feind zu einem unvortheilhaften Treffen zwingen konnte, und er auch als Commandierender nie aus dem Felde geſchlagen worden iſt. Er beſaß die Liebe des Soldaten, die man freylich in dieſen Zeiten der vernachläßigten Kriegszucht oft nur durch eine Art Nachſicht erkaufen konnte, von der die Nachwelt den Blick wegwendet.

Digitized by Google

Maximilian Fürſt Lichtenſtein,

kaiſ. Feldzeugmeiſter und Commandant von Raab.

(Geb. 1578. geſt. 1643.)

Der Graf Lichtenſtein war aus dem Hofdienſte, worin er unter Kaiſer Mathias als Kammerherr und Oberſtallmeiſter geſtanden hatte, zu dem Waffendienſte übergegangen. Als unter Ferdinand dem Zweyten die Unruhen in Böhmen ausbrachen, führte er ein Küraſſierregiment dahin, mit dem er in der entſcheidenden Schlacht am weißen Berge (1620) hauptſächlich auf der Seite des Gefechtes thätig war, wo die Ungarn ſo früh die Flucht nehmen mußten.

Der Herzog von Bayern übergab ihm einſtweilen die Statthalterſchaft über das eroberte Königreich. Indeß hatte ſie der Kaiſer ſchon ſeinem ältern Bruder, Carl von Lichtenſtein, zugedacht. Maximilian aber ging nach Mähren und Ungarn zu den Unternehmungen gegen Bethlen-Gabor ab, welche damahls der Graf Bucquoi leitete; und folgte demſelben im Armee-Commando, als dieſer bey einem Ausfalle vor Neuheuſel das Leben verlor.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre (1622) belagerte und eroberte er die Feſtung Glaz.

Die letzte Auszeichnung, wodurch ſein Monarch die Treue, Einſicht und Tapferkeit des verdienten Feldherrn ehrte, war deſſen Ernennung zum Commandanten von Raab (1636), nachdem er ihn vorher ſchon (1623) mit ſeinen Brüdern in den Reichsfürſtenſtand erhoben hatte.

Am Ziele einer ſo glänzenden Laufbahn verwechſelte dieſer Fürſt die Uniform mit einem Kleide, das gegen ſeinen vormaligen Beruf zwar abſticht, jedoch auch den Krieger, der das Bedürfniß, ſeinen Geiſt zu ſammeln, mehr als ein anderer fühlen kann, in ſeiner letzten Lebensperiode nicht unrühmlich kleidet. Er ſuchte dieſe ſeine Geiſtesſammlung und Ruhe in der ſtillen Lebensweiſe des Minoritenordens, in welchem er die letzten Tage ſeines gewiß nicht unthätig verſtrichenen Daſeyns mit der Vorbereitung zur Ewigkeit zubrachte.

Digitized by Google

Johann Freyherr von Beck,

königl. ſpaniſcher Feldmarſchall und Gouverneur des Herzogthums Luxemburg.

(Geſt. 1648.)

Aus dem Stalle zu den Waffen übergegangen, hatte er ſich durch die unterſten Stufen des Dienſtes zum glücklichen Parteygänger hinan gearbeitet, und ſich dadurch ſo bemerkenswerth gemacht, daß er, zum Oberſten über ein deutſches Regiment in ſpaniſchen Dienſten befördert, es bis zum Feldmarſchall brachte, und vom Kaiſer in den Freyherrnſtand erhoben wurde.

Unter andern trug er (1639) zu Piccolomini's Siege bey Diedenhofen (Thionville) vieles bey. Arras und Avies zu entſetzen (1640), war er zu ſchwach; doch gelang es ihm nach der Uebergabe dieſer Plätze den letzteren nach einigen Monaten zurück zu erobern. Er wirkte mit zu dem Siege der Spanier bey Honnecourt (1642), und wurde zur Bedeckung von Artois und Hennegau zurück gelaſſen.

Nicht immer krönte der Erfolg ſeine Unerſchrockenheit und ſeine Anſtalten, was ſeine Ver-

Digitized by Google

dienſte, die darum dennoch nicht verkannt wurden, nur in ein deſto vortheilhafteres Licht ſetzt. Dieß war beſonders der Fall in der unglücklichen Schlacht bey Lens (1648). Der Platz war den Tag vorher genommen; man hatte den Vortheil des Bodens; der Feind hatte in den erſten Angriffen eine große Niederlage erlitten; und Conde' ſelbſt war nahe daran geweſen gefangen zu werden; als dieſer Prinz aus der Unordnung, in welche ſeine Truppen gerathen waren, durch ein ſehr gewagtes Manövre ſchnell ſich herſtellte, die beyden Heere bis auf funfzig Schritte in Schlachtordnung einander entgegen rückten, und Nationaleiferſucht und Tapferkeit von beyden Seiten jede Kraft erſchöpften. Mit Wunden bedeckt und untröſtlich über einen ſo großen Verluſt, da, wo er den gewiſſen Sieg ſich verſprochen hatte, ſchlug der Feldmarſchall in ſeiner Gefangenſchaft zu Arras alle ärztliche Hülfe und ſelbſt den Troſt des Siegers aus — vielleicht aus einer Wirkung jenes Starrſinnes, der Menſchen, die ohne Unterricht und fremde Leitnng aus ſich ſelbſt hervor treten, faſt nie verläßt.

Denkwürdig neben ſeinen Thaten iſt die Antwort, die er einem Manne von großer Herkunft aber ohne Verdienſt gab, als dieſer in einem Wortwechſel ihn auf den Stand erinnerte, von

Digitized by Google

dem er ausgegangen war. „Ich läugne es nicht,“ ſagte er ihm, „ich bin Poſtillon geweſen; der Unterſchied zwiſchen uns beyden iſt nur, daß ich jetzt Feldmarſchall bin, und ihr an meiner Stelle — Poſtillon geblieben wäret.“

Friederich Herzog von Savelli,

kaiſerl. geheimer Rath, Feldmarſchall und Bothſchafter am römiſchen Hofe.

(Geſt. 1649.)

Nachdem dieſer vornehme Römer in den ungariſchen Kriegen während der Regierung Rudolphs des Zweyten unter den berühmten Feldherren dieſes Kaiſers ſich verſucht und hervor gethan hatte, ernannte ihn Pabſt Paul der Fünfte zum General über Bologna, Romagna und Ferrara; Gregor der Funfzehnte aber vertraute ihm den Oberbefehl über die geſammten Truppen der Kirche.

Unter Ferdinand dem Zweyten kehrte Savelli nach Deutſchland; und er hatte Demmin zu vertheidigen, als dieſer Platz an König Guſtav Adolf ſich ergeben mußte. Waldſteins beſondere Freundſchaft für ihn, welche nie einem muthloſen oder des Krieges unkundigen Manne zu Theil ward, mag den

Herzog gegen den Tadel ſchützen, den er ſich (1631) mit dieſer Uebergabe bey den Zeitgenoſſen zuzog.

Nach der Schlacht bey Leipzig ſchickte ihn der Kaiſer an Urban den Achten, um mit dieſem Pabſte wegen einer Geldhülfe und wegen noch anderer Maßregeln, die man damahls für ausgiebig halten konnte, Unterhandlung zu pflegen.

Unter der Regierung Ferdinands des Dritten, ſtellte ſich Savelli den Unternehmungen des Herzogs von Weimar im Elſaß entgegen. Sein Verſuch, mit Johann von Werth Rheinfelden zu entſetzen, veranlaßte (1638) das merkwürdige Treffen vor dieſem Platze, in welchem Werth auf dem linken Flügel weichen mußte, Savelli aber auf dem rechten ſiegte, und die Gewichenen auf beyden Seiten ſich ſo ſammelten und wieder herſtellten, daß am Ende beyde Armeen ganz genau eine die Stelle der andern eingenommen hatten. Nur die einbrechende Nacht entſchied den Vortheil des Tages dadurch, daß unter ihrer Begünſtigung die kaiſerlichen Feldherren Kriegsvolk und Kriegsbedürfniſſe in Rheinfelden warfen; womit die Abſicht der Unternehmung größtentheils erreicht war.

Weniger glücklich fiel ein zweytes Gefecht aus, welches bey dem Abzuge der Weimarſchen entſtand. An dieſem heißen Tage, der dadurch merk-

Digitized by Google

würdig iſt, daß auf unſerer Seite alle Stabsoffiziere getödtet oder doch verwundet waren, geriethen beyde Feldherren Werth und Savelli in Gefangenſchaft; Rheinfelden aber, wohin der Feind zurück kehrte, mußte ſich dennoch ergeben.

Inzwiſchen war der Herzog verkleidet aus Laufenburg entkommen, und mit einiger Verſtärkung bey der Truppe angelangt, mit welcher der General Götze Breiſach zu ſchützen, oder wenigſtens mit Lebensmitteln zu verſehen eilte, was aber durch die Niederlage bey Wittenweyer vereitelt wurde. Beyde Generale ſchoben ſich wechſelſeitig zu, was vielleicht nur Unfällen zur Laſt fiel. Nachdem auch das kleine Korps, mit welchem er, zweymahl verwundet, ſich gerettet hatte, durch die Mühſeligkeiten des Feldzuges faſt aufgerieben, großen Theils auch entwichen war; gieng er an den kaiſerlichen Hof zurück, um eine abermahlige Geſandtſchaft nach Rom anzutreten.

Da Urban der Achte eben damahls mit Odoard Farneſe, den Venedig, Florenz und Modena unterſtützten, in einen Zwiſt verwickelt war; ſo erklärte er den Herzog mit kaiſerlicher Bewilligung zum Generallieutenant ſeiner Truppen. Es glückte ihm auch, die Feinde des Pabſtes von jeder Beunruhigung des Kirchenſtaates abzuhalten; was,

wenn man die Lage des Landes, die Verhältniſſe der Parteyen und die Art erwägt, wie dieſer Krieg unter abwechſelnden, zum Schein oder doch fruchtlos gepflogenen, Unterhandlungen geführt wurde, eben nichts leichtes ſeyn mochte.

Nachdem er ſeine Abſicht erreicht hatte, und die Irrungen beygelegt waren; trat Savelli, da er ſeinem Vaterlande im Felde nicht weiter nützen konnte, vom Generalat ab und in die Eigenſchaft eines kaiſerlichen Bothſchafters zurück, in welcher er bey der Wahl Innozenz des Zehnten und unter der Regierung dieſes Pabſtes die Angelegenheiten beyder Höfe wahrzunehmen eifrig bemüht war. In dieſem Geiſte trug er, als die Franzoſen Orbitello belagerten, durch ſeinen Rath vieles zur Erhaltung dieſes Platzes bey; gleichwie er auch die Wiedereroberung von Portolongone zu befördern ſuchte, ohne doch ſie zu erleben.

Johann Baptiſt Colloredo,

kaiſerlicher Feldmarſchall und nachher venetianiſcher Generaliſſimus auf Candia.

(Gebl. 1649.)

Durch ſeinen Vetter, den Großprior Rudolf Gr. Colloredo, ward er in früher Jugend ſchon in die

Kriegsdienſte gezogen. Er entſprach bald der Erwartung, zu welcher ein ſolcher Unterricht und ein ſolches Beyſpiel berechtigt.

In der Schlacht bey Leipzig (1643), welche der Erzherzog Leopold Wilhelm dem ſchwediſchen General Torſtenſon lieferte, that Colloredo als Oberſter mit 400 Pferden den erſten Angriff, und legte damit eine ſolche Probe ſeiner Tapferkeit ab, daß ihm der Erzherzog ſein eigenes Leibregiment abtrat — Eine Auszeichnung, die wenigſtens für ihn beweiſet, wenn auch die mit ſo ſchönen Ausſichten begonnene Unteruehmung unglücklich endigte. Nach erhaltener Generalswürde wohnte er im öſterreichiſchen Dienſte noch mehreren Belagerungen und anderen Kriegsvorfällen bey, deren keiner ſeinen Ruhm verminderte, den er ſich durch ſeine erſte glänzende That erworben hatte.

Sein Ruf bewog die Republik Venedig, ihm als einem gebornen Friauler das Generalcommando in Candia zu übertragen. Er vertheidigte dieſen, bey den damahligen Verhältniſſen gegen die Pforte nicht bloß für Venedig, ſondern für die ganze Chriſtenheit wichtigen, Platz mit vieler Tapferkeit gegen den Angriff der Türken und ihre heftigen Stürme; fiel aber (1649) beym Recognoſciren durch einen tödlichen Schuß. Die nachmahli-

Digitized by Google

gen unglücklichen Ereigniſſe auf dieſer Inſel machten ſeinen Verluſt nur deſto bedauernswerther.

Johann Freyherr von Werth,
kaiſerlicher und churbaieriſcher General der Cavallerie.

(Geſt. 1652.)

Von geringer Abkunft aus dem lüttichiſchen Städtchen Werth, von dem er ſich den Nahmen gab, und ohne Empfehlung außer ſeinem Muth, diente der rüſtige Jüngling im Heer des Spinola in den Niederlanden und in der Pfalz als gemeiner Reiter, ward in der Belagerung von Jülich (1622) Lieutenant, und bald darauf, als es ihm geglückt hatte mit 50 Mann eine feindliche Partey von 200 Pferden zu ſchlagen, Rittmeiſter.

Als ſolcher trat er in die bayeriſchen Dienſte über, und rückte (1632) mit in das Lager vor Nürnberg. Die bayeriſche Reiterey that während des vergeblichen Sturmes der Schweden zwey muthvolle Ausfälle; auch fand ſich in den vorhergehenden und nachfolgenden kleinern Gefechten ſo manche Gelegenheit ſich hervor zu thun. Als nach der Trennung von dem friedländiſchen Heere die Bayern nach der

Oberpfalz kehrten, war Johann von Werth ſchon Oberſter und führte ein Corps, mit dem er (1633) vor Herzog Bernharden aus ſeinen Verſchanzungen bey Deckendorf weichen mußte, und hierauf zu Aldringers Heere ſtieß. Im folgenden Feldzuge (1634) nahm er Neuburg ein, überraſchte das Schloß von Eichſtedt, wirkte zu den Eroberungen von Straubingen und Regensburg mit, ſchlug eine ſchwediſche Partey bey Rain, und ſtreifte in Franken, wo er die Städte Anſpach und Rotenburg wegnahm, nicht zu gedenken ſo vieler anderer weniger bedeutender Vorfälle.

In der erſten Schlacht bey Nördlingen (1634) befand ſich Werth auf dem Platze, wo der Kampf am heiſſeſten war: einige Tage vorher hatte er die anrückenden Schweden auf ihrem Zuge mit den Croaten und einiger Reiterey nicht wenig beunruhiget.

Nach dem Siege überfiel er eine ſchwediſche Truppe in Kalwe: er war bey der Einnahme von Heidelberg und Philippsburg (1635), ging mit 5000 Mann über den gefrornen Rhein, und ſchreckte Speier ohne Kanonen zur Uebergabe. Er zog nebſt andern Vortheilen, die er im folgenden Feldzuge (1636) errang, die von dem Marquis de la Force zerſtreuten kaiſerlichen Truppen an ſich, und

Digitized by Google

verſtärkte den Herzog von Lothringen, mit dem er vor Lüttich, Mömpelgard und Breiſach rückte. Bey dem Verſuche in Frankreich einzudringen, hatte dieſer General bis an St. Denis geſtreift, in einem glücklichen Gefechte den Marquis Bonnivet gefangen gemacht, und in Champagne Brandſchatzung eingetrieben.

Nach dem Rückzug eroberte er Ehrenbreitſtein (1637), und erſchwerte mit den wenigen Truppen, mit welchen er an dem dießſeitigen Ufer des Rheines ſtand, Herzog Bernhards Uebergang unter wüthenden Gefechten; auch vereitelte er deſſen Abſicht auf Kenzingen, und fügte, als dieſer Fürſt rathſam fand wieder über den Fluß zu ziehen, den zur Vertheidigung der Schanzen zurück gelaſſenen Franzoſen vielen Nachtheil zu. Soviel war ohne Haupttreffen, das man nicht wagen durfte, gewonnen worden.

Mit weniger Mühe kam Bernhard ſchon zu Anfang des folgenden Jahres (1638) über den Rhein zurück; weil man Laufenburg gegen Werth's Rath vernachläßiget hatte. Er ſelbſt eilte von München, wo er ſich damahls befand, der Gefahr zu, zog auf ſeinem Wege alle Truppen aus den Winterquartieren an ſich, vereinigte ſich bey Villingen mit Savelli, und kam nach einem Marſche von

vier Tagen und vier Nächten vor dem eingeſchloſſenen Rheinfelden an, wo, nachdem auch die übrige Mannſchaft eingetroffen war, ein heißes Treffen erfolgte, in welchem der Nachtheil auf ſeinem Flügel war, indeß der Sieg auf Savelli's Flügel das Gleichgewicht wieder herſtellte. Der Anführer des feindlichen Flügels hatte unſern Werth im Gemenge mit der Piſtole begrüßt und an der Wange geſtreift, dieſer hingegen jenen durch den Hut geſchoßen; — ein Bild des ganzen Gefechtes auf dem Vorgrunde — viel Muth, unnütz verſchwendet. Entſcheidender war ein zweytes Treffen, das man nur drey Tage nachher in der nähmlichen Gegend lieferte, und in welchem Werth in Gefangenſchaft gerieth, worin er ganze fünf Jahre aushalten mußte. Er wurde nach Frankreich auf das Schloß Vincennes gebracht, zwar mit vieler Achtung behandelt, aber doch ſehr lange (1638 bis 1642) vom Kriegsſchauplatz, auf dem man ihn ungern ſehen mochte, entfernt gehalten, und erſt gegen den ſchwediſchen Feldmarſchall Horn losgegeben.

Kaum war er im kaiſerlichen Lager bey Zons angekommen, als er ſchon in Ausfällen und kleinen Gefechten dem Feinde ſeine Gegenwart ankündigte.

Im folgenden Feldzuge (1643) ſammelte er

mit Mercy bey Donauwert die bayeriſchen Truppen, mit denen ſich bey Heilbronn der Herzog von Lothringen vereinigte; und ſo zogen ſie unter Neckereyen und Ueberfällen dem Marſchall Guebriant immer zur Seite, bis ſie ihn ohne Treffen über den Rhein begleitet hatten. Sie kehrten zurück, und die Franzoſen folgten ihnen. Nachdem Guebriant, außer dem was er bey Geislingen verlor, bey der Einnahme von Rothweil 5000 Mann und ſein Leben gelaſſen hatte, ſetzte ſich Ranzau mit dem Heere in Dutlingen; und die Vereinigten, die jetzt anſehnlich verſtärkt waren, ſäumten nicht ihn hier zu überfallen. Werth that mit ſeiner Abtheilung den erſten Angriff, und wirkte nach ſeiner gewohnten Thätigkeit nicht wenig mit, daß auch die in Möhringen und Mühlheim verlegten feindlichen Truppen mit eingeſchloſſen wurden, und daß in der Folge auch die Beſatzung von Rothweil ſich ergeben mußte. So war das ganze franzöſiſch-weimariſche Corps aufgehoben, oder doch verſprengt, und eine Beute gemacht, wie man ſie faſt in keinem Vorfalle des ganzen dreyßigjährigen Krieges ſah.

Er war kein müßiger Zuſchauer bey der Eroberung von Ueberlingen, bey der Blokade von Hohentwiel, bey der Belagerung und Einnahme von Freyburg, und bey dem nachmahligen dreytägigen

Kampfe vor dieſer Stadt (1644), wo er mit ſeinen abgeſeſſenen Cüraſſieren den Feind noch aus den ſchon erſtiegenen Schanzen warf.

Die Niederlage bey Jankow (1645), wohin dieſer General einige bayeriſche Truppen gebracht hatte, wird man ihm nicht beymeſſen.

Mit dem bayeriſchen Heere, zu welchem er zurück kehrte, befand er ſich im Treffen bey Mergentheim oder Herbſthauſen, wo er am Siege ſeinen großen Antheil hatte.

Bey Allerheim oder der zweyten Schlacht vor Nördlingen zog er ſich, da auf dem rechten Flügel durch Mercy's Tod und Gleen's Gefangenſchaft alles verloren war, mit ſeinem ſiegenden linken Flügel aus dem Kampfe, um den Reſt des Heeres nach Donauwert zu retten, was vielleicht die ſchönſte ſeiner Thaten iſt; denn er hätte durch einige Aufopferungen mehr es wagen können ſich auf dem Wahlplatz zu behaupten; aber er zog das Beſte des Dienſtes einem zwecklosen Ruhme vor.

Die folgenden Unternehmungen in Schwaben und Heſſen, die Einnahme von Wimpfen, Pforzheim, Dinkelsbühl und Rothenburg waren nicht ohne ſeine Mitwirkung geſchehen. Als nun der Churfürſt mit Frankreich Stillſtand machte (März bis Sept. 1647), verſuchte er und Spork einige Re-

Digitized by Google

gimenter, deren Officiere den Krieg wünſchten, und deren Gemeine wegen des geringen Soldes mißvergnügt waren, für den kaiſerlichen Dienſt zu gewinnen; aber ſie ſetzten ſich damit großer Gefahr aus, und kamen nur mit dem Oberſten im Lager an. Werth diente indeſſen als General der Cavallerie im kaiſerlichem Heere, mit dem er den Schweden durch Sachſen, Heſſen und Schwaben nachzog; er wurde, da der Churfürſt in demſelben Jahre noch zu den vorigen Verbindungen mit dem Kaiſer zurück trat, auch bey ihm wieder ausgeſöhnt. Durch den Uebergang über die Iſer, durch das dadurch veranlaßte Gefecht bey München und durch ſein Vordringen am Lech befreyte er noch vor Ende des letzten Feldzuges das Land dieſes Prinzen von den Verwüſtungen, mit denen die Schweden es heimgeſucht hatten.

Nach dem Frieden (1648) lebte der brave Krieger meiſt auf ſeinem Gute Benaudek, welches ihm bereits Ferdinand der Zweyte mit dem Freyherrnſtand verliehen hatte. Eben ſo ſchnell als kühn in ſeinen Unternehmungen, gefaßt bey Unfällen und immer thätig, iſt Johann von Werth der Mann, deſſen Nahmen man die ganze Zeit hindurch, als er auf dem Schauplatze ſtand, in den Kriegsberichten am öfteſten lieſet, obwohl immer untergeordnet, als Feldherr vom zweyten Range.

Octavius Piccolomini,

Herzog von Amalfi, des heil. röm. Reichs Fürſt, kaiſerlicher Generallieutenant, Ritter des goldenen Vließes.

(Geb. 1599. geſt. 1655.)

Große Männer in der Gelehrſamkeit, in der Kirche, im Staat und im Felde haben den Nahmen Piccolomini unſterblich gemacht. Octav, der den letzten Beruf wählte, that ſeine erſten Dienſte unter dem ſpaniſchen Heer im Mayländiſchen, und kam mit den Truppen, welche der Großherzog von Florenz dem Kaiſer Ferdinand dem Zweyten zu Hülfe ſchickte, nach Böhmen — zu einer Zeit, wo er genug Anläſſe fand, ſeine Talente für die höheren Stufen zu bewähren, zu denen man ihn auch früh beförderte.

Am großen Tage bey Lützen (1632) hatte Piccolomini mit ſeinen Cüraſſieren ſieben Mahl angeſetzt; und nach ſechs erhaltenen Musketenſchüſſen gelang es ihm dennoch, die durch Pappenheims Unglück außer Faſſung gerathenen Truppen unter dem einfallenden Nebel dem Feinde zu entführen. Auch war es ſein Regiment geweſen, bey welchem König Guſtav den Tod fand.

Digitized by Google

Waldſtein, der mit ſo vielen ſeiner Unterbefehlshaber unzufrieden war, belohnte den Piccolomini mit einem Geſchenke von 30000 Thalern, und fand ihn auch in den folgenden Unternehmungen ſeines Vertrauens würdig, welches der Umſtand, daß Piccolomini unter gleicher Conſtellation mit ihm geboren war, und die anſcheinende Offenheit ſeines Charakters noch mehr erhöhten.

Nicht wenig mochte daher der Generaliſſimus bey ſeinen letzten, weit ausſehenden, Planen auf ihn gerechnet haben, von dem er, wie wohl durch ſeine Vertrauten gewarnt, nicht Arges ahnen und aus ſeinem Horoſkop nicht ſehen konnte, daß eben ein ſo edler Mann der erſte ſeyn würde, perſönliche Verbindlichkeiten und freundſchaftliche Verhältniſſe der höhern Pflicht gegen den Monarchen unter zu ordnen. Er führte damahls (1614) den Befehl in Oberöſterreich. Zu Piiſen noch, kaum aus dem Verſchwörungsſaale getreten, gab er dem Hof durch die toskaniſchen Prinzen die erſte unmittelbare Nachricht, eilte ſelbſt nach Wien, und ließ, da er in der Nacht eintraf, den Kaiſer im Schlafe wecken; weil man in der Stadt Verſtändniſſe vermuthen mußte, und die Gegenanſtalten Eile forderten. Nachdem er ſelbſt mit Gallas zu Linz Maßregeln genommen, brach er der Erſte mit gewaffneter Hand auf, ein

Digitized by Google

Schritt, wobey er wegen der ſchwankenden Treue ſo Vieler, auf die man ſich hier verlaſſen mußte, ſeine ganze Klugheit und Feinheit nöthig hatte, um ſich durch ſo manche Gefahren und Schwierigkeiten durch zu winden; denn daß er das ſchon verlaſſene Pilſen ohne Widerſtand nur beſetzen, und daß der große Schlag zu Eger bereits gethan ſeyn würde, ließ ſich nicht erwarten. Er unterſtützt nun kräftig die Anſtalten, die Gallas gegen die bedenklichen Folgen traf, die man von innen und von außen befürchten mußte, wenn anders er nicht ſelbſt allein dieſe Anſtalten geleitet hat.

Nach der Schlacht bey Nördlingen wobey er ſich gleichfalls auszeichnete, durchſtreifte er mit Iſolani einen Theil von Schwaben und Franken. Sie eroberten Dinkelsbühl, Mergentheim und Rothenburg; und während Iſolani mit ſeinen Croaten im Innern des Landes Schrecken verbreitete, ging Piccolomini über den Main, wo eine ſchwediſche Partey unter Wilhelm von Weimar, die ſeinen Uebergang zu verhindern ſuchte, ſich vor ihm zurück zog, und auch Kizingen, Ochſenfurt und Schweinfurt genommen wurden. Er fiel nun in das Hennebergiſche, und machte einen Verſuch auf Königshofen, indeß die übrigen kaiſerlichen Befehlshaber den Reſt von Franken vollends eroberten,

Digitized by Google

und ſich in Heſſen und am Rhein ausbreiteten; denn er ſelbſt verlor ſich vom Heere nach den Niederlanden.

Durch das Hülfsheer von 12000 zu Fuß und 7000 zu Pferde, das er nach Namur brachte, veränderte ſich die Lage der Dinge ganz zum Vortheil der Spanier. Zwar waren ſeine Verſuche auf die Schenkenſchanze, auf Hesdin und Mouſſon vergeblich; aber deſto glücklicher endete ſich das Treffen, durch welches Thionville (Diedenhofen) zurück erobert, und der Marſchall Feuquieres von ihm gefangen wurde (1635 bis 1639).

Wieder in Deutſchland thätig (1640), hielt ſich Piccolomini im feſten Lager vor Saalfeld, bis auch die Schweden, von gleichem Mangel gedrückt, aufbrechen mußten, denen man nun nach Franken und Heſſen nachzog. Hörſter wurde erſtürmt. Inzwiſchen konnte man doch nicht über die Weſer ins Lüneburgiſche dringen; man mußte vielmehr ſich theilen, um einerſeits den eigenen Gränzen näher zu kommen, und von der andern Seite die Unternehmungen der Franzoſen in der Wetterau aufzuhalten.

Zur Eröffnung des folgenden Feldzuges (1641) drängte ſich Piccolomini über Regensburg den Schweden ſo raſch entgegen, daß er Bannern durch

Digitized by Google

durch den Böhmerwald bis nach Zittau warf. Slanſge hatte ſich in Neuburg nach vier Stürmen unbedingt ergeben müſſen. In Niederſachſen, wohin ſich der Kriegsſchauplatz zog, hatte das verlorne Treffen vor Wolfenbüttel keine bedeutende Folgen; da die Belagerer zuletzt ſelbſt abzogen, und von den Unſrigen mehrere Städte genommen wurden. Piccolomini rückte vor Göttingen, ging aber wegen der zu weit vorgerückten Jahrszeit wieder zurück, und ſorgte für Winterläger, durch welche der Zuſammenhang des Heeres geſichert blieb.

Im Winter noch (1642) zog er mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm den Schweden nach in die Mark Brandenburg: Torſtenſon's Fortſchritten in Schleſien Einhalt zu thun, ſammelte er ein Heer in Mähren, bey deſſen Annäherung der Feind von Brieg abzog, und welches ihm immer zur Seite nach Sachſen folgte, bis dieſer ſich vor Leipzig legte, und die unglückliche Schlacht vorfiel. Durch die Stellung, die Piccolomini in ſeinem Winterlager nahm, drückte er die Schweden von der Belagerung von Freyburg weg, und that ihnen ſonſt noch Abbruch, bevor er ſeine Reiſe nach Spanien antrat, deſſen König ihn vom Kaiſer erbethen hatte.

Der Feldherr wurde mit großer Auszeichnung aufgenommen, aber erſt im folgenden Jahre nach

den Niederlanden beordert. Hier machte er ſich ſehr verdient, beſonders damit, daß er den Unternehmungen der franzöſiſchen und holländiſchen Flotten mit Nachdruck entgegen wirkte, und bey den Verſuchen Dünkirchen zu entſetzen alles aufboth, was Kenntniß, Erfahrung und Kriegsliſt vermögen. Er rettete den Platz nicht; aber ſeine Anſtalten machten ihm auch bey dem Feind Ehre, und brachten ſeinen Nahmen am kaiſerlichen Hof in ſo lebhafte Erinnerung, daß er (1648) zurück berufen ward das Kriegsglück zu wenden, das in den letzten Feldzügen dem öſterreichiſchen Heere den Rücken gekehret hatte.

Seine Ankunft brachte neues Leben unter die mißmüthig gewordenen Truppen; der Feind mußte aus Bayern und der Oberpfalz weichen, und wagte von dieſer Seite aus keine bedeutende Unternehmung mehr.

Nach völlig geendigten Feindſeligkeiten erſchien Piccolomini, der ein eben ſo gewandter Staatsmann als vollendeter Feldherr war, in der Eigenſchaft eines erſten kaiſerlichen Bevollmächtigten auf dem Convent zu Nürnberg (1649), wo es, den weſtphäliſchen Frieden zur Vollziehung zu bringen, und Deutſchland von dem läſtigen fremden Kriegsvolke zu befreyen, noch ſo manchen Anſtand

Digitized by Google

gab. Sein Erfolg in dem ſchweren Geſchäfte und die Empfehlungen der reichsſtändiſchen Abgeordneten erwarben ihm vom Kaiſer den Reichsfürſtenſtand; und was ihm dabey beſonders zur Ehre gereicht, auch das churfürſtliche Collegium verwendete ſich (1654) um ſeine Einführung auf dem Reichstage. Vom Könige von Spanien war er in den unter ſeinen Vorfahren verlornen Beſitz des Herzogthums Amalfi wieder eingeſetzt worden.

Alexander Marcheſe Borro,

kaiſerlicher, zuletzt venetianiſcher General.

(Geb. 1600. geſt. 1656.)

Dieſer edle Florentiner ergriff nach geendigter wiſſenſchaftlichen Erziehung den Degen, mit dem auch ſein Vater ſich Ehre gemacht hatte.

Zuerſt diente er in Deutſchland unter Piccolomini, und dann im Mailändiſchen unter dem Herzog von Feria, wo er einige deutſche Truppen anführte. Nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland ward er, als ein geſchickter Kriegsbaumeiſter, verwendet mehrere Plätze zu befeſtigen, oder ihre Werke zu verbeſſern, worunter auch Wien iſt. Er

Digitized by Google

war bey den Belagerungen von Stettin und von Regensburg (1634), bey welcher letzteren er die Werke anlegte und die Maſchinen angab, durch deren Wirkung dieſe von den Schweden ſtark beſetzte und gut vertheidigte Stadt fallen mußte. In der Schlacht bey Nördlingen (1634) war er nicht weniger nützlich, und trug eine Wunde davon.

Der Kaiſer belohnte ihn mit Gütern in Böhmen und mit dem Indigenate dieſes Königreichs. Hier half er Prag beſchützen, und ſtellte Zwickau, welches er den Schweden abgenommen hatte, dem Churfürſten von Sachſen zurück.

Da Borro den Krieg wiſſenſchaftlich betrieb, ſo fand er ſich ſeine ganze Lebenszeit hindurch immer da ein, wo es zu thun gab, und wo ſein Talent zu gebrauchen war. Von ſeinem Monarchen beurlaubt, da Deutſchland jetzt beruhigt war, diente er dem Großherzoge von Florenz und dem Könige von Spanien, ward beyden nützlich, ward von beyden mit Ehren ausgezeichnet und mit Lehngütern beſchenkt.

Zuletzt gieng dieſer General noch mit der Flotte der Republik Venedig vor die Dardanellen; nur war der Feind nicht heraus zu locken und zu keinem Gefechte zu reitzen. Indeſſen gelang es ihm von den Inſeln Egina mit Gewalt, Tenedos,

Lemnos und mehrere andere aber durch gütliche Unterhandlungen der Republik zu unterwerfen; nichts deſto weniger mußte er, da ihm in ſeinen Maßregeln nicht genug Folge geleiſtet wurde, eine Reiſe nach Venedig antreten. Sein Schiff, von dem die übrigen ſich getrennt hatten, gerieth mit drey Barbaresken in einen blutigen Kampf, wobey er ſelbſt mehrere Wunden erhielt, an deren Folgen er auf Korfu ſeine Lebenstage endete.

Rudolph Colloredo,

Graf von Walſee, Großprior des Maltheſerordens, kaiſerl. Feldmarſchall und Gouverneur von Prag.

(Geſt. 1657.)

Während ſich zu ihrem großen Probeſtück Guſtav und Waldſtein einander näherten, und dieſer bey Lützen Halt machte, blieb Colloredo zur Beobachtung des Königs zu Weißenfels zurück, deſſen Märſche und Abſicht er bald enträthſelte: er benachrichtigte den Feldherrn, und verließ Weißenfels, wobey ſein Nachtrab mit den Schweden ſchon zum Gefechte kam.

An dem großen Tage bey Lützen ſelbſt (1632)

Digitized by Google

führte er den rechten Flügel, und erhielt ſieben gefährliche Wunden.

Als nachher (Anfang d. J. 1634) der unzufriedene und übermächtige Friedland ſeine Unterfeldherren und Oberſten nach Pilſen berief, wo ſo viele zwiſchen Dankbarkeit gegen den Befehlshaber und der Treue gegen den Monarchen ſchwankten, war der Feldmarſchall unter den Entſchloſſenen, die nicht erſchienen: Ferdinands des Zweyten nachmahlige Dankbarkeit gibt den beſten Maßſtab, die Dienſte zu beurtheilen, die er in dieſer merkwürdigen Epoche geleiſtet hat.

In der Folge, nachdem Banner (1638) Leutmeriz eingenommen hatte, und Prag bedrohte, deckte Colloredo dieſe Hauptſtadt, indem er ſich mit Lamboy und Marodes vereinigt vor derſelben verſchanzt hielt. Der Feldmarſchall führte hierauf in Böhmen den Oberbefehl; und unter ihm hatte der Ueberfall ſtatt, oder vielmehr der gelungene Verrath eines vernachläßigten Kriegsmannes, durch welchen Königsmark ſich (15. Jul. 1648) der Kleinſeite bemächtigte. Es war ein leichtes überraſcht zu werden, da bey dem faſt beendigten Friedensgeſchäfte die öſterreichiſche Rechtlichkeit auf keine große Unternehmung mehr und noch weniger auf eine ſo verwegene Unternehmung, wie

Digitized by Google

dieſe, rechnen konnte; aber wenige Commandanten hätten ſo die Faſſung behalten, und aus der ſchlecht verwahrten Altſtadt die faſt unbegreifliche Vertheidigung veranſtaltet, wie Colloredo.

Aus ſeiner Wohnung auf der Kleinſeite war der Feldherr in der gefahrvollen Nacht über die Moldau in einem Kahne dem Feind entkommen, und fing nun, ehe er die unter Puchaim nach Schleſien beorderten 2000 Pferde zurück berufen und einiges Landvolk bewaffnen konnte, mit 600 Musketieren und 400 Reitern ſeine Gegenwehr an. Wenn man die geringe Anzahl dieſer Mannſchaft und die damahlige Lage beyder Städte überdenkt, wo die Ebene von der Anhöhe ſo nachtheilig beherrſchet wird; ſo begreift man, daß mehr als gewöhnliche Einſicht des Feldherrn, und faſt möchte man ſagen, mehr als böhmiſche Entſchloſſenheit der Einwohner dazu gehörte, um über drey Monathe in dieſer Lage auszudauern. Aber freylich arbeitete hier alles in wetteifernder überſpannter Kraft; der Gewerbsmann, der Gelehrte, der Prieſter, alles griff zu den Waffen. Sie zum gemeinſamen Zwecke zu leiten, und ihre kleinen Uneinigkeiten dem Beſten der Sache unterzuordnen, war die ſchwere Kunſt des Befehlshabers. Dadurch vereitelte er und der von ihm gewählte vortreffliche Ingenieur, der die letzten

Arbeiten leitete *), die Wirkung aller feindlichen Stürme, Minen und Bombenwürfe; und mit ausharrendem Kraftgefühl wurden ſowohl die drohenden Aufforderungen, als die angebothenen, ſehr gemäßigten, Bedingungen des Pfalzgrafen, nachmals König Karls des Zehnten, der indeſſen zur Belagerung herbey geeilt war, abgewieſen. So ſahen die Schweden ihre letzte, viel verſprechende Unternehmung, mit der ſie den Krieg glänzend zu endigen gedachten, durch ihren nothwendig gewordenen Abzug mißlingen; und mißlingen am ungleichen Kampfe, nicht mit gewandtem Kriegsvolke, ſondern größtentheils mit Handwerkern, Studenten und Mönchen.

Merkwürdig iſt es, daß in eben derſelben Stadt, von welcher die dreyßigjährigen Verwüſtungen ausgingen, dieſelben auch endigten. Sie hatte viel gelitten; aber durch ihre Treue und Standhaftigkeit auch die Gnade ihres Monarchen gewonnen, der ihre Bürger in alle verlornen Rech-

*) Der General Innozenz Conti. Er ſprengte im erſten Sturme (10. Okt.) einen Thurm, den die Schweden erobert hatten; auch der zweyte Sturm wurde, wiewohl ein Thor ſchon erobert war, (13. Okt.) abgeſchlagen; im dritten flogen durch eine Gegenmine über 500 Feinde in die Luft, womit das letzte fünfſtündige Gefecht entſchieden war.

te wieder einſetzte, und die Studirenden, die ſich in der Vertheidigung ausgezeichnet, muthig und thätig bewieſen hatten, durch den Feldmarſchall öffentlich beloben und belohnen ließ.

In den Friedensjahren ſetzte Colloredo ſeine getreuen Dienſte bis an das Ende ſeines rühmlichen Lebens fort, und vermehrte durch ein errichtetes Fideikommiß auch den äußerlichen Glanz ſeines alten Hauſes, das in unverbrüchlicher Anhänglichkeit an ſeine Monarchen dem Staat unvergeßliche Miniſter und den Armeen allgemein verehrte Generale gegeben hat *).

---

*) Auch Rudolphs Bruder, Hieronymus Colloredo, hatte ſich in der Schlacht bey Lützen mit ſeinem Regiment als Obriſter brav gehalten. Als er nachher in Schleſien kommandirte und bey Liegniz (1634) gegen den churſächſ. Gen. Arnheim großen Verluſt erlitt, kam er, wie denn die Zufälle des Tages ſo oft dem geſchlagenen General zugerechnet werden, in Verantwortung, reinigte ſich aber, und that den Feldzug in Burgund unter dem Generallieutenant Gallas. Hier gerieth er in franzöſiſche Gefangenſchaft, doch nur auf kurze Zeit; denn bey dem Entſatze von St. Omer (1638) unter dem Prinzen Thomas Franz v. Savoyen führte er die Reiterey, und erhielt einen Piſtolenſchuß, an deſſen Folgen er ſtarb — weniger glücklich als tapfer.

Digitized by Google

Melchior Graf von Hatzfeld,
kaiſerl. Feldmarſchall, geheimer und Kriegsrath.

(Geb. 1590. geſt. 1658.)

Hatzfeld, der ſich im unteren Dienſte ſehr ausgezeichnet, und von ſeinen militäriſchen Talenten in den höheren Würden nicht wenig Beweiſe gegeben hatte, ſtand im Rufe eines Feldherrn von großer Einſicht und Erfahrung, als er (1636) dem Churfürſten von Sachſen zu Hülfe geſchickt wurde, der damahls vor Magdeburg lag. Seine Ankunft belebte die Anſtalten, und der von ihm geführte raſche Sturm koſtete zwar vieles Blut, aber er entſchied den Entſchluß der Belagerten ſich zu ergeben.

Mit einer Truppenabtheilung überraſchte Hatzfeld Tangermünde, und zog den General Mazini an ſich; da inzwiſchen auch die Sachſen durch lüneburgiſche Truppen verſtärkt waren, ſo folgte man den Schweden nach Meklenburg und Pommern. Stargard war erſtürmt, Havelberg, Werben, Ratenau und Brandenburg in Beſitz genommen. Beyde Heere gingen nun einander ent-

Digitized by Google

gegen, und ſtellten ſich in der Ebene von Witſtok ins Treffen, wo man bis in die Nacht mit großer Anſtrengung und Tapferkeit kämpfte, der Sieg aber auf ſchwediſcher Seite blieb und einen ſehr nachtheiligen Rückzug veranlaßte.

Hatzfeld rückte jedoch mit ergänzten Truppen ſchon im Winter des folgenden Jahres (1637) ſo eilig herbey, daß Banner die Belagerung von Leipzig aufgeben und ſich nach Pommern ziehen mußte.

Noch folgenreicher waren ſeine Unternehmungen in Weſtphalen im folgenden Feldzuge (1638). Er vertrieb den Pfalzgrafen Carl Ludwig von Lemgo, das dieſer belagerte, verfolgte ihn auf ſeinem Zuge, und nöthigte ihn im Aſtheimer-Thale zu einem Treffen ſo unvermuthet, daß ſein Heer keine Schlachtordnung bilden konnte, und die Reiterey in der Flucht war, ehe das Fußvolk nur zum Gefechte kam. Der Bruder des Pfalzgrafen, der wegen ſeiner Tapferkeit und mehr noch wegen ſeiner Kenntniſſe bekannte Prinz Rupert, wurde gefangen: Kloppenburg, Vecht und mehrere Plätze mußten fallen.

Im Feldzuge in Sachſen (1639 bis 1640) überraſchte der Feldherr Marienberg, ſchloß Kemnitz ein, bedrohte Pirna und Zittau, und ließ, als

ſein Heer eben nicht zahlreich war, den feindlichen Heerführer weder hier noch in Böhmen zu einer entſcheidenden Unternehmung kommen.

In Weſtphalen hatte ſich ihm (1641) die Stadt Dorſten ergeben, die er dem Churfürſten von Cöln zurück ſtellte. Er ging nun nach Thüringen, nahm Heldrungen, Mansfeld und andere Plätze ein, machte ſich in den Feldzügen am Rheine und in Niederſachſen (1642 bis 1644) verdient, eroberte Halberſtadt nebſt Oſterwyk, und führte Truppen nach Prag (1645), wohin die Schweden geradezu anrückten. Hatzfeld und die übrigen herbey eilenden Generale ergänzten ihre Mannſchaft, ſorgten für Kriegs- und Lebensbedürfniſſe, und zogen ſich in ein Heer zuſammen, mit dem ſie ſich zwiſchen Tabor und Budweis faſt im Angeſichte des Feindes lagerten. Beyde Heere beobachteten einander mit großer Wachſamkeit. Man konnte in kleineren Bewegungen einander nichts abgewinnen, da die erfahrnen Feldherren ſich gegenſeitig jeden Plan vereitelten; bis endlich Torſtenſon, die Stellungen zu verändern, gegen Mähren aufbrach, umkehrte, ſich bey Strakoniz den Kaiſerlichen nahe genug ſetzte, und nach vier Tagen, die unter den gewöhnlichen Neckereyen verſtrichen, endlich die Schlacht bey Jankow unter

Digitized by Google

Tabor lieferte. Von beyden Seiten hatte man nach ganzen vier Stunden heißen hartnäckigen Kampfes keinen Fuß breit Erde verloren; endlich bogen die Schweden. Aber nun fiel der in ſie eindringende Feldmarſchall Götze, wodurch Unordnung entſtand, die der Feind benützte; Johann v. Werth trieb zwar im erneuerten Kampfe die Schweden bis an ihr Geſchütz; allein von den Truppen des Rückhaltes zurück ins Feuer gedrängt, erfochten ſie am Ende dennoch den blutigen Sieg. Die Tapferkeit der unſrigen hat die Niederlage des kaiſerlichen Heeres ſehr vergrößert. Hatzfeld war unter den Gefangenen. Er konnte ſich tröſten, daß er Männer, wie Werth, Mercy, Bruay und Montecuculi, als Gefährten ſeines Unfalls nennen konnte, und gegen einen Torſtenſon gefochten hatte.

Auch verringerte dieſes Mißgeſchick das Zutrauen des Monarchen gegen ſeinen Feldherrn nicht; weil er als Kenner den Werth der Anſtalten nicht aus dem Erfolge zu beurtheilen gewohnt war. Ferdinand der Dritte gab ihm noch einen entſchiedenen Beweis dieſes Zutrauens, indem er ihm die für den König J. Kaſimir beſtimmten Hülfstruppen anvertraute; in welchem ehrenvollen Auftrage, der ihm in das Ganze der nordiſchen

Digitized by Google

Angelegenheiten großen Einfluß gab, ihn auch Leopold (1657 bis 1658) beſtätigte. Kaum angelangt, brachte Hatzfeld die Stadt Krakau in die Gewalt ihres Königs zurück, indem er die Schweden nach einer monathlichen Belagerung von derſelben wegtrieb: er fand jedoch nicht Urſache mit dem Betragen der pohlniſchen Senatoren ſehr zufrieden zu ſeyn, ſo daß er bey geſchwächter Geſundheit um ſo mehr die Ruhe auf ſeinen Gütern ſuchte, die er daſelbſt im Tode fand.

Wilhelm Graf v. Lamboy, kaiſerlicher Feldmarſchall.

(Geſt. 1653.)

Lamboy, der aus einer niederländiſchen Familie ſtammte, hatte von Jugend auf in dem ſpaniſchen Heere gedienet, und kam zu Anfang der Unruhen als Oberſter mit Bucquoi nach Böhmen. Durch Tapferkeit und Einſicht ſchwang er ſich bald bis zum General empor.

Als nach dem Verluſte in Schleſien das vereinigte ſchwediſch-ſächſiſche Heer Prag bedrohte, ſtellte er ſich (1634) mit Colloredo und Marades vor dieſer Hauptſtadt auf, und der Feind mußte

Digitized by Google

einen andern Weg einſchlagen. In dem Zuge nach Franken eroberte Lamboy Kulmbach, und im folgenden Jahre (1635) das Schloß Koburg.

Von der Belagerung von Hanau (1636), welches dieſer General lange eingeſchloſſen hielt, indem er alle Zugänge beſetzt und ſich gut verſchanzt hatte, mußte er aus Mangel an Unterſtützung vor dem überlegen anrückenden Entſatze ſich zurück ziehen.

In der Folge diente Lamboy ein Paar Feldzüge hindurch wieder in ſeinem Vaterland. Während der Belagerung von Arras (1640) errang er einen beträchtlichen Vortheil über die Franzoſen, indem er mit Wegnahme eines alten unhaltbaren Thurmes ihre Cavallerie herbey lockte, und ſie auf ſeiner verſtellten Flucht in das Dorf Vytry zog, wo zu ihrem Empfang Infanterie verſteckt und ſeine Kanonen aufgepflanzt waren, die eine fürchterliche Niederlage unter den Verfolgenden anrichteten. Vier Generale blieben auf dem Platze. Nicht weniger bedeutend war auch der Sieg, den er bey Sedan (1641) über den Marſchall Coligni davon trug.

Zu Ende des Feldzugs ſetzte er über die Maas, um die kölniſchen und jülichiſchen Länder gegen die heſſiſchen und weimariſchen Truppen zu ſchützen,

Digitized by Google

die ihn jedoch, ehe er ſich mit Hatzfeld vereinigen konnte, aus ſeinem wohl verwahrten, nur unter einem hartnäckigen Gefecht erſtiegenen Lager zwiſchen Hulſt und Kempen (1642) heraus ſchlugen, und nach einem ſehr tapfern Widerſtande auch gefangen machten: denn nachdem Fußvolk und Geſchütz ſchon verloren waren, wehrte er ſich noch mit der um ſich herum geſammelten Reiterey auf freyem Felde. Er wurde auf einem Verſuch, in Schifferkleidung ſich zu retten, entdeckt und nach Frankreich gebracht, wo er ſeine Freyheit mit 25000 Kronen löſen mußte.

Nachmahls warb er für den kaiſerlichen Dienſt in Weſtphalen, und übernahm die Anführung der Churkölniſchen Völker, mit denen er aus dem Lager bey Rhenen im Münſteriſchen dem General Königsmark, der ihn eingeſchloſſen hielt, mit vieler Geſchicklichkeit entging, durch das Sauerland ſich an den Rhein hinzog, und die Schlöſſer Windeck, Niedeck und die Stadt Düren einnahm. Durch Abtreibung des Feindes von dem Gränzplatz Kaſter und durch Uebereinkunft mit den Landesſtänden ſicherte ſich der Feldmarſchall ſein Winterlager im Jülichiſchen. In dieſem anſehnlich verſtärkt, gieng er im folgenden Feldzuge (1648) den gegen ihn anrückenden Heſſen entgegen, und lieferte ihnen,

Digitized by Google

nach der Einnahme von Lippſtadt und Bredenbend und andern erhaltenen Vortheilen, das unglückliche Treffen bey Grevenbroich, welches ſchon gewonnen, dadurch daß das Fußvolk zu früh auf die Beute herfiel, wieder verloren ging. Indeſſen ſtellte ſich der Feldherr bald aus ſeiner Niederlage her, zog von Bonn wieder in's Heſſiſche, wo er zuerſt bey Neuß ſich ſetzte, den Zügen des Feindes beobachtend folgte, und ſeine Anmaßung, Paderborn zu belagern, vereitelte; indem er Mittel fand, beträchtliche Verſtärkung in den Platz zu bringen.

Inzwiſchen neigte ſich die lange Kriegsperiode zum erſehnten Ende. Die Nachwelt ſpricht oft ungerecht über die Männer ab, die an der Spitze von Truppen ſtanden, auf die man bey einer durch die beſchwerlichen Feldzüge ſehr verfallenen Kriegszucht nicht immer zählen, und mit denen man ungleichen Gefechten nicht immer ausweichen konnte. In Fällen dieſer Art hat ſich auch Lamboy mit mehreren ſeiner Zeitgenoſſen befunden. Das wahre Verdienſt des Feldherrn beſteht darin, daß er nütze: und darum hat er wegen der Anläße, nützlich zu werden, die er aufſucht, wenn auch ſeine Plane an den Umſtänden ſcheitern, oft gegründetere Anſprüche auf den Dank ſeines Vaterlandes als der gerühmte Held, der, um den einmahl errungenen Nah-

men nicht auf's Spiel zu ſetzen, ſo manche Unternehmung von der Hand weiſet, weil ſie ihm weder glänzend noch ſicher genug ſcheint. Freylich iſt das der Fehler der Welt, die nimmer begreifen will, daß es Fälle gibt, wo mehr Tapferkeit und Einſicht dazu gehört, geſchlagen zu werden, als zu ſiegen.

Johann Chriſtoph Graf von Puchaim,

Erbtruchſeß in O. u. N. Oe. kaiſerl. geheimer Rath, Feldmarſchall, Vicepräſident des Hofkriegsrathes, R. d. g. V.

(Geſt. 1657.)

Unter ſo vielen im Feld und im Staat denkwürdigen Männern ſeines Geſchlechtes mag dieſer J. Chriſtoph der Dritte, mit dem ein Zweig deſſelben rühmlich endete, auf die Verdienſte auch der übrigen erinnern. *)

---

*) Die Puchaime, ſchottiſchen Urſprungs, waren eines der älteſten Geſchlechter des öſterreichiſchen Herrenſtandes, aus denen in der Periode der Ferdinande Georg Ehrenreich, Hanns Chriſtoph der Zweyte, Adolph und Adolph Ehrenreich im Felde beſonders merkwürdig geworden ſind, nebſt andern, die am

Er ſelbſt diente in den Kriegen ſeines Monarchen von früher Jugend auf, und erwarb durch rühmliches Verhalten auch früh die Generalswürde. Das vereinigte kaiſerliche und ſächſiſche Heer, welches kurz zuvor Altenburg genommen, und die Schweden von der Belagerung von Freyberg weggetrieben hatte, erlitt bey Melnick (1639) eine Niederlage: Graf Puchaim gerieth dabey in ſchwediſche Gefangenſchaft.

Nach ſeiner Befreyung (1644) wurde er gegen Ragoczy abgeſchickt. Er führte nicht mehr als

---

Hofe, im Staat und in der Kirche große Aemter bekleidet haben.

Weiter zurück, folgte Andreas Herr zu Puchaim dem Kaiſer Carl dem Fünften auf allen ſeinen Zügen; Wilhelm der Dritte war der erſte, der in Oberöſterreich gegen die Türken (1529) Widerſtand leiſtete; Hartneid der Erſte war mit K. Friederich dem Dritten in der Burg zu Wien eingeſchloſſen, während Heinrich der Erſte und Wilhelm der Zweyte dem bedrängten Monarchen von außen beyſtanden. Im vierzehnten Jahrhundert (1366) kommt Pilgram der Zweyte, Erzbiſchof zu Salzburg, als Anführer der Truppen des deutſchen Reiches im Elſaß vor; Heinrich Herr zu Puchaim war Herzog Alberts des Zweyten Feldhauptmann, und führte ihm 500 leichte Pferde aus Ungarn zu, mit denen als einer in Deutſchland unbekannten Miliz er viel wirkte. — Eine Art Huſaren alſo ſchon damahls.

8000 D[illegible]ſche, und fand auch in Ungarn die Verſtärkung nicht, auf die er rechnen ſollte; doch wirkte ſeine Annäherung ſo viel, daß Ragoczy ſich auf Kaſchau zurück warf, und die Bergſtädte verließ. Inzwiſchen rückte der Feldmarſchall Götze mit neuen Truppen nach. Nun hatte Puchaim mit 2000 Pferden eine Recognoscirung vorzunehmen, wobey er von 600 Ragoczyſchen und 2000 Gränz-Türken überfallen wurde, ſich aber dennoch nach einem fünfſtündigen Gefechte durchſchlug, und mit ſechs eroberten Fahnen zurück kam. Aus dem Lager von Senderö ging er einem feindlichen Transport entgegen, ſchlug bey Tokay die Begleitung von 4000 Pferden zurück, und bemächtigte ſich eines ſehr beträchtlichen Vorrathes von Lebensbedürfniſſen, an denen man im Lager Mangel hatte. Mittlerweile war ihm auch die Commandanten-Stelle von Comorn übertragen worden.

In Oeſterreich nahm der Graf den Schweden die von ihnen beſetzten Städte Krems und Korneuburg weg; die Belagerung von Iglau aber hatte er ſo nachdrücklich betrieben, daß der Feind (1647) ſich ohne Bedingungen ergeben mußte.

In dem für die Geſchichte der Belagerungen ſo denkwürdigen Falle, da die Schweden (1648) die Kleinſeite von Prag inne hatten, und von den Kaiſer-

Digitized by Google

lichen nur durch Fluß und Brücke geſchieden waren, warf ſich Puchaim mit den 2000 Mann Cavallerie, mit denen er bereits auf dem Wege nach Schleſien war, in die bedrängte Altſtadt zurück, wodurch ihre Vertheidigungskräfte anſehnlich vermehret wurden. Nur konnten ſeine 2000 Pferde in die Länge nicht mehr verpflegt werden. Er zog aus, um Lebensmittel in die Stadt zu bringen und ein anrückendes Hülfscorps an ſich zu ziehen; allein hier gerieth er mit ſeinen Reitern unter den Feind und in Gefangenſchaft; aber Prag blieb gerettet, und Puchaim hatte viel dazu beygetragen.

Den Feldmarſchall ſetzte der jetzt zu Stande gekommene weſtphäliſche Friede in Freyheit; und er machte auch als Vicepräſident des Hofkriegsrathes ſeine letzten Lebensjahre noch verdienſtlich.

Peter Graf Strozzi,

kaiſerl. Kämmerer und Feldmarſchall-Leutenant.

(Geb. 1626. gebl. 1664)

Aus einem Geſchlechte entſproſſen, das aus den älteſten Zeiten im See- und Landkriege, in den Staatsgeſchäften, in der Kirche und in den Wiſſenſchaften bedeutender Männer ſich rühmet, betrat der junge

Strozzi an der Hand ſeines Vaters, der unter Ferdinand dem Zweyten als General wichtige Dienſte geleiſtet, und in Oeſterreich und Böhmen anſehnliche Güter erworben hatte, die Bahn des Verdienſtes, die Ehre ſeiner ſchönen Abkunft zu behaupten. Durch Wiſſenſchaften und ritterliche Uebungen ausgebildet, begann er bey ſeinem Eintritte in die Welt damit, daß er ſich in dem Gefolge des kaiſerlichen Prinzipalgeſandten, Maximilian Grafen Trautmannsdorf, (1644) zum Friedensgeſchäfte nach Münſter und Osnabrück begab.

Von da machte er eine Reiſe nach den Niederlanden, ging aber in großer Eile von Brüſſel nach Böhmen zurück, als er hörte, daß der Monarch in Perſon ſich an die Spitze des Heeres ſtellen würde. Ein Streifzug, den er während der zweyten Belagerung von Nördlingen (1645) mit Johann v. Wert durch Franken unternahm, gab ihm die erſte Gelegenheit ſeine militäriſchen Talente geltend zu machen.

Im Frieden that Strozzi Hofdienſte bey dem römiſchen König Ferdinand dem Vierten als Kämmerer und Trabanten-Hauptmann.

Nach dem frühen Tode dieſes Prinzen zog ihn Ferdinand der Dritte in den Hofkriegsrath, und gab ihm ein Infanterie-Regiment, mit dem er

nach Italien ging, und bey Aleſſandria della Paglia (1657) gefährlich verwundet ward. Als General-Wachtmeiſter, diente er unter Montecuculi gegen die Schweden in Pohlen; und that den Kriegszug für den König von Dänemark (1658) mit: er verſah auch, bis der oliviſche Friede (1660) zu Stande kam, den Geſandtſchaftsposten bey dem Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Bald darauf gab es wieder kriegeriſche Beſchäftigung bey Gelegenheit der ſiebenbürgiſchen Unruhen. Er ward mit dem Grafen Joh. v. Rothal (1662) vom Hofe zum Landtag zu Preßburg abgeordnet, und als der Grosvezir in Ungarn einrückte, befehligt die Truppen aus Siebenbürgen zurück zu führen. Nachdem die Türken Neuheuſel erobert hatten, übernahm der General die Commandantſchaft über das Schloß zu Preßburg, deſſen Beſeſtigung er, ſo viel es die Umſtände zulieſſen, verbeſſerte. Die Gefahr war jetzt ſo dringend geworden, daß der Hof auch Frankreichs Beyſtand nicht entbehren zu können glaubte: Strozzi ward zu dieſer Geſandtſchaft erſehen, fand eine ausgezeichnete Aufnahme, und erhielt (1664) die zwar nicht zahlreiche, aber auserleſene Truppenhülfe, die im Treffen bey St. Gotthard ſo brav that.

Die Belagerung von Kaniſcha widerrieth er,

und als er ſie mit Wolf Julius von Hohenlohe dennoch unternehmen mußte, brachten ihn zwey Schußwunden auf ſeinem Poſten in Lebensgefahr. Wie er es voraus geſehen, man mußte abziehen. Da jetzt das Heer ſich vor Serinwar in Kroatien lagerte, eroberten die Türken eine Inſel im Muhrfluße, die er ihnen mit der angeſtrengteſten Tapferkeit wieder abnahm, ſo daß ſie bey ihrer Niederlage gegen 3000 Mann verloren. Doch in der ſchönſten Beſchäftigung des Feldherrn — er dankte ſeinen Truppen für die bewieſene Tapferkeit — flog ihm eine Kugel durch den Kopf, die ſeine kurze, aber thatenvolle und noch mehr verſprechende Laufbahn ſchloß.

Im Felde wie im Cabinet bewandert, ließ ſich dieſer General abwechſelnd zu beyderley Geſchäften gebrauchen, und legte überall Ehre ein. Die Truppen liebten ihn; denn er war gegen den gemeinen Mann, beſonders gegen die Verwundeten, aus eigenen Mitteln ſehr wohlthätig; und man pflegte bey der Armee zu ſagen, daß ſeine Küche mehr für die kranken Soldaten, als für ihn ſelbſt zu thun hatte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Leopold Wilhelm,

Erzherzog zu Oeſterreich, Biſchof zu Paſſau, Straßburg, Ollmütz und Breßlau, Abt zu Murbach und Lüders, Hoch- und Deutſchmeiſter, kaiſerl. Generalliſſimus.

(Geb. 1614. geſt. 1664.)

Mit unverkennbaren militäriſchen Talenten und gleichem Heldenmuthe iſt dieſer Prinz der Spielball des Kriegsglückes — heute begünſtigt, morgen hindan geſetzt — einen großen Theil ſeines thatenvollen Lebens hindurch geweſen. Wenige Feldherren haben ſo oft geſchlagen, ſo oft gewonnen und ſo oft verloren, wie Er. Als ein nachgeborner Prinz der Kirche gewidmet, ſchien er durch ſeinen Beruf den Waffen fremd geworden zu ſeyn: aber der Geiſt der Zeiten, in denen es nichts ſeltenes war die großen Prälaten im Felde zu ſehen, und beſondere Haus- und Staatsverhältniſſe gaben Anlaß, daß ihm (1639) der Oberbefehl über die Armee in den letzteren Jahren des dreyßigjährigen Krieges übertragen wurde, als es ſehr bedenklich war denſelben zu übernehmen.

Unter ihm wurden Chlumez, Königgrätz, Smir-

Digitized by Google

ſiz, Königshofen, Trautenau u. a. von den Schweden beſetzte Oerter wieder eingenommen, und dieſe, ungeachtet ſie ſich in Thüringen mit franzöſiſchen, heſſiſchen und lüneburgiſchen Truppen verſtärkt hatten, nach Ober- und Niederſachſen bis an die Weſer zurück gedrückt. Als ſich nachher (1641) der Feind nach Regensburg gezogen, und durch die Oberpfalz ſeine Winterquartiere ausgebreitet hatte; verfolgte ihn der Erzherzog auch dahin, und wußte zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg auf der andern Seite der Donau ſeine Truppen ſo unbemerkt zu ſammeln, und einen ſonſt ſo wachſamen Gegner, wie Banner war, mit einer ſolchen Blitzesſchnelle zu überfallen, daß dieſer über Cham und durch den Böhmerwald mit Gefahr, ſeine ganze geſchwächte Armee zu Grunde gerichtet zu ſehen, in einem beſchwerlichen und gewagten Rückzuge kaum die Lauſitz erreichen konnte; wobey doch Erich Slange mit drey Cavallerie-Regimentern ſich unbedingt ergeben mußte. In demſelben Jahre wurde nebſt mehreren anderen Plätzen auch Eimbeck in Niederſachſen erobert. Im folgenden Feldzuge (1642) wurde das Heer der Schweden aus Schleſien getrieben, Brieg entſetzt, und Torſtenſon durch die Lauſitz nach Meiſſen verfolgt. Hier kam es zu der für beyde Theile ſo blutigen Schlacht vor Leipzig,

wo die Kaiſerlichen das Feld verloren, nachdem Anfangs der linke Flügel der Schweden ſchon gewichen war, und der Sieg gegen unſre Seite ſchwebte. Leopold Wilhelm hatte ſich jeder Gefahr ausgeſetzt; aber weder ſein Beyſpiel, noch Bitten, Ermahnungen und Drohungen vermochten die Flüchtigen zum Stehen zu bringen; und die Strenge, mit welcher der Ungehorſam nachmahls geahndet worden iſt, mag beweiſen, wie viel Urſache ein großer Theil der Mannſchaft dem Feldherrn gegeben haben müſſe, mit ihr unzufrieden zu ſeyn. *)

Damahls verließ der Erzherzog die Armee, zu der er jedoch, da ſie in kurzer Zeit ihre beſten Anführer verlor, (1645) wieder zurück kehrte. Er entſetzte Brünn und zog ſich nach Franken, wo er die Franzoſen nöthigte, die dort eingenommenen Plätze wieder zu verlaſſen.

---

*) Ein Regiment, das zuerſt die Flucht ergriffen hatte, ſollte ein warnendes Beyſpiel für verweigerten Gehorſam im Heere werden. Man ließ die Fahnen deſſelben vom Scharfrichter verbrennen, die Degen zerbrechen, und aus den Regimentsſtücken Galgennägel ſchmieden; die Officiere, und von den Gemeinen jeder zehnte Mann, den das Loos traf, wurden mit dem Strange beſtraft, und die übrigen für Schelme erklärt. Allg. Welthiſt. LVII. Th. 556. nach den angeführten gleichzeitigen Schriftſtellern.

Digitized by Google

Jetzt berief ihn König Philipp der Vierte von Spanien zur Statthalterſchaft über die Niederlande. Die Unternehmungen, die Leopold Wilhelm hier mit immer abwechſelndem Kriegsglück (1646 bis 1655) ausführte, liegen zwar außer den Gränzen der öſterreichiſchen Kriegsgeſchichte; aber ſie müſſen doch hier erwähnt werden, da ſie mit den allgemeinen deutſchen Angelegenheiten in nahem Verhältniſſe ſtehen.

Er nahm den Franzoſen (1647) Armentieres, Lens, Landrecy, und Cortryk ab; verlor aber Ypern, und nach dem unglücklichen Treffen bey Lens (1648) noch mehrere Plätze. Doch Ypern eroberte er ſpäterhin wieder zurück nebſt la Chapelle und St. Venant während der innerlichen Unruhen in Frankreich, wo ihm die mißvergnügte Partey Stenay, Giuſe und Chaſtelet einräumte: er drang in Champagne ein, und brachte Rhetel, Mouſſon, Winoxbergen, Mordyk, Grävelingen, Dünkirchen und Rocroy (1650 bis 1653) zur Uebergabe; aber die Belagerung von Arras (1654) mußte mit großem Verluſt aufgehoben werden. Als der Erzherzog ſeine meiſten Eroberungen wieder verloren ſah, legte er die Statthalterſchaft nieder, um nach Wien zurück zu kehren, wo die Familienangelegenheiten des kaiſerlichen Hauſes, die Sorge für den deutſchen

Orden und die Biſsthümer, welche er zu verwalten hatte, ihn nützlicher beſchäftigten.

Nach dem Tode Ferdinands des Dritten brachten einige Churfürſten dieſen Prinzen in Vorſchlag zur Kaiſerwürde, welcher er, mit den beybehaltenen Einkünften aus ſo vielen reichen Stiftern, immer hätte Ehre machen mögen, und die er anzunehmen nicht ungeneigt ſchien; wie wohl er in der That nur die Abſicht haben konnte die Wahl ſo lange aufzuhalten, bis ſein Neffe zu den in der goldenen Bulle feſtgeſetzten Jahren gelangt ſeyn würde. Seine Hoffnung und ſeine Bemühungen waren nicht vergebens geweſen.

Kirche, Cabinet und Schlachtfeld waren lange genug die Stätte ſeines Berufs: in ſeinen letzten Jahren lebte er bloß der Kunſt, bey der er in ſeinem kränkelnden Zuſtande Zerſtreuung ſuchte. Seine Gemähldeſammlung, in die er großen Theils den Vorrath des unglücklichen Königs Carl des Erſten von England angekauft hatte, iſt in die k. k. Bildergallerie übergegangen, und ein bleibendes Ehrendenkmahl für den Geſchmack ihres ehemahligen Beſitzers. Ueberhaupt iſt es, was bey der dieſer Veranlaſſung nicht unbemerkt bleiben ſoll, ein ſchöner Zug in der Charakteriſtik des Kriegsſtandes, daß ſo viele ſeiner größten Männer ihre

ruhigeren Jahre den Künſten des Friedens ſchenk- ten; auch verweilet die Menſchheit am traulich- ſten bey dem Bilde des Helden, wenn ſie ihn als Hercules musagetes gemahlt ſieht.